



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hofhaltung; Sonst Froschmäußler genannt

Rollenhagen, Georg

Franckfurt, 1683

Der Ander Theil. Von der Mäuse Gefahr/ und Feinden/ Jnsonderheit von
Murners der Katzen Geschwindigkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28660



Der Ander Theil.

Vonder Mäuse Gefahr/ und Feinden/
Insonderheit von Murners der Ragen
Geschwindigkeit.

Das I. Capittel.

Bröfeldieb klaget über die Mäusefallen.

Drauff antwortet Bröfeldieb/
 Was von mir fodert euer Lieb/
 Thue ich alles gang ohn Beschweren/
 Wil nach der Läng erzehlen gern/
 Und dem König frey offenbaren/
 Was ich von der Sachen erfahren/
 Ddr von meinen Eltern gehore/
 Und glaub auch billig ihrem Wort.
 Daraus wird euer Lieb verstehen/
 Wie unser Feinde uns nachgehen/
 Die Manchier/ Ragen/ Wiesel/ Falck /
 Das ihn der Teuffel walck den Balck.
 Und wie Gott so reichlich sein Gnad/
 An uns Mäusen bewiesen hat/
 Das unsr dennoch unzehlich leben/
 Den Preiß sol man Gott billig geben.

W

Wie auch mehr Schaff seyn denn der Wölff/
 Wirgt man sie gleich täglich ohn Hülff.
 Hat gleich das Schaff nur eins im Jahr/
 Der Wölff auff einmahl etlich Paar/
 Und selten ein Wölff wird gefangen/
 Er muß die Schafflein lassen prangen.
 Was Gott nicht hält das geht zu Grund/
 Wenns gleich auff eysen Mauren stund/
 Was aber Gott auch wil ernehren/
 Das kan je kein Unfall verzehren.
 Wenn davon mein Wort länger wären/
 Denn sichs wol gebühret zun Ehren/
 Eur Lieb mirs für gut halten wolt/
 Ich schweig jederzeit/wo ich solt.
 Ich muß aber für andern allen/
 Den Anfang machen von den Fallen/
 Welche täglich auff neue weiß/
 Gemacht werden mit grossen Fleiß/
 Von den rachgierigen Manthiern/
 Die auff's greulichst tyrannisirn.
 Denn der Fallen sind mancherley/
 Des Giftts so vielfältig dabey/
 Daß der allerweiseste Mann/
 Sich dafür nicht wol hüten kan.
 Wie euer Lieb zuvor gemeldt/
 Daß Ulysses der Mauß erzehlt.
 Da steht ein schönes Häuselein/
 Mit Thüren und Fenstern gzieret fein/
 Als wärs des Priesters Losament/
 Der Speckbraten am Balcken hängt/
 So bald man abt hinein wil gehen/
 Sich nur ein wenig dabesehen/

Die Mauß
fallen.

Schme

Schmecken ob dem Koch auch der Braten/
 Ganz aller ding sey wol gerahen/
 Daß er kein Mangel hab am Schmalz.
 Oder etwa zu wenig Salk/
 Obs aller gar sey/oder roh/
 Da wird man der Kurkweil nicht froh/
 Da plasen zu Fenster und Thür/
 Deß Manthiers Kinder springn herfür/
 Muffen/wir han den Feind gefangen/
 Wolln wir ihn brennen/oder hangen?
 O Gott wir sind Gefangen arm/
 Da ist niemand der sich erbarm.
 Drum wir weder Fenster noch Thür/
 An unsern Häusern machen für/
 Daß Aus und Eingang offen stehe/
 Und uns solch Unfal nicht geschehe.
 Groß Weißheit ist's Schaden verwahren/
 Daß er ein nicht mög wiederfahren.
 Groß Thorheit ist die Fäust verbrennen/
 Und das Feur nicht meiden/nicht kennen/
 So doch der Fischer Handschuh anthäte/
 Als ihn der Krebs geknippen hätte.
 D Es gleichen macht der Mensch ein Brück/
 Und hängt jenseit von Speiß ein stück/
 Die man vermeint gar fest zu stehn/
 Und wil zur Speiß hinüber gehn/
 So sinckt die Brück verrätherlich/
 Stürzet das Mäuslein unter sich/
 In's Wasser/oder Narrenkasten/
 Muß den Braten sehr theur auffasten.
 Über das nimpt der Mensch ein Brett/
 Oder ein breiten Stein zur stätt/

Wassers
fallen.

Sperre

Sperrt den auff mit ein Kreuzelein/
 Als wärs ein schön Betheläuselein.
 Wenn denn die Maus nach dem Gebet/
 Dem gecreuzigten Speck zugeht/
 Ergreift in Andacht den quer-Stecken/
 Wil mit ein Kuß die Wunden lecken/
 So schlecht das Creuz und Claus hernider/
 Niemand kam von dem Gebet wieder.
Wem dadurch gewisigt die Maus/
 Nicht mehr nein wil in das Morthaus/
 So setz man ein schön Zuckermehl/
 Das einem schmeckt durch Leib und Seel/
 Oder ein feisten Sachsen-speck/
 Und was sonst ist der Mäuse Schleck/
 Bis mans gewohnt/so mengt man drein/
 Ein rötlichs tödtlichs Pulverlein/
 Als wenns rother strauzucker wär.
 Genant Arsenic Realger,
 Oder Benedisch Scheiben-glas/
 Das zu vor klein zerstoßen was.
 Es braucht auch dazu mancher Schalck/
 Ungeleschten gemahlen Kalck/
 Odr klein zerschnitten Baderschwäm/
 In Speck gebraten gar bequem/
 Auff einem Tischelein außgebreit/
 Zur Herren Mahlzeit wol bereit/
 Und setz zu trincken gnuß dabey/
 Daß man desto frölicher sey.
 Der Teuffel danck ihm der Wolthat/
 Die nichts denn Gift in Töpffen hat.
 Denn Kalck vom Wasser muß anbrennen/
 Die Schwämm aber davon auffschwemmen/
 Und

Mäusegiffes

Und

Und unser Herrk im Leib ersticken/
 Das heist die Gást frölich erquickten:
 Das auch die Nagen davon sterben/
 Der König und sein Volck verderben.
 Espflegt abr sonst also zugehen/
 Das Naschmaul muß Gefahr außstehen

Das II. Capittel.

Brösel dieb sagt wer Murner
 sey.

Murnern den Kasianer Patron/
 Lehret mich kennen mein Mutter fromm/
 Ich bath wie ich noch war ein Kind/
 Wie die Kinder fürwisißig sind/
 Sie wolts lassen einmahl geschehen/
 Mich auch lassen die Welt besehen/
 Dieweil ein h. imgezogen Kind/
 Unverständig bleibe als ein Kind.
 Wie sie denn oftmahls diese Wort/
 Vom Herrn Vater selbst hätt gehört.
 Sie wehret ab mit Hand und Mund/
 Predigt mir viel von Raß und Hund/
 Wie die uns wären so gefähr/
 Ich bath und gilffert immermehr/
 Biß sie zu lezt williget drein/
 Das ich ein Stund möcht von ihr seyn.
 Warnet doch mich mit ganzem Fleiß/
 Und sager von des Murners weiß/
 Das er verstaect im Winckel säß/
 Und die Mäusel in ohn Brodt einfräß/
 Das war sein allerliebste Speiß/
 Den solt ich ja meiden mit Fleiß.

Bröseldieb
erste Auf
sucht.

Ich schlich unter der Wand herfür/
Nach unsers Schlosses Vorderthür/
Die in des Manthiers Haus hingieng/
Davon es Warm und Rauch empfeng/

Und kuckt heimlich zu erst her auß/
Wie ein unbewanderte Maus/
Ob auch hie wär sicher Geleit/
Dor ob der Murner saß zur seit.

Die Kage
sitz in der
Sonnen.

So saß im Haus im Sonnenschein/
Ein schönes weißes Jungfräulein/
Sein Auglein glänkten hell und klar/
Es leckt und schlichtet seine Haar/
Küßet die Hand/und wusch sie rein/
Über die zarten Wängelein.

Das Herz im Leib verlanger mir/
Dafich nur möcht treten herfür/
Dasselb mit Adelichen Sitten/
Umb seine Lieb und Freundschaft bitten/
Küssen ihre Schneeweisse Hand/
So hatt all meine Sorg ein End.

Erat aber am Plas herum/
Im Haus die Länge und die Krüm/
Ein erschreckliches Wunderthier
Dafür die Haut erschuttert mir.

Der Haus
han gehet
im Haus
umme.

Vom Haupt zu Fuß aller gestalt/
Wie man ein Basilisten mahl/
Ich dacht ob das der Murner wär/
Der uns Mäusen ist so gefehr.
Vornen am Kopff war er geschlacht/
Wie man die bösen Geister mache.
Mit einem krummen spitzen Schnabel/
Hat Biß geheilt wie ein Mistgabel/

Und

Und ein zwey spitzgetheilten Barth/
 Nach des Mantler greulichem Arth/
 Und auff dem Haupt ein gliend Krön/
 Mit viel Thürnen erhoben schon/
 Aus dem Leib zierigen auchbensammen/
 Ein grosser Hauff gelber Feuerflammen/
 Gefriimmt unten und über sich
 Ubrauß häßlich und erschrecklich/
 Damit pranget er über Erd/
 Trat herein wie ein Keisig Pferd.
 Von seiner Trabanten wol zehen/
 Siengen allzeit hinter ihm stehen/
 Doch nicht so stattlich außgemacht.
 Der König führt allein den Pracht/
 Wie ich nun blieb im Löchlein stecken/
 Den Abendheur zusehn mit Schrecken/
 Fängt er an dem Boden zu schnabeln/
 Scharret mit den zweyen Mistgabeln/
 Und rufft/guck/guck/curith/merck auff/
 Da erhob sich ein groß Zul auff/
 Die Trabanten waren gar schnell/
 Zu hören des Königs Befehl/
 Reckten auch die Köpff zu der Stätt/
 Zu sehn was er geschrieban hätt.
 Bis der König mit grossem Prassen/
 Sprang auff die Hauptthür nach der Bassen/
 Und schlug die Arm anff beyde Seit/
 Sperret den Rachen auff gar weit/
 Und rieß/man hättts ein Weil gehört/
 Diese drey erschreckliche Wort:
 Rück/Rück ihn heraußer bey'm Kragn!
 Als hätt mich der Donner geschlag'n/

So stürzt ich zu dem Loch hinein/
 Lieff zu meinem Frau Mütterlein/
 Die Thrack und fragt/was mir wär/
 Daß ich fast hätt kein Athem mehr/
 Und also sehr fieng an zu beben/
 Wolt mir Arzney fürs Schrecken geben.

Ich sprach: O Mutter der Mürner/
 Hat mich erschreckt also sehr/
 Daß ich schier nimmer Athem hol/
 Wie habt ihr mich gewarnt so wol.
 Was that er denn? Die Mutter sprach/
 Ich sagt/im Hauß ich sitzen sach/
 Ein zartes schönes Jungfräulein/
 Im weissen Pelzlein/artig fein/
 Das schmückt sich mit geleckter Hand/
 Ich hätt mich gern zu ihm gewandt/
 Und umb ein Kuß freundlich gebeten/
 So kömpt der Mürner her getreten/
 Mit Gabelfüßen/mit der Kron/
 Mit brennendem Schwanz angethon/
 Das mich daucht sehr erschrecklich stehen/
 Der Schelm hätt mich im Loch gesehen.
 Springt auff die Thür/und ruffet laut/
 Wenn ichs gedencf gräust mir die Haut/
 Rück/Rück ihn heraußer behm Kragn/
 Damit wolt er sein Dienern sagen/
 Daß sie mich solten nehmen an/
 Und sie hättens warlich gethan/
 Wenn ich nicht bald entlauffen wär/
 Davon bin ich erschreckt so sehr.
 Da sagt die Mutter/liebes Kind/
 Die so schrecklich anzusehn sind/

Die Mäuß
 erschreckt
 für dem
 Hauß hanß.

Die

Die thun uns Mäusen nichts zu Leid/
 Die aber dichten Freundlichkeit/
 So leiß und lieblich einher schleichen/
 Die Händlein küssen/wilkommen reichen/
 Die sind giftige Creatur/
 Teuffl unter Englischer Figur.
 Die sind die gefährliche Katzen/
 Die vorn lecken und hinten kratzen.
 Judas Kuss ist geworden neu/
 Führt gute Wort/hält falsche Treu/
 Der dich anlacht/der reißt dich hin/
 Das ist dieser Welt Weiß und Sinn.
 Das Jungfräulein das so schön war/
 Bringt uns Mäusen die größt Gefahr/
 Füttert sein Pelz mit unserm Blut/
 Gott sey danck/das er dich behut.

Das III. Capittel.

Wie der Murner auß einer schönen
 Jungfrauen zur Katz worden.

Senn wie ich gehört hab von den Alten/
 In meiner Jugend noch behalten/
 Und in den Poeten gelesen/
 Ist Murner vor ein Mensch gewesen.
 Ein schön Jungfrau zierlicher Sitten/
 Nach der viel Juncfern habn gestritte.
 Sie standt auch immer an der Thür/
 Wartet ob jemand's gieng dafür/
 Dem gab sie viel der süßen Wort/
 Verhieß ihm auch ihr Freundschaft fort.
 Wenn

Die unten
Leffel Jung
fran.

Wenn er aber nun war entzündt/
 Alles ihr zutrug was er kundt/
 Hoffend / daß er der Liebste wär/
 Keiner würd vorgezogen mehr/
 So übergab sie ihn untreulich/
 Und redet von ihm gar abscheulich/
 Mit unverschämten Lasterworten/
 Bey andern an vertrauten Orten,
 Sagt daß sie ihn hielt für ein Gauch/
 So thät sie mit den andern auch/
 Denen sie doch oft schwur ein Eyd/
 Wünscht ihr selbst alles Herzeleid/
 Wo sie die nicht hielt lieb und werth/
 Wolt auch thun was ihr Hertz begehrte.
 Gedacht doch / Ja wol / hinder sich/
 Dein Geldt und Gut das meine ich.
 Lacht ins Käustlein derselben Gecken/
 Die sich die Wort so lassen schmecken/
 Alles glauben was man nur sagt/
 Das mancher Tarr mit Schaden klage.
Wie die Schlang Empusa genant/
 Wohnet in der Africaner Land/
 Unten ein Wurm / oben ein Weib/
 Mit schönem Angesicht Brust und Leib/
 Mit züchtigem zarten Geberd/
 Als wär sie eines Engels werth/
 Die sich in dem Gebüsch versteckt/
 Bis an den halben Leib bedeckt/
 Und läßt sich nicht ferner anschauen/
 Ohn so weit sie gleicht einer Frauen.
 Gehet einer von Jungen Gesellen/
 Nach Hasen türen / Vogelstellen/

Empusa in
 Africa fā na
 get mäßige
 Gesellen.

Ober ledig im Wald spazieren/
 Lasset ihm die Vogel hofieren/
 Und trifft ohn gesehr ihren Standt/
 Schaut sie ihn an halb abgewand.
 Mit Liebes-Euglein sauberlich/
 Als ob sie wolt und wegert sich.
 Wird bleich und roth/ob sie sich schäm/
 Und gern was für die Augen nehm/
 Wenn sie nicht wär ohn Hand und Kleid/
 Bewegt ihn zur Barmherzigkeit/
 Daß er zutritt/nimbt sie in Arm/
 Küßet ihr rothes Mündlein warm.
 Fasset ihr Brüßlein mit den Händen/
 Wil sich mit ihr zum Lager wenden.
 Bald schleußt ihre Brust eine Schaal/
 Begreiffet ihm die Arm überall/
 Daß er muß ihr Gefangner seyn/
 Der böse Wurm beißt zu ihm ein/
 Mit seinem Drachenkopff und Kachen/
 So unten auß dem Schwanz herbrachen/
 Reißt ihm erst ab/sein Tasch/Wehr/Kleid/
 Darnach die Haut/Fleisch/Eingeweid/
 Endlich das Herz/Gehirn/Marcel/Bein/
 Das Haar bleibt über gar allein.
 Weil ab der Gsel in solcher Noth/
 Sein Hände loß bittet durch Gott/
 Bekömpft das Weib Hundes-Gestalt/
 Daß sie nur zanekt/murrt/beißt und ballt.
Wie vorzeiten im Süder See/ (wehe/ Der Sirenen List und Mord.
 Auch tharen Vieh und Menschen
 Die Sirenen waren Meerfrauen/
 Sehr fein und freundlich anzuschauen/

Sungen holdselig/lieblich Keyen/
 In Posawen/Pfeiffen und Geigen/
 Daß zu ihn fuhr/wär es nur hört/
 Wer aber kam/der ward ermord.
 Wies Feur das Stroh küßt/ und anlacht/
 Bis daß es alls zu Aschen macht.
Zwie der Wolff Hyena gnannt/
 Zu thum pflegt in dem Morenland/
 Die lernt die Hund ruffen bey Namen/
 Und locket sie freundlich zusamen/
 Frisst sie darnach/wien Fuchs die Rabn/
 So that die Jungfrau auch den Knabn.
Dis trieb sie nun so lang und fest/
 Bis ein schöner Jüngling zu le st/
 Edel und Reich sie dazu bracht/
 Daß sie ihn zu nehmen gedacht.
 Die Hochzeit ward auch angefangen/
 Und kamen zu der Kirch gegangen/
 Doch ließ sie ihre Tücke nicht/
 Es brant ihr Herz und Angesicht/
 Nach den Gesellen/die da waren/
 Wer gern zu dem hauffen gefahren/
 Und ihrer noch etlich gefangen/
 Sie in Unkost bracht/und Verlangen.
 Sie winckt ihn zwar mit Augn und Händen/
 Muß sich doch nach der Kirch hin wenden.
 Aber da sie noch saß fürm Altar/
 Dis gar allein ihr Andacht war/
 Sie wolt und kund an einem Mann/
 Durchaus allein kein Gnügen han:
 Und als der Pfarrer laß die Lehr/
 Der Mann sol hinfurt seyn dein Herr/

Hyena rufft
 und frisset
 die Hunde.

Sprach sie bey sich: Mir geschicht kein Ehr/
 Wo ich nicht auch sein Meister wär.
 Da verdrosß Gott das unreu Herz/
 Und straffet sie mit bösen Scherz/
 Ein Mäuslein froch aus dem Altar/
 War anzusehen gang und gar/
 Wie sie daucht/an Geberd und Fell/
 Als ein ubraus schöner Gesell.
 Für dem kund mein Jungfrau nicht bleiben/
 Das Herz wolt ihr zum Mund austreiben/
 Und fuhr unsinnig zu dem Knaben/
 Wolt ihn geherst/ geküßet haben.
 Da war das Geselln Gestalt aus/
 Und ward und war eine wahre Maus/
 Und mein Kätherlein ward ein Katz/
 Daß sie kein Gesellen mehr fasz.
 Jeser Geschicht sie noch gedencet/
 Wenn sie irgend ein Mäuslein fänge/
 Beschaut sie das mit allem Fleiß/
 Spielt damit wunderlicher Weiß/
 Obs nicht sey der schöne Gesell/
 Und sich da in die Maus verstell.
 Wenn sie denn spühet alles verlohren/
 Frisset sie ihn mit grossen Zoren.
 Wie auch Salomons Katz nicht wolt/
 Das Liecht mehr halten wie sie solt/
 Sondern der Maus nachsprang zulest/
 Die Markolff aus dem Ermelß est.
 Deßgleichen wenn sie Hochzeit machen/
 Und verrichten ihre Brautsachen/
 So scheuen all Katzen Liecht/
 Der Freuden-Spiel treiben sie nicht/

Die Maus
 hat eines
 jungen Ge-
 sellen gestalt

Jungfer
 Käthe w
 eine Katz.

Katzen
 Hochzeit.

Soll

Sondern weinen/wie kleine Kind/
 Die von der Mutter verstoßen sind/
 Daß man davon erschrecken möcht/
 Und noch viel mehr dabey gedächt/
 Daß sie ein todte Leich beweinten/
 Denn daß sie eine Hochzeit meinten.
 So jammert ihnen ihr Elend/
 Daß ihr gestalt so ist geschändet/
 Und sie für schöne Jungfräulein/
 Vierfüßig Thier geworden seyn.
 Ja sie wollen bey Weibern seyn/
 An ihrem Kleid sich schmücken fein/
 In ihren Mänteln ruhen/schlaffen/
 Wo sie es nur je können schaffen/
 Als ob sie ihres gleichen wären/
 Und Mitgenossen ihrer Ehren.
 Fürwitz und Untreu straffet Gott/
 Hie im Leben/und nach im Todt.
 Drum ich in grossen Trauren stehe/
 Wenn ich noch solche Jungfrau sehe/
 Fürcht daß ihr mehr zu Katzen werden/
 Beweisen uns mehr Troß auff Erden.
 Das ist der Wurner lieber Sohn/
 Und nicht der König mit der Kron.

Katzen sind
 gern bey den
 Weibern.

Das IIII. Capittel.

Beschreibung des Hauß-Propheten.

Der König mit der Purpur-Kron/
 Und rothen Bart mein lieber Sohn/
 S 4

38

Ist unsers Wirthes Haußprophet/
 Der anzeigt wie das Wetter steht/
 Und wie die Nachtwach sey gethan/
 Wie am Zeiger die Stunden gahn,
 Und ist gewiß der Redligkeit/
 Daß er kein Mäußlein thut ein Leid,
 Überfortheilt niemand mit List/
 Handelt auffrichtig jederfrist.
 Daß er lieber den Teuffel seh/
 Denn daß jemand mit ihm umgeh/
 Das anders redt mit seinem Mund/
 Denn er meinet ins Herzen grund.
 Wil aber eins seiner Haar han/
 Muthet sein Weibern Unzucht an/
 So setz er sich mannlich zur Wehr/
 Erhält mit seinem Blut sein Ehr.
 Darumb du seine Wort nicht all/
 Gar recht verstehest anff diß mahl.
 Er hat damit diß wollen sagen/
 Die Glock hat abermahls geschlagen.
 Die aber umb und bey ihm seyn/
 Sind alle sein Haußmütterlein.
 Deren er so viel nimpt zum Ehren/
 Als er sich getraut zu ernehren,
 Wie bey Menschen der Salomon/
 Ehmahls im Ehstand auch gethon.
 Die lehrt er fromm und häußlich Wesen/
 Die Körnlein von der Erden lesen/
 Und ins Nest legen weiße Eyer/
 Davon man Küchlein beckt wie Schleyer.
 Zu denen magstu wol hingehn/
 Und nach deiner Nocturfft zu sehn.

Sie gönnen dir gern deinen Theil/
 Ihr Wolfahrt ist auch unser Heil.
 Murner ist aber beyden Feind/
 Mit keinem Theil ers treulich meint.
 Hat auch offft ihr Kinder genommen/
 Wo er sie vermöcht zu bekommen.
 Ja er ist voller böser List/
 Daß er die Eltern selber frist/
 Daß auch der izig Haußprophet/
 Der noch im Hoff spazieren geht/
 Riech wetter der muttze Hahn/
 Von dem Schelm ward geklaget an/
 Daß er den Todt verschuldet hätt/
 Weil er also die Hüner trätt/
 Mehr Wiber hätt denn sichs gebührt/
 Darumb er ihn erwürgen würd.
D Er Prophet die Schrift allegiert/
 Sprach/ meinem Stand also gebührt/
 Wie die Patriarchen zu leben/
 Weil ich zur Tauff mich nie begeben/
 Oder zu ein Geses verbunden/
 Welchs dem Mantier zum Recht erfunden.
 Bin auch davon in allem Recht/
 Befreyet mit meinem Geschlecht.
 Des Namen von dem alten Gott/
 Nicht gedacht ward im Ehverboth/
 Darumb der Pfarr und all Gelehrten/
 Mir diß zu keiner Sünde lehrten/
 Sondern strafften mich noch vielmehr/
 Wenn ich hierin nachlässig wär.
 Wie sie derhalben meinen Bruder/
 Da er viel müßig lag im Luder/

Auff dem Söller bey dem Weissen-hauffen/
 Seine Weiber ließ Mannloß lauffen/
 Getödtet haben und gebraten/
 Die Keuschheit wolt ihm nicht gerathen/
 Wenn ich aber mein Eh nicht hielt/
 Und wär nach Fremden Weibern wild/
 Die meinen trät aus Haß und Reid/
 Und nicht aus Lieb und Freundlichkeit/
 Dazu sie mir als ihrem Herrn/
 Unterworffen sind willig gern/
 Thun gern was ich von ihm begehrt/
 Wenns gleich mit etwas Eiffer wär.
 Dem Sommer schad kein Donner wetter/
 Lieb schläg fallen wie Rosenblätter.
 So hättestu wol etwas Klag/
 Aber der Hausherr die Rechtsfrag/
 Der unser beyder Richter ist/
 Und wil nicht daß du Hüner frist/
 Ihm vorgreiffest im Haußgericht/
 Wie ein Räuber und Bösewicht.
 Der hat kein ehrlich Tropffen Blut/
 Der den Unschüldigen schlagen thut.
 Wie du gethan meinem Großvater/
 Der Teuffel wird noch seyn dein Bader.
 Wenn du mirs aber wolst vertragen/
 Wolt ich dir ein fein Gleichniß sagen.

Das V. Capittel.

Niech wetter sagt dem Murner eine
 storia von einem Official und
 Pfarrer.

Es ist geschehn vor alten Jahren/
 Da die Frösch noch in Irthum waren/
Und ihr Weiskopff im ganzen Land/
 Verbot den Priestern den Ebstand/
 Daß er selbst nicht verachtet wird/
 Wenn er unehlich Leben führt.
 Und viel zeuget der Huren Kind/
 Die man in allen Landen find.
 Da bescheidet für sich einmahl/
 Ein Pfäfflein der Official/
 Hielt ihm für daß er wüß Bescheid/
 Wie er von hoher Obrigkeit/
 Statlich wäre verordnet worden/
 Zusehn auff den Geistlichen Orden/
 Damit sie lebten keusch und rein/
 Hätten mit Weibern nichts gemein.
 Wie er auch selbst also müß leben/
 Sich des Ebstandes gar begeben.
 Nun wär ihm schmerslich zu erfahren/
 Daß diß Pfäfflein für zweyen Jahren/
 Ein Baur. Mägdelein zu sich genommen/
 Von derselben ein Kind bekommen/
 Und wolten etlich noch bekennen/
 Daß ers solt einen Ebstandt nennen/
 Weller nicht gespielt in der Still/
 Sondern mitß Mägdeleins Eltern Will/
 Und in Bey seyn Ehrbarer Leut/
 Ein Ebstiftung gemacht die Zeit/
 Da er die in sein Haus auffnam/
 Nichts mangelt denn Kirchgang daran/
 Welchen zu derselbigen Zeit/
 Verboten hätt ihr Obrigkeit.

Des Official
 als insprach
 wider den
 Pfarrer.

Solt

Solt dem so seyn in der Warheit/
 Das ihm doch wär gar hergklich leid/

So hätt er seine Pfarr verlohren/
 So bald ein ander würd erkohrn.

Das Pfäfflein Antwort zu der Sach/
 Das er hierin kein Neues mach/

Weil im geistlichen Recht beschriebē/
 Ein Concubin möcht einer liebē/

Und wer das thät/und blieb dabey/
 Zurecht eins Keuschen Lebens sey.

Nurt daß er kein Weib zur Eh nähm,
 Der halben hielt er sich bequem.

Hab kein Eheweib / sondern ein Magd/
 Hoff daß dieselb übr ihn nicht klagt.

Beth dienstlich der Official/
 Wolt diese Sach so überall/
 Decken helffen / zu allem Glimpff/
 Das ihm nicht wiederführe ein Schimpff/
 Und er seiner Pfarr würd entsezt/
 Und als denn betteln müß zu lezt.

Er Official ernst hätt Geberd/
 Sagt diß wär keins Bedenckens werth/
 Als ein öffentlich Ergerniß/
 Er müß schampen / das wär gewiß.

Jedoch wenn er die Sünd wolt büßen/
 Drey Messen haltn auff blossen Füßen/
 Fünffzig Gilden geben die Zeit/
 Und Jährlich drey / auff dem Bescheid/
 Wolt er die Sachen wol außführen/
 Der Jugend solt man dispensiren.

Das Pfäfflein fast wieder ein Muth/
 Beklagt sich doch seiner Armuth/

Des Pfarr
 rers Ver
 antwortig
 bey dem Offi
 cial.

Ist wol ein
 Keusches
 Leben.

Weil er wenig hatt einzukommen/
 Und sein Juncker das Best genommen/
 Zwacket auch noch täglich wo er könt/
 Er müß nehmen was man ihm gönt.
 Und bath Jährlich für den Consens/
 Noch zu geben drey feiste Gänß.
 Dismahl aber wär da kein Gelt/
 Solt er gleich verschwören die Welt.
 Der Official sagt nicht nein/
 Ließ die Gänß ein Verehrung seyn/
 Doch daß er jetzt geb zwänzig Gilden/
 Wolt er bleiben in seinen Hilden.
 Das Pfäfflein nahm wenig Bedencken/
 Wolt als nach sei in Vermögen schencken/
 Und dazu holen/was noth wär/
 Dem Official bringen her.
 Der Official sagt/bringt her/
 Was auch ist unser beyder Ehr.
 Das Pfäfflein gieng / sagt in Andacht/
 Schaut/was der leidig Geiz doch macht.
 Wie macht er die Leut so gar blind/
 Daß sie vergessen wer sie sind.
 Er hält selber wol vier Schlaf-Mägd/
 Ohn was sich noch heimlich zuträgt/
 Wenn er visitirt auff dem Land/
 D wie hält er den Jungfrau-Land.
 Eben wie des Papssts Cardinal/
 Daß ich ja nicht wär seine Seel.
 Noch sol ich für mein mein Ehlich Leben/
 Ihm Jährlich Zins und Abtrag geben?
 Das stehet ein Richter ubel an/
 Das er straffe an ein andern Mann.
 Desser

Dessen er sich auch schuldig weiß/
 Thut selbst was er verbeut mit fleiß.
 Ab es geht in der Welt so zu/
 Ein anders ist des Schulzes Ruh.
 Niemand gedencet hinderrück/
 An seinen Sack voll böser Tück.
 Was andre thun muß er beklagen/
 Ein unbarmerzig Urtheil sagen.
 Ich wil ihm geben/das er sehe/
 Das ich mich auff ein Schalck verstehe.
 Wie er nun war zu Marckt gewesen/
 Bringt er getragn zweyn neue Besen/
 Gehet damit dem Official zu/
 Der sprach: Ja mein bringestu nu/
 Das schuldig Concubinen Geld/
 Wie zuvor ist worden gemeldt?
 Ich gdacht / sprach er / an euer Lehr/
 Und wolt gedencen beyder Ehr.
 Bitt wollet von mir armen Mann/
 Den einen Besen nehmen an/
 Das ich den andern mir behalt/
 So wirds beyderseits recht befallt.
 Was solt mir das seyn für ein Ehr?
 Ich vorsteh gar nicht diese Lehr/
 Wiltu also das Urtheil fällen/
 Das man uns sol am Pranger stellen/
 Und denn mit Ruyten streichen ab?
 So fahr zum Teuffel mit deine Gab:
 Sprach for nig der Official.
 Der Pfaff antwort zum letzten mahl/
 Herr meine Meinung also war:
 Kehrt für euer Ehr rein und klar/

Der Pfaff
 rer schenck
 dem Official
 ein neuen
 Besen.

Wie

Wie ich für mein zu thun bereit/
 So wirds rein und fein beyderseit.
 Für seiner Thür kehrt jeder fein/
 So wirds in der ganzen Stadt rein.
 Wer selbst seiner Sünd nehme wahr/
 Verschwiege eins andern Mangel gar.

Der Hahn sagt weiter hoch Murner/
 Was sich wol gebühret zur Ehr.
 Wie wenn ich auch von solchen Besn/
 Wolt ein heimlich Register lesn/
 Man würd mich mehr in frembden Betten/
 Denn mich bey der Nachtwach betreten.
 Spotts werth ist / der spott jederman/
 Und schaut nicht vor sich selber an.

Murnern entbrant sein neidisch Herz/
 Hub doch empor sein langen Sterk.
 Antwortet kurz : Ich hab gehört/
 Du kanst sehr viel der weisen Wort/
 Und hast noch viel Recht überley/
 Aber zu fressen nichts dabey/
 Ohnd einen feisten vollen Kropff/
 Ließ ich den weg/ich wär ein Tropff.
 Darumb es sey recht/oder krumb/
 Ich wil dich fressn/das ist kurkumb.
 Grieff ihn damit bey dem rechten Arm/
 Das Blut herauß sprüht frisch und warm/
 Und wo Bellart aus ungeschicht/
 Riechwetter in Eyl erlöset nicht/
 Und die Haußfrau zu hülf geruffen/
 Er wär mit ihm davon gelauffen.
 Aber er ward so abgeblaut/
 Daß ihm noch heut der Thut gereut.

Dis

Diß war meiner Mutter Bericht/
Erzehlt auch folgende Geschicht.

Das VI. Capittel.

Murner wird Keincken Gevatter/
und offenbaret ihm seine einige Noth-
kunst.

Murner ist böß und so tückisch/
Als Keincken Sohn die jungen Füchs.
Ja Keincken selbst darff er veriren/
Und mit seiner Schalckheit umbführen.
Wie ich es ein Exempel weiß/
Das soltu auch mercken mit Fleiß.
Als Keinck Fuchs in jungen Jahren/
Murners Kundschaftt auch wolt erfahren/
Sucht er dazu Gelegenheit/
Als sein Weib früter Sommers zeit/
Eine junge Tochter gebahr/
Und der Sohn noch da zu ein Paar/
Wath Murnern daß er zur Kundschaftt/
Auff sich nehmi die Gevatterschaftt/
Das wuste sich Murner zum Ehrn/
Auff keinerley weiß zu erwehrt/
Wiewol er lieber daheim blieb/
Dann daß er in dem Wald umbtrieb/
Begab sich also auff die Fahrt/
Nach Keincken Festung Walepart/
Da er neben Grimbart dem Dachs/
Und andern Gästen des Freudenglags/
Sich vom Abend bis Mitternacht/
Beym gutem Schlaffrunck frölich macht.

Am Morgen wies anfang zu sagen/
 Wolt Keimel hinauszlehen sagen/
 Damit er speiset seine Gást/
 Ihn erzeigen das liebste und best.
 Und sprach damit den Mürner an
 Ob er mit wolt zur Gesellschaft gan/
 Umb auch versuchen Jäger-Blück//
 Er solt zum Braten habn ein Stück.
 Dazu der Mürner willig war/
 Der meint es war ohn all Gefahr.

Keimel
 zeucht mit
 Mürner
 auff die
 Jagt.

W Je sie nun al o gehen fort/
 Sucht Keimel viel Gesellen- Wort.
 Fragt weil Mürner/ so in der Stadt/
 Bis anher sich verhalten hat/
 Was sein Leben war/ und sein Wandel/
 Was er brauch für Gewerb und Handel/
 Würd ohn zweiffel von den Manthiern/
 Die mancherley Sachen hantiern/
 Und brauchen viel Behendigkeit/
 Belern haben Geschwindigkeit/
 Heimlicher Kunst auch viel erfahren/
 Davon wolt er ihm offenbahren/
 Was er meint/ was sich leiden wolt/
 Von ihm er wieder fragen solt.
 Was er nun im Herzen begehrt/
 Er wolt berichten unbeschwert.
 Mürner antwort/ Ich hab mein Leben/
 Nicht auff viel grösse Sorg begeben/
 Sondern halt mich gern still daheim/
 Ohn wenn mein Verwandten gemein/
 Zu Nacht sich an ein Orth versamlen/
 Daselbst zu tanzen/ und zu tamlern/

Der Kägel
 Werh und
 Hups.

D

Da

Da kom ich auch zuzeiten hin/
 Sonst ich lieber im Hause bin.
 Zelänger je liebr / bin ich allein/
 Denn Treu und Glaub ist worden Klein
 Das auch mein eigen Kottegesell/
 Bellart mir oft gerücket das Fäll.
 Und manchs Manthier mich nicht wil riechen/
 So muß ich mich elend verfrischen.
 Daß ich aber nicht müßig säß/
 Und mein Brod nicht mit Sünden äß/
 Sondern den Manthiern meinen Herrn/
 Zur Noth diener und auch zum Ehrn/
 Hab ich mit Bellart die Hauswacht/
 Auff gleichen Theil zu halten acht/
 Daß er die Menschen / Wolff und Löwen/
 Sol anmelden / und helffen abscheuen.
 Die giftigen heimlichen Thier/
 Hab ich all vorbehalten mir/
 Schlangen / Eydecksen und die Maus/
 Ich weiß sie wol zu spüren auß.
 Ja die Wiesel / Maulworff und Raken/
 Schrecken für meinen Zähn und Takern
 Wenn auch das Kannin oder Haase/
 Diebisch meines Herren Kraut abläse/
 In keinem weg ich das zu gabe/
 Sondern biß in die Gurgel abe.
 Darumb halt mich der Hauswirt werth/
 Läßet mich bleiben ungefehrt.
 Das ist mein Kunst und anders nicht/
 Da habt ihr ganz allen Bericht.
 Wenn ich dabey mein Weib und Kind/
 Die mir von Gott bescheret sind.

Kan behalten in Sicherheit/

Das ist mein allergröste Freud.

Kinder seyn lieb kommen vom Herzen/

Gehn wieder zu Herzen mit Schmerzen.

Das ich sie oft übr Wand und Tach/

In Mund umbtrag/mit Ungemach.

Dem Vatr und Mutter gebürt kein Ehr/

Der sein Kind gönnt wedr Lieb noch

Sonst haltich mich nach dem Sprichwort/ (Lehr.

Das ich von meinem Vater hort.

Halte dich rein/und acht dich Klein/

Sey gern mit Gott/und dir allein/

Und mach dich nicht gar zu gemein.

So fromm macht sich das Jungfräulein.

Einick fragt: Was brauchet ihr für Kunst/

Wenn euch entsteht der Freunde Gunst/

Und ihr nichts mehr seht/denn den Tod/

Wie entgeht ihr der selben Noth?

Habt ihr dawider nichts im Faß?

Er sagt: Ich muß bekennen das/

Der war klug/der Lauffen erdacht.

Das hat mich oft aus Noth gebracht.

Die Kunst brauch ich für all Gefahr/

Der Kagen
einige Nothe
kunst.

Hab sie probiert/und funden wahr.

Denn ich halts für ein grosse Tugend/

Die wol ansteht Alter und Jugend/

Das man nicht leicht Feindschaft auffnehm/

Sondern sey friedlich und bequem/

Dann wer alles vermeint zu rächen/

Was ihm die Leut böses nachsprechen/

Der lebt immer in Haß und Neyd/

Und ist nimmer ohn Zanc und Streit.

Wer alls wil fechten/und gar nichts leiden/
 Hat sein Schwert nimmer in der Scheide/
 Und wird selbst müd/der andere jät/
 Schadet ihm selbst der andre schlägt/
 Hält aber unser Feind nicht still/
 Und unser Haar ja haben will/
 Das man nicht allein manlich ringe/
 Sondern vorsichtig davon springe/
 Und sich nicht begeb in Gefahr/
 Eh denn es nutz und nöthig war.
 Wie ich von den Weisen vernommen/ (men/
 Wer Gefahr liebt/wird drin umkom/
 Drumb wenn ich spür/das meine Feind/
 Mir etwas überlegen seynd/
 So kriech ich durch ein Loch hinauß/
 Versteck mich wie ein frembde Maus.
 Odr spring hinan die Bäum und Mauren/
 Ranich daselbst denn auch nicht dauern/
 Als denn bittich erslich umb Gnad/
 Wil die auch gar nicht finden statt/
 So wehr ich mich ohn alle Scheue/
 Beiß und reiß wie ein brüllend Löwe/
 Das wo ich mich nicht solt erwehren/
 Doch sterben mög fürm Feind mit Ehren.

Das VII. Capittel.

Keinick verspricht Murners einige
 Kunst/und rühmet seinen Sack
 voll.

Keinick sein Auger abtraves fahrt/
 Und sprach aus spöttischer Hoffart/
 Was

Warlich Swatter mich jammert euer/
 Daß ihr den Manchiern ungeheuer/
 Unterworffen seyd mit Dienstbarkeit/
 Habt verlohren alle Freyheit/
 Und lasset auch dazu noch plagen/
 Von ihnen/und von Hunden jagen/
 Wisset dawider nichts zu machen/
 Kein Kunst zu brauchen in den Sachen/
 Ohn daß ihr alls auff die Flucht seht/
 Den Feinden entspringet zulezt.
 Habt diß vielleicht gelernt von Mäusen/
 Von heilosen Flöhen und Läuse/
 Das ich euch nimmermehr getraut/
 Der Swatterschaft mich schier geraut/
 Darzu ich euch darumb erkohren/
 Daß ich Urtheilt bey euern Ohren/
 Und bey der Löwen Angesicht/
 Ihr würdet seyn ohn Weißheit nicht.
 Wie betreugt ein oft die Person/
 Ist nicht alls Gold was gleisset scho;
 Abt ihr seyd ein recht alber Göß/
 Wie ich aus eurm Bericht schäk.
 Bleibt derwegen billig zu Haus/
 Sonst würd Gefahr euch kommen drauß.
 Denn wer jetzt wan-cket in der Welt/
 Und weit ziehen muß über Feld/
 Und weiß sich nicht mit mancher List/
 Zuschickn wie die Glegenheit ist.
 Der kömpt in beschwerliche Noth/
 Wird beraubt/odr geschlagen todt.
 Ich bin ich die Warheit zu sprechen/
 Viel klüger gegen euch zu rechnen/

Ich acht mich viel edler zun Ehren/
 Das ich mich widergeb ein Herren/
 Odr in der Stad/und Bürger Häuser/
 Schmaroken gieng/wie ein Zockmäuser/
 Doch mag ich nicht so gar allein/
 Einsiedel/oder Kläufner seyn.
 Sondern in grosser Versammlung/
 Da ich finde beyd alt und jung/
 Die grossen und die kleinen Herrn/
 Bin ich am allerliebsten gern.
 Klein Wasser machen niemand reich/
 Best fischen ist im grossen Teich.
 Und mache meine Rechnung gewiß/
 Das Haupt sey edler denn die Füß.
 Besser sey/sich halten zun Herren/
 Das man genieß ihr Guts/und Ehrn.
 Denn daß man sich mit Bauren hudel/
 Und an ihren Mistwagen sudel.
 Wer sich stets mengt unter die Kleyen/
 Wird auch gefressen von den Säuen.
 So fürcht ich nicht des Mondes Schein/
 Wenn mir die Sonn muß scheinen fein/
 Wer abr ohn Sonn wil gnädig seyn/
 Der nehm für gut des Mondes Schein.
 Doch halt ich hierein diese Maß/
 Das ich mich nicht zu weit einlaß/
 Und bleiben mög ein freyer Mann/
 So fern ichs je vermag und kan.
 Gedencf man sagt/grau Rock reiß nicht/
 Herrn Gnad und Huld die erbet nicht.
 Dien lang und forder dafür nicht.
 So verleurst deins Herren Gunst nicht.
 Jedoch

Keint
 Suchs ge
 het mit
 grossen
 Herren
 umb.

Jedoch reiß ich mich nicht gar abe/
 Daß ich ein freyen Zutritt habe.
 Wer von dem Feur bleibt gar zu weit/
 Erfreurt gewiß zu Winters-Zeit.
 Wer gar zu nah trit/wird verbrand/
 Im mittel ist der beste Stand.

Bey den/so die Vornembsten seyn/
 Kan ich mich listig sicken ein/
 Als wenn ich ihnen dienstlich wär/
 Sehr befördert ihr Gut und Ehr/
 Wolt getreulich in ihren Sachen/
 Alles wol helfen thun und machen.
 Was sonst sich niemand untersteng/
 Schickt so meisterlich alle Ding/
 Daß sie mir traun ihr Heimlichkeit/
 Da spür ich bald/wie nah/wie weit.
 Und komm endlich so hoch hinan/
 Daß der König nichts schaffen kan/
 Er hab den Keincken vor gehört/
 Der muß geben dazu Bollwort.
 Hörter mich nicht/so mach ich doch/
 Durch ander in dem Rath ein Loch/
 Dessen sich niemand härt versehen/
 Meinen/es sey ohn mich geschehen.
Wid daß ich diß dest besser kan/
 Bin ich friedlich gegn jederman/
 Tadel gar nichts/lob all ihr Sagen/
 Denn Wahrheit kan man nicht vertragen.
 Sie stincket wie ein Schwefel-Diecht/
 Man kan ihr doch entrathen nicht.
 Und wenn mich gleich verdreust im Herzen/
 Und auch gar übel kan verschmerzen/

Keinck vers
 kaufft seine
 Schwänge.

Daß sie bisweilen sind so groß/
 Wolln doch haben der Weißheit Lob:
 Der Esel wil die Lauten schlagen/
 Weiß doch nicht zu fassen den Kragen,
 Rühmen von vielen grossen Sachen/
 Und liegen daß die Balcken krachen/
 Wie Großsprecher und Dünckelgut/
 Zu Hoffallzeit das beste thut/
 Verbeiß ichs doch und laß passieren/
 Wer Vogel stelt mus ihn hoffieren.

Das VIII. Capittel.

Reinick betrugt Hippocras den Ka-
 ben umb den Käß.

Wie ich neulich den Hippocras/
 Welcher der Kaben Doctor was/
 Meisterlich antrieb mit den Räncken/
 Kan sein ohn Lachen nicht gedencken.
 Am grünen Donnerstag im Mey/
 Kocht eine Bäur in ihren Brey/
 Von neuerley Kohlkräuter ein/
 Solt wider alle Kranckheit seyn.
 Und nahm dazu aus Unverstand/
 Was sie schön grün im Garten fand/
 Dieweil sie in dem Glauben stund/
 Des Tags wär kein Kraut ungesund/
 Jesonderheit die blau Münckstappen/
 Des Hornemonds Aschfarbe Lappen/
 Schierlin/Wolffsmilt / und Coriandern/
 Guchtrüb/Nachtschadt/Brauntraut zum andern.
 Sal

Kohl am
 grüne Don-
 nerstage/
 von neuer-
 ley Giffen
 Kräutern.

Salben mit Krottengifft besleckt/
 Welchs Kräuslein ihr so lieblich schmeckt/
 Das sie für todt ernider lag/
 Wust nicht zu leben einen Tag.
 Dem Pfarrer ward diß bald vermeld/
 Der sich gar sehr Mitleidig stellt/
 Tröster noch etwas wol zur Sachen/
 Er wolt einen Purgiertranc machen/
 Dener für den aller gewisten/
 Gelernt von einem Alchymisten.
 Denn wo man find viel blinder Gäste/
 Da ist der Einäugig der beste.
 Und nam dazu gelb Bilsensamen/
 Welcher hat ein Ebreischen Namen/
 Als wenn man sagt/das Baalsamen/
 Das mans könt für ein Balsam nehmen/
 Setzt dazu noch sonders etwas/
 Von Künstlich gebrantem Spießglas/
 Von Quecksilber præcipitat,
 Das zum Todt viel Virtutes hat.
 Zu lest eine halbe Colloquint/
 Die alles austreibt was sie find/
 Mehr denn sonst all Tranc der Doctorn/
 Die unser Pfarrer nennt Stockthorn.
 Diß alles ließ er in ein Wein/
 Zu einem Müßlein sieden fein/
 Und so die Patienten essen/
 Solt davon all ihrs Leids vergessen.
 Sagt/ist die Natur nicht zu matt/
 Das sie genug der Kräfte hat/
 Die Arzney wol zu digeriren/
 So wird es reichlich operiren.

Der Baur
 Medicus uñ
 gefährliche
 Arzney.

Damit laß man mich nur bezehmen/
 Ich muß sie doch für todt annehmen.
 Noch weiter kocht er Weizen-Kley/
 Und macht darauß ein grossen Brey/
 Wickelt darein das Weib mit Fleiß/
 Das Gift auß zu locken im Schweiß.

Wie diß also verordnet was/
 Kömpt auch mein Doctor Hippocras/
 Keucht das tödliche Gift am Weib/
 Rufft was er mag auß gangem Leib:
 Mors Eras. Meinet den Todt diß fals/
 Jeder sprach: Schrey über dein Hals/
 Aber der Kohl und Arsenen/
 Erfüllten diese Prophecey.

Das Raben
Geschrey

Nun wolt aber vom Haus der Raab/
 Nicht unbelohnet fahren ab/
 Und sah auff der Hort müßig ligen/
 Ein feisten Käß/war von der Ziegen/
 Für vier Tagen schön frisch gemacht/
 Der alten harten er nicht acht.
 Weil sie zu der Blas auß der Nieren/
 Den Lendenstein pflegen zu führen.
 Den nahm er auff Rechnung hinweg/
 Sagt sich auff einen durren Zweck/
 Und fluchzt frölich mit vollem Mund/
 Sagt/frische Käß seyn wol gesund.
 Sie machen weder Sand noch Stein/
 Den wil ich verzehren allein.

Da ich gleich wahr am selben Orth/
 Gedacht ich/wahr ist das Sprichwort.
 Wenn der Rab schweigend essen könt/
 So wär niemand ders ihm vergünt.

En

Solt er die Mahlzeit friedlich halten/
 Das müß mein tausend Künstlein walten.
 Und trat zum Baum/sah hoch empor/
 Hub auch mein rechte Hand hervor.
 Sieng an zu reden/und zu segnen/
 Als seh ich gbraten Hüner regnen/
 Hilff Gott sprach ich/sol ich noch sehen/
 Für meinem End in der Welt stehen/
 So ein über auß edlen Herren/
 Das geschicht mir zu grossen Ehren.
 Wie schöner Sammet ist sein Kleid/
 Gleisset als wärs mit Gold bereit/
 Durch einen schwarzblauen Saphier/
 Sein Stieffeln haben kein Geschmier/
 Seyn recht natürlich Corduan.
 Wie wol steht ihm der Schnabel an?
 Wie leuchten die Augen so fein?
 Als wärens zween Carfunckelstein.
 Sehr musterlich starret der Schwanz.
 Im Sommer hat all Schönheit gang.
 Ohn zweiffel hat auch Gott daneben/
 So schönem Leib schön Weißheit geben/
 Einprächtigt Stimm/und zierlich Red/
 Wenn nur Gott mir die Gnad noch thät/
 Daß ich dieselb anhören möcht/
 Bald man mich auff die Meinung brächt/
 Daß ich jederman kühnlich sagt/
 Der mich umb neue Zeitung fragt/
 Diß wär die edelst Creatur/
 Die jemahls auff den Winden fuhr.
Dem Raben/wie den Narren pflegt/
 Alles Geblüt sich wand und regt/

Für

Für Hoffart wuchs sein Hertz im Leib/
 Gedacht damit die Meinung bleib/
 Muß es hie an der Stimm nicht feilen/
 Ließ den Käß fallen in dem eilen/
 Wie er ihm so im Schnabel hätt.
 Unvorsichtig das Maul auffthät/
 Und rieß mit aller Macht Cras, Cras,
 Ich sprach: O Deo gratias,
 Die Stim ist gut / der Kopff ein Tary/
 Darauß nehm ich der Käß ein Paar/
 Nahm den Käß / ließ den Narren stehen/
 Mit hungrigem Bauch schel nachsehen/
 Und mir viel böses propheceyen/
 Es könt mir nicht übel gedenen/
 Weil es nur Milch und Butter war/
 Wüß ich mehr / ich wagt die Gefahr.
 So pfezt ich mein Ehr an zu wenden/
 Mit Lobsprechen die Leut zu schänden.

Das IX. Capittel.

Reinick erwürgt des Hauß Prophe-
ten Großvater.

Wiso that ich mit dem Haußhanen/
 Herren Kückelrücken mit Namen/
 Derselb einmahl zu Mitternacht/
 Die Stunden außrieff daß es fracht/
 Auß seiner Stangen da er was/
 Bey seinen liebsten Weibern saß.
 Das hört ich an / und sprach zur Stund/
 Auß meinem wolberedten Mund/

Was ist das für ein Engelstim/
 Die ich an diesem Ort vernim?
 Bin ich so selig nicht auff Erden/
 Daß ich doch möcht berichtet werden/
 Wer damit sey so hoch begabt?
 Für allen Stimmen sie hertrabt.

Der gute Hahn im finstern Stall/
 Nicht recht kont sehen überall/
 Meint es wär sonst ein geistlich Mann/
 Der auß treuen Herzen gethan/
 Antwort: Ich bin der Haußprophet/
 Der Wind und Wetter wol versteht/
 Und kan die Nachtwach treffen eben/
 Dazu ist mir die Stim gegeben.

Des Hahns
 nen Ruhms

Denn zu Mitternacht und Mittag/
 Drey Stunden zuvor und hernach/
 Eh die Sonn auff odr unter gehet/
 Der Himmel noch rothgelblich stehet/
 Wenns drey/sechs/neun/und zwölff wil schlagen/
 Kan ich die Stund gewiß ansagen/
 Darnach das Haußgesind auffsteht/
 Der Kriegsmann auff die Wacht angeht/
 Derhalben auch mich die Herwagen/
 Zum Krieg für Knecht und Reiter tragen.
 Wenn ich aber die Stund nicht halt/
 Verendert sich das Wetter bald.
 Regen folgt auff den Sonnenschein.
 Nach der Sonn wird trüb Wetter seyn.
 Ja wann meine Weiber laut schwätzen/
 Als dann Regenwetter herplätzen.
 Oder müßig die Federn pflücken/
 So wil ein Wetter herzu rücken.

126

opho

Was

Ist der Mensch klug er thue mirs nach/
 Oder sag meiner Kunst Ursach/
 Die noch kein Gelehrter errahen/
 Als er gleich mein Kinder gebraten.
 Darumb muß ich für allen Ehren/
 Mein angeborn Ehrenkron führen.
 Und meinen zweyspitzigen Barth/
 Nach aller Hauspropheten Arth.

Ach sagt ich bald/verleih mir Gott/
 Auf Barmherzigkeit die Genad/
 Daß ich in diesem Mist alhie/
 Nurt saß auff meine blasse Knie/
 Und mit meinem sündlichen Mund/
 Der nichts den übeln reden kund/
 Unwürdiglich an deiner Stirn/
 Küßet das heilige Gehirn/
 Darin der Prophetische Geist/
 Seine Wohnung hält allermeist.
 Das wolt ich bey all meinen Tagen/
 Gott danken und mein Kindern sagen.

Der Haushahn nahm in guter acht/
 Meine so heilige Andacht/
 Sprach/ Ich sol meinem nechsten Mann/
 Mit allem dienen/wo ich kan.
 Ja auch mit meinem Leib und Leben/
 Darümb wil ich dir den Wunsch geben/
 Wenn dir damit gedienet ist:
 Sprang zu mir hinab auff den Mist/
 Und reicht sein Haupt treuherzig dar/
 Wust nicht daß ich ein Mörder war.
 Ich biß ihm bald den Kopff engwen/
 Daß es kracht wie ein frisches Ey.

Ketnie be-
 gehre den
 Hanc zu
 küssen.

Und spottet seiner noch dazu/
 Wenn ein Prophete wärestu/
 Hätst du den Kopff nicht hergereckt/
 Da ligt der Prophet todt im Dreck.
 Damit nahm ich ihn bey der Brust/
 Trug ihn hin/da ich Gesellschaft wuß.
 Die sich der Arbeit nicht beschwerten/
 Und den Propheten gar verkehrten.

Das X. Capittel.

Keinick bringet Peß den Beeren mit
 dem Manthiere zu Kampff.

DA ich aber vom Raben sag/
 Und wie ich die Hünner hintrag/
 Ist durchaus darauß nicht gemeint/
 Daß ich verzag am größten Feind/
 Sondern der Löwe/Wolff und Beer/
 Dürffn mich nicht ansehen über quer/
 Oder ich reiß ihn wieder Poffen/
 Daß sie mercken mich habs verdrossen.
 Also ich/wie gestern gedacht/
 Den Braun auff den Honigmarck bracht/
 Und seinen Bruder Peß in Noth/
 Weil er mir oft gedraut den Todt/
 Drumb daß ich seiner hätt gelacht/
 Wenn er sein Anschlag nârrisch macht.
 Wie denn Weißheit und guter Rath/
 Im feisten Banst wenig Raum hat
Denn als ich die Nacht hat gejagt/
 Und gegen Morgn eh denn es tagt/

Wieder

Wieder heim ritt/zu meinem Schloß/
 Wiederfuhr mir ein loser Pöß.
 Daß mir ung: sehr unterwegen/
 Der hungriß Pex stüzet entgegen/
 Auff einem engen schmalen Steg/
 Zu jederseit war Sumpff und Dreck/
 Ich dacht/nimbstu zu rüß die Flucht/
 So find er was er hat gesucht/
 Und ergreiff dich. Bleibstu hie stehen/
 So wi: d dir's auch ans Lebent gehen:
 Zu Glück war da ein hole Wend/
 Darin kroch ich über die Sent/
 Sieng an zu kosen/und zu schmecken/
 Kläglich zu stehen und zu seuffhen.
 Und sprach; Ach daß ich wüßchen kün/
 Daß ich leg in der Erden Grund/
 Daß ich niemand zu Schanden setz/
 Nicht ander Thier tödtl. u: verlegt.
P Ex hienig den Köpff/und sah mich an/
 Und sprach; Keiniß m: in lieber Mann/
 Was ist dein Kläg? was ist dein Noth?
 Ich antwortet. ich bin ich todt/
 Das Manthier hat mir Giffi gegeben/
 Darumb kan ich nicht länger leben/
 Und war mein Laß reucht oder iß/
 Selber den Todt ins Herze friff.
 Ich aß mit giffi gefüllte Fengen/
 Darumb kan ich nimmer gedeihen.
 Pex ward zornig/und sagt zu mir/
 Lieber was ist das für ein Thier?
 Fuhr mich da ich dasselbtig find/
 Ich zerreib es auff stück geschwind

Keiniß hat
 vergiffte
 Fengen gef
 söh.

Was Man
 thier für ein
 Thier sepe

Und bezahl ihm damit sein Giff/
 Eh denn es dir das Herze trifft.
 Ich sprach/ Ach mein Pex/ Edler Herr/
 Ich bedanck mich der grossen Ehr/
 Das ihr aus Lieb zur Gerechtigkeit/
 Mir tröstlich seyd in meinem Leid/
 Und seyd über das noch bedacht/
 Mit unüberwindlicher Macht/
 Wider das böß Manthier zu kämpffen/
 Meinthalben gang und gar zu dämpffen.
 Ich in sehr matt/ und mag nicht leben/
 Wil mich doch auff die Reyse geben/
 So weit mit friechen/ hincfen/ gehen/
 Bis daß ihr seht daß Manthier stehen.
Es ist ja Rach süßer denn Leben/ (bene)
Was solt man umb sein Feind nicht ge-
 Gehet ihr nur vor/ dahin ich sag/
 Das euch nicht irr meins Athems Plag.
So kamen wir vom engsten Steg/
 An des Waldes Eingang bey dem Weg/
 Und traten in ein dick Gestäud/
 Zu schauen auff die Wandersleut.
 Bald hincft heran ein Lappenhäuser/
 Hieng das Haupt wie ein alt Carthäuser/
 Wolt hin auff's Dorff/ zur Betteley:
 Pex fragt/ ob er das Manthier sey?
 O nein/ sagt ich/ Er ist's gewesen/
 Das spürt man bey der blauen Nâsen?
 Drauff folgt ein Knab im blossen Kopff/
 Erug in der einen Hand ein Topff/
 In der andern sein Morgenbrodt/
 Und sang mit Furcht/ Aus tieffer Noth.

Wolt aber suchn Wacholderbeer.
 Pest fragt aber/obs dieser wär?
 Er wirds noch werden/sprach ich wieder/
 Hund ist er gar fromm/und bieder.
 Endlich der Jäger einher tratt/
 Armbrust/Spieß/Schwert/und Hunde hat.
 Einer hieß Greiff/der ander Halt/
 Waren sehr wol bekant im Wald/
 Hatten manch Schwein und Hirsch gefangen/
 Es war ihnen kein Wolff entgangen.
 Da sagt ich da kompt das Manthier/
 Ich muß sehn/wo ich mich verlier/
 Es ist mir zu starck und behend.
 Pest sprach/Frisch auff mein liebe Händ/
 Und rücket dem Manthier die Kapp/
 Daß es den letzten Odem schnapp.
 Damit sprang er ihm fort entgegen/
 Die Hund fuhrn auff den Pest verwegen/
 Griffen ihm tapffer nach der Kehlen. Das Jagen
und des
Beeren
Kampff.
 Er gdacht/du mußt wieder nicht fehlen.
 Und wie Hippolten, Martis Kind/
 Als sie ihm Kampff an bott so gschwind/
 Der Hercules nahm in die Arm/
 Daß ihr außfuhr beyd Seel/und Darm/
 Sodruckt Pest den Halt an die Brust/
 Daß ihm entfiel Wasser und Wust/
 Und der Rück grad mitten zubrach/
 Dem Greiffen er also zusprach/
 Daß ihm die Darm fürn Füßen hingen/
 Da hört man ein erbärmlich singen.
 In des ward der Jäger gefast/
 Schoß etlich Pfeil in grosser Hast/

Ihm in den Hals/Arm/Bein und Lenden/
 Peh zog sie aus mit seinen Händen/
 Und gieng zum Jäger auffgericht/
 Das er sein Geschosß kont brauchen nicht/
 Sondern dem Peh entgegen schmiß/
 Nam zu beyden Händen den Spieß/
 Setzt ihm den Männlich an die Brust/
 Das war zu sehen schöne Lust.
 Und ich hätt drauff verwert ein Land/
 Er hätt ihn durch und durch gerannt.
 Ab Peh fasset den Streich gewiß/
 Und schlug dem Schafft hinweg vom Spieß/
 Das der Jäger zu boden gieng/
 Und ich zu verzügen anfieng.
 Dierweil ab Peh das Eisen zog/
 Das ihm vom Pfeil ins Auge flog/
 Die Zung auch weit zum Hals außreckt/
 Und aus Zorn seine Finger leckt/
 Sprang der Jäger widr auff gering/
 Ruckt auff seines Schwerts scharffe Kling/
 Und strich/und stach zu Pehen ein/
 Über den Kopff/Händ/Arm und Bein/
 Das er vom Blut war roth und naß/
 Und das linck Ohr hinstel ins Graß.
 Zu sein Glück kam ein Weib herknarren/
 Ihr Mehl zu holt auff ein Schaubkarren/
 Aus der Mühl/so da lag am Wasser/
 Als Peh vernahm das groß Geprassel/
 Und sah das Rad zu ihm angehen/
 Kont er für Schrecken nicht bestehen/
 Sondern lieff unsinnig Holz ein/
 Der Jäger kehrt auch wider heim/

Der Weer
 erschreckt für
 der Schaub
 karren Ge
 postter.

Sich umb Leut und Hund zubewerben/
Der Pech solt von sein Händen sterben.

Das XI. Capittel.

Reinick bringet Pechen zum Honig
baum / daß er dabey erschlagen wird.

Ster des schaut ich zu von fern/
Ob die Wunden auch tödlich wärn/
Und fragt endlich / wie es wär gangen /

Wie er das Manthier hât empfangen.

Pech sagt
von dem
Manthier
und seinem
Kampff.

Ich sprach er / mag mit Wahrheit sagen /

Daß ich bey allen meinen Tagen /

Kein wunderlicher Thier anblickt /

Das sich zum Kampff so seltsam schickt.

Erst heßt es an mich seine Hund /

Die griffen mir nach Kehrl und Mund /

Und weil ich mit demselben facht /

Ein halb Spinrad es herfür bracht /

Unten ein wenig darein biß /

So schnelten die Spindel gewiß /

Mir in die Haut / und Angesicht /

Der kondt ich mich erwehren nicht /

Sondern sie flogen umb mich her /

Als wënnus der Fledermäuse wär.

Da ich aber hin zu ihm lieff /

Und mit Ernst nach dem Spinnradt griff /

Warff es mir das ins Angesicht.

Daben muß es auch bleiben nicht /

Zog aus der Erden alsobald /

Ein durren Baum / gar bundgestalt /

Daran

Daran hieng eine blancke Wurz/
 Damit traff es auch mich im sturz/
 Und fast ihn mir starck an die Brust/
 Drang auff mich zu so wild und wüß/
 Wo es nicht hât troffen ein Knochen/
 Es hât mirs Herz im Leib erstochen.
 Als ich den Baum nun auch zubrach/
 Daß es fiel/hofft ich gwonnen Sach.
 Abr es sprang wiedr auff wie ein Fisch/
 Und zog aus seiner Seiten risch/
 Ein lange/blancke/scharffe Ribben/
 Und wâr ich da so lang geblieben/
 Und nicht zuvor davon geflogen/
 Ehe denn es all hât außgezogen/
 Ich wâr zerhackt elendiglich/
 Mit dem Ohr geblieben im stich.
 Dazu kam noch ein wunderthier/
 Wie ein Gespenst in weiß Manier/
 Das bracht mit ein grossen geknetter/
 Als ob es wâr ein Donnerwetter/
 Ein gang Spinrad bis zu dem Mann/
 Und der Spindeln ein gangen fram.
 Dawar es zeit daß ich entgieng/
 Ehrich den Todt zu Lohn empfieng.
 Nun ich aber diß hab gewagt/
 Weil du übr das Manthier geklagt/
 So beweiß mir auch Danckbarkeit/
 Oder vielmehr Barmherzigkeit.
 Zeug das Eysen aus meinen Wunden/
 Hilff daß sie recht werden verbunden/
 Und ich Labfal hab vor Dhnmacht/
 Das bluten hat mich schier umbbracht.

Ich gedacht/Nein/das sind sie nicht/
 Mein Vater gab mir den Bericht/
 Es gescheh dir gleich Lieb/oder Leid/
 Deim Feind trau nicht in Ewigkeit.
 Und antwortet/mein Edler Held/
 Gebt ihr mir gleich die ganze Welt/
 Wolt ich doch mein giftigen Mund/
 Nicht hinbringen zu euer Wund/
 Euch für schuldiger Danckbarkeit/
 Noch machen grösser Herzeleid.
 Was ich abr weiß von guten Rath/
 Beweis ich billig in der That/
 Und rath/das ihr wolt Honig lecken/
 Das ist bewärt für Zorn und Schrecken/
 Läßt im Leib kein gelievert Blut/
 Zu den Beulen ist's auch sehr gut/
 So von Stößen kommen und Schlägen/
 Auff die Wunden kan mans auch legen/
 Honig ist ein Himlisch Arzenei/
 Das macht euch aller Schwachheit frei.
 Pek sprach/des bin ich mit dir eins/
 Der Ruhm ist zwar des Honigseims/
 Wo nehmen wir ihn aber her?
 Ich antwortet/das ist nicht schwer/
 Ich weiß einen Baum/ist fein voll/
 Wenn nur einer wär/der ihn hol.
 Ich kan aber kein Baum ansteigen/
 Kan für Schwachheit den Rück nicht beugen.
 Sonst ich des Honigs so viel holt/
 Als einer immer essen wolt.
 Ich verstund mich auff Steigen baß/
 Sagt Pek/darich noch jünger was/

Wozu Honig gut ist.

Müß ich schwer/und auch zuschwach/
 Dennoch die Noth zur Tugend macht/
 Wenn ich damit das Leben rette/
 Ich wil mit dir hin zu der Sterte/
 Hätt ich Eilen mein kleinen Bettern/
 Der solt im Sprung den Baum anklettern.
 Doch möcht er meiner Noth vergessen/
 Den Honig gar alleine fressen?
 Denn damit hält er keinen Stich/
 Ich muß selber versuchen mich?
So bracht ich ihn zu einer Foren/
 Welch die Manthier hatten erkoren/
 Darin ein Bienen sitz gemacht/
 Der ihnen das Honig einbracht.
 Da steig er an mit grosser Müh/
 Und froch immer dem Honig zu.
 Als er aber die Beut auffbrach/
 Hieng eine Keul für dem Gemach/
 Die all voll Nagelspißen steckt/
 Wenn er die mit der Faust abstreckt/
 So prallte sie also fort herwieder/
 Und fiel ihm auff den Kopff hernieder/
 Daß seinem Nacken und dem Ohr/
 Zum grossen Unglück widerfuhr.
 Die Bienen brachten auch die Wehr/
 Führten auff ihn ihr gankes Heer/
 Stachen ihm Maul und Naß voll Beulen/
 Achten nicht sein Brummen und Heulen/
 Und daß er ihrer viel erdrückt/
 Wenn er das Haupt durch die Arm rückt/
 Sondern wenn sie dazu noch rochen/
 Daß ihrer so viel warn zubrochen/

Petz ersteigt
 den Honig-
 baum.

Vom Zorn sie toll und rasend worden/
 Wolten den Beren gar ermorden/
 Für ihren Honig/Schloß/und Stadt/
 Sämtlich blieben auff der Walstat.
Zu des kam Zinnen-Hanf geschlichen/
 Zu dem Brummen/und Honigriechen/
 Ergriff dem Dieb die Hand im Sack/
 Und nahm sein Holz-Art von dem Rack/
 Schlag an ein hohle Eich einmah!/
 Und rieß sein Mordgeschrey mit Schall/
 Daß Peken vergieng hörn und sehen/
 Daß er ließ Hand/und Füße gehen/
 Stürzt unbesonnen in ein Pfahl/
 Der oben spiz war/lang und schmal/
 Mit Fleiß unter dem Baum eingraben/
 Daß Honigleckn Gefahr solt haben/
 Der Regel gieng ihm ein zur Seit/
 Zur Achsel aus vom Haupt nicht weit.
 Da sprach hinzu der alte Tropff/
 Schlag ihm die Holzkart in den Kopff/
 Daß er zu beyden Seiten hieng/
 Und das Gehirn zur Erden gieng/
 Die Seel fuhr mit Angst und Trübsal/
 In einem Grimm ins finster Thal:
 Und sprach: Willkomm Herr Honigdieb/
 Nimm mit dem Wirth also für lieb.
 Dir ist nicht viel zu gut geschehen/
 Zur andern Zeit solt besser gehen.
 Du meinst es wohn hie Ruffeseil/
 Der nicht zu brauchen weiß die Beyl/
 Hat Braunen nur die Kapp gezogen/
 Die Kundschaft hat dich sehr betrogen.

Netz wird
 geschlagen.

In des kam auch der Jäger wieder/
 Spürt nach dem Blut den Wald hernider/
 Ich wolt aber sein nicht erwarten/
 So verstackt ich dem Pech die Karten/
 Daß er mich ungesessen läst.
 Aufsehen ist im Spiel das best.
 Bessr ist fürcht sam Vorsichtigkeit,
 Dem thumbkühne Vermessenheit.

Das XII. Capittel.

Keintck dient auff seinen Nutz / und
 ander Leut Schaden.

Ich bieth mich auch bey jederman/
 Zum Rath und Beystand wo ich kan.
 Nicht/daß sie mich für ihren Knecht/
 Oder Spott. Vogel halten schlecht/
 Dnein/dazu laß ichs nicht kommen/
 Als ist gericht zu meinem Frommen.
 Sie müssen mir seyn unterthan/
 Ich bins der sie regieren kan/
 Und merklich bey der Raß umbführen/
 Ja in der Haut dazu veriren.
 Denn ihr Herz steht in dieser Hand/
 Fester/denn in ein eisen Band.
 Und wer die Herzen weiß zu wenden/
 Der hat das Spiel gar in sein Händen/
 Und gibt die Karten wie er wil/
 Davon sag ich andern nicht viel.
Mitler weil abr hab ich in acht/
 Daß meins Beutels auch werd gedacht/
 Und ich groß Gut möge erlangen/
 Darauff ist alles angefangen.

Wie Die
 nicht reich
 wird.

Dar auff muß der König selbst dencken/
 Umb Wolverdienst Gnadengeld schencken/
 Die Jungkherren müßn Verehrung geben/
 Wollen sie für mir sicher leben.
 All Untertanen auch zugleich/
 Müßten Keincken Fuchs machen reich/
 Oder ihr Sachen bleiben liegen/
 Daß sie kein guten Abscheid kriegen.
 Insonderheit lausch ich heimlich/
 Wo ein Reicher versündigt sich/
 Daß er gar hoch wird angegeben/
 Als solts ihm kosten Leib und Leben.
 Wo er mein nicht zum Sachen brauch/
 Die Straff kan ich außbitten auch.
 Wo ich die Sach auch kan verdecken/
 Daß er in Noth und Todt bleib stecken/
 Versuch ich alle meine List/
 Die sehr groß und erschrecklich ist.
 Was der Fuchschwanz nicht wil erreichen/
 Das muß die Löwenhaut vergleichen/
 Was ich durch Lügen nicht erhalt/
 Das reiß ich zu mir mit Gewalt.
 Denn weil es in der Welt so gehet/
 Das Glück wie ein Hauschöbber stehet/
 Wer davon rupfft/derselbig hat/
 Wer sich versäumt/bleibt im Tardat.
 So ist billich/das faule Hand/
 Gott selbst mit Armut schänd und blend/
 Die sich nicht selbst wollen rathen/
 Sign am Tisch/verschlassen den Braten
Es sagt zwar der Jurisperit,
 Malè quæsit, male perdit.

Ubel gewonnen/ ubel zerronnen/
 Mit from seyn kan ich nichts bekommen/
 Man sagt zwar/ das ist ein from Man
 Und läst ihn dennoch betteln gan.
 Es wird seiner gar bald vergessen/
 Niemand kan von Frömmigkeit essen.
 Aber mein Festung Malepart/
 Mit unrechtm Gut gebauet ward.
 Sie steht noch da/ und prangt daher/
 Als wenns eins Königs Wohnung wär.
 Viel Ackers und Holz liegt dabey/
 Das besitz ich ledig und frey.
 Ob ich gleich nicht viel darumb gabe/
 Das meist zwackt ich mein Nachbarn abe/
 Insonderheit Kloster-Personen/
 Verachten Mönch/ und albern Nonnen/
 Auch Witwen/ unmiündigen Wäysen/
 Und den so warn auff weiten Reisen.
 Versagt alle Mahlstein und Pfäl/
 Macht wie ich wolt/ Graben und Wall.
 Und sagt es wär von anfang mein/
 Wolten sies nicht lassen gut seyn/
 Etwa zu Hoff anhängig machen/
 So unterbaut ich alle Sachen.
 Cansler und Rāthen bracht ich Gaben/
 Daß ich des Königs Gnad möcht haben.
 Dem/ Gwalt/ und grosser Herren Gunst/
 Zubricht Ehr/ Recht und alle Kunst.
 Wenns aber ja noch hincfen wolt/
 Und nicht hinaus gehn wie es solt/
 So berieff ich mich auff ein Recht/
 Das ward nie erfunden so schlecht/

Geizige ach-
 ten nicht ans
 der Leute
 Einrede.

Ich

Ich machts dawider solch Artikel/
 Daß ich behielt ein groß Partickel.
 Und mein Widersacher Gott noch danckt/
 Daß ichs halb nahm/ohn weiter Zanck.
 Meint eh er macht mehr Parlamang/
 Sey ihm das halb mehr/denn das gang.
 Wers frisch hinwagt/selten verliert/
 Wers Feur nicht schlagen darff d. r friert
 Wer nach ein gülden Wagen ringet/
 Zum wenigsten ein Lünß davon bringet

Das XIII. Capittel.

Keinicke berichtet / was seines Vaters
 Seelemacht.

S Difts mein Vater auch gelungen/
 Dessen genießen noch wir Jungen/
 Ob er gleich ist nichts davon hat/
 Vielleicht aus Gottes Ungenad.
 Wer reich wil seyn für andern allen/
 Kan sich allzeit mit Gott nicht stallen.
 Kan nicht gewarten was die Seel/
 Ihm für pladert von Todt und Höll.
 Denn wie der Dachs zog über Land/
 Von meiner Mutter außgesand/
 Durch diesen Wald/sein Reisenahm/
 Mein Vatter ihm entgegen kam/
 Sprach/Glück zu Dachs/wo denckstu hin?
 Dem Dachs entfiel beyd Muth und Sinn/
 Weil mein Vatter vorlängst gestorben/
 Und wie er meint/Gotts Reich erworben/

Der Dachs
 ist Keinder
 Mutter
 Diener.

Sag

Sagt doch endlich/ Heb dich Sathan/
 Mein Junckherr ist ein todter Mann/
 Und seine Seele in Gottes Hand.

Mein Vater sich nah zu ihm fand/
 Verheiß ihm Schuß und Sicherheit/
 Daß er ihm folgt ein kleine Zeit/
 Bis er ihm zeigt/was er gern wolt/
 Und er sein Kindern sagen solt.

Thät ers nicht/ so müßt er verderben/
 Oder vor seinen Händen sterben.

Nam ihn damit bey seinen Haaren/
 Er must mit ihm von dannen fahren/
 Und in ein hohes Berg absteigen/
 Doch wolt er ihm das auch anzeigen/
 Was man ihm geben würd/und fragen/
 Solt er nichts angreiffen/nichts sagen.

Als er nun in den Berg ankam/
 Fand er viel Bekanten Beyfam/
 Die giengen ihm höfflich entgegen/
 Mit Handbieten/wilkommen/ setzen.

Der Dachs
 edmpt in die
 Höle.

Sagten sie wären hoch erfreuet/
 Daß er ihr Gesellschaft nicht gescheuet:
 Und sagten ihn ehrlich zu Tisch/
 Legten ihm für Brodt/Fleisch und Fisch/
 Truncken ihm zu aus gülden Schalen/
 Wie es zugeht in Fürsten-Mahlen/
 Ohnd daß auß dem Schmit/Biß und Trunck/
 Des Feuers-Flamm daraus entsprung.

Darnach hielten sie Tantz und Meyen/
 Bey Baucken/Pesannen und Beygen/
 Das Feuer auff ein jeden Trit/
 Schoß da auch aus dem Pfaster mit.

Metn

Mein Vatter aber führt ihn abe/
 Sprach/schau/was ich für Wollust habe.
 Da sah er in ein weiten Feld/
 Mancherley schrecklich Feur bestellt/
 Viel tausend Seelen darin braten/
 Darren /schwiszen/fochen und baden.
Sonderheit die alte Natter/
 Unser Schlange/Mutter und Vater/
 Für einem süßen Rauchloch hingen/
 Viel Stich/Feuertropffen empfiengen/
 Von einem erschrecklichen Geist/
 Der die Seelen plagt allermeist.
 Weil sie Menschen und Thier vergift/
Untreu sein eigen Herren trifft.
Ensengrims Vater Dürstebhut/
 Hieng auch beyn Ohren in der Blut/
 Und rieß mit hochbetrüber Stimmt/
 Du Dieb hie ein Exempel nimm.
Süß ist erstlich das gestolen Brodt/
 Aber zuletzt der bitter Todt.
 Viel Hund hiengen verknüpfft am Schwantz/
 Daß sie gebult beym Abend-Tantz/
 Schwefel und Pech begoß die Bäuch/
 Und büsten so die Hurenseuch.
 Viel grosser Kosten auch da stunden/
 Drauff warn die grossen Fisch gebunden/
 Die sonst die kleinen immer frassen/
 Und musten sich da braten lassen/
 Als Walfisch/Meerschlang/Hecht und Foren/
 Ihr Pracht und Trog war gar verlohren.
 Daneben warn viel Eysen Stüle/
 Glüende Kohlen ihre Pfühle/

Die alte
Schlang
der Hölle

Eysengrim
Vater.

Hund in
Höllen

Solten warten auff grosse Herrn/
Auff Löwen/und grimmige Beern/
Und dergleichen mancherley Sachen/
Die zu lang sind zu unserm Sprachen.

Wer im Leben kein Richter hat/
Dem zalt der Todt sein Missethat.

Uer ding seyn die Flöh auch dort/
Versamlet am besondern Orth/
Das sie bey einer gliend Pfützen/
Häuffig am Ufer über sitzen.
Springen nach einer Frauen Bein/
Das über der Pfütz schwebt allein.
Fehlen doch stets/fallen ins Feuer/
Da wird ihnen das Lachen theur/
Bis sie wider zum Ufer dringen/
Und immer vom neuen einspringen/
Und das so treiben ewiglich/
So gerathen die Leckerstich.

Flöh in den Höllen.

Je Läuß aber werden gekocht/
In einer Walckmülen gepocht/
Im Rauch elendig aufgedarrt/
Und in dem Aufkehrig verscharrt.
Werden doch bald vom neuen Leben/
In die Kessel zur Bauch gegeben.
Wieder durch vorig Straff gezogen/
Das sie unschuldig Blut gesogen.
Es geht ihm wie Salomon spricht/
Der Narr läst von der Thorheit nicht.
Wenn man ihn gleich abwaschen ließ/
Und seinen Kopff im Mörser stieß.

Läuß in der Höllen.

Mücken/Kaupen die als beschmissen/
Werden auch daselbst widrum beschissen/

In

Die alle Schlang der Höllen

Eysen die Vater

h/ Hund in Höllen

n/

n/ en

S

In's Dreckenthals brennenden Mist/
 Da der Teuffel Cloacken ist.
 Leglich führt er ihm Zu ein Strauch/
 Der schrecklich war von Feur und Rauch/
 Darin saß der elende Pater,
 Der alte Arglist mein Großvater/
 Mein Vater litt dieselbe Pein/
 Ohn daß er jetzt nicht war darein.
 Sein Zeen von blauen Schwefel brannten/
 Nadelspis die Zunge durchrannten.
 Viel feurig Gänß ihn dhinden zwackten/
 Viel Hünner vorn seinen Augen hackten/
 Viel Hasen ihn von oben bissen/
 Und inwendig sein böß Gewissen.
 So manch Thier als er jemals fraß/
 So manch Gespenst sein Peinger was.
 Dessen kunt er sich keins erwehren/
 Es müßt ihn ewiglich beschweren.
 Darnach folgt am besondern Stell/
 Ach der verfluchten Menschen-Höll!
 Deren Geschrey erhört von fern/
 Als wenns viel tausend Ragen wärn/
 Viel hundert tausend kleine Schwein/
 So unterm Thor beklemmet seyn/
 Und so viel er vernahm und hort/
 War ihr Rath/Warnunge/und Wort:
 Verachtet Gott nicht/lieben Leut/
 Und strebet nach Gerechtigkeit.
 Hätten wir das ehmals gethan/
 So würd es uns viel besser gahn/
 Dürfften nicht klagen ewig Leid/
 Ewig/Ewig/ist lange Zeit.

Mücken/
Raupen in
der Höllen

Argetist/
Reinichen
Großvater

War ein Sandberg uns vorgestellt/
 Viel grösser denn die ganze Welt/
 Und ein Vogl all tausend Jahr kam/
 Auff einmal nur ein Körnlein nahm/
 Und Gott uns denn erlösen wolt/
 Wenn es das letzte Körnlein holt/
 So war Hoffnung das unsre Elende/
 Zwar langsam / aber doch hatt ein Ende.
 Nun bleiben wir in Gottes Zorn/
 Ohn all Hoffnung ewig verlohren/
 Müssen mit dem Leib und der Seelen/
 Für kurze Freud ewiglich quälen.
 Als dis Gesicht die Nacht gewähret/
 Führt er ihn heraus unversehret/
 Und sprach / das du weist meine Hitz/
 So reich mir de nes Messers Spitz/
 Dierührt er mit ein Finger an/
 Das Eisen wie Wasser zerran.
 Sag meinen Kindern / wolln sie brennen/
 Sollen sie Gott nicht lernen kennen/
 Und ihres Vaters Bosheit üben/
 Es ist ihn wol geheisset die Stuben.
 Als nun der Dachs widrumb heim kam/
 Und zuvor war ein schwarzer Mann/
 Hater verlohren all Gestalt/
 War plösslich worden grau und alt.
 Sah traurig / und bestürzet aus/
 Fürcht sich zu treten für das Haus.
 Als noch ist an ihm ist zu sehen/
 Und wird ihm vielleicht nicht vergehen.
 Wenn ich dis alles wolt bedencken/
 Und mich mit solchen Sorgen kräncken/

Der Dachs
 kömpt grau
 aus der Höle
 ten.

R

Wird

Wird ich bald seines gleichen werden/
 Für der zeit kriechen in die Erden.
 Wie ich derselben viel gesehen/
 Die immer mit Sorgen umbgehen/
 Und damit nichts anders erwerben/
 Ohndas sie für Traurigkeit sterben.
 Ja seyn all todt/weil sie noch leben/
 Das sie kein Freud dem Herken geben.
 Wenn man ein Latern oben deckt/
 Die Luft zur sehten auch abschreckt/
 Das die Flamm kein Athem kan finden/
 So muß das Licht endlich verschwinden.
 So gehts wenn man auff's Gwissen dringt/
 Mit Sorg das Herz zusammen zwingt/
 Das Traurigkeit das Herz erstickt/
 Da Freud/Leib und Leben erquickt.
 Darumb schlag ich diß aus dem Sinn/
 Und wenn gleich ander sind so schlimm/
 Und mich damit wollen irr machen/
 Das sie sagen von solchen Sachen/
 Dein Vater wird wol warm gnug sitzen/
 Für den Reichthumb Judas. Schweiß schweissen:
 Antwort ich: Das stell ich dahin/
 Und dancke billig Gott und ihm.
 Wer was haben wil muß es wagen/
 Und nicht achten der Leute sagen.
 Und thu mich nichts noch minder umb/
 Wo ich noch mehr dazu bekum/
 Mich und die meinen herrlich nehr/
 Es sen mit/odr ohn Gott und Ehr/
 Und nach der Arbeit Feyertag halt/
 Wenn ich zugleich bin reich und alt.

Warumb
 Reichte
 nicht an die
 Hölle geben/
 ket.

Und

Und wenn ich das nicht brecht davon/
 Daß ich könt seyn ein freyer Mann/
 Im Alter mein wa rren und laben/
 Lieb ich das Wesn ein guts Jahr haben,
Wie ichs aber in allen Sachen/
 In Fried und Krieg pflege zu machen/
 Wie ich Freund und Feinde betrieg/
 Sie überwind und oben lig.
 Wie ich die Fallstrick riech und spür/
 Und auß denselben brech herfür.
 Wie ich den Jäger und den Hund/
 Mit meinem Schwank verleit en kund/
 Wäre weitläufftiger zu sagen/
 Denn sichs wol schickt zu unserm Jagen.
 Summa/mit behenden Anschlägen/
 Ist mir kein Thier noch überlegen.
 Ich bin ein Mann von tausend Künsten/
 Eur allerbestn/acht in die Minsten.
 Ich hab davon mein Sack gar voll/
 Daß man in der That spüren soll/
 Ein solche Kunst/gelährte Hand/
 Passieret frey durch alle Land.
 Meint nicht anders/denn euer Arth/
 Wår auch von Natur so gelahrt/
 So find sichs leider in der That/
 Daß viel ein andern Zustand hat.
 Daß ihr wer mit der Alberkeit/
 In kurz kommen in grosses Leid.

Das XIII. Capittel.

Wie Keinick von den Bergembsen
 betrogen wird.

R. 2

Murner

Urner sagt/ lieber sag mir das/
 Ob in der Welt kein Thierlein was/
 Das euch ehimals auch hat belogen/
 Und zu euren Schaden betrogen?
 Ja sprach Keinick/ das hat wol Zug/
 Wer wär zu allen Stunden Flug?
 Es versichts der scharffsichtig Luchs/
 Man fängt auch ein gescheyden Fuchs.
 Es ist auch keiner so geschwind/
 Der nicht einmal sein Meister find.
 Mich hat allein der Geis gefällt/
 Der sonst verführt die ganze Welt.
Denn als ich laß es wär ein Land/
 Für alters India genant/
 Darin sehr grosse Embsen wären/
 Die sich mit eitel Gold beschweren/
 Und das aus hohlen Bergen tragen/
 Steng ich an jederman zu fragen/
 Wo die Löcher zum Goldberg giengen/
 Und womit sie das Gold auffstengen.
 Und ward zu lezt in Sachsenland/
 Mit solchen Embsen wol bekandt/
 Die auß India kommen wären/
 In Deutschen Bergen zu erfahren/
 Ob darin auch wär Gold zu finden/
 Daß sie ernehrt mit ihren Kinden.
Sie führten mich in ihre Gänge/
 In die Tieff/in die Quer und Länge/
 Durch die Stollen/zu dem Anbruch/
 Daß ich zuriß Hosen und Schuch.
 Und den Kopf voller Beulen stieß/
 Auch offtmahls einen fahren ließ.

Indianisch
Berg Emb-
sen.

Der Berg-
teute Bor-
schläge.

Noch

Noch kont ich da kein Gold ersehen/
 Da sie wiesen/das es solt stehen.
 Es war ein lanter felsicht Stein/
 Dennoch must ich betrogen seyn.
 Sie zeigten mir ein bunten Riß/
 Das war roth gülden Erß gewiß.
 Sie brachten Gilden/Thaler/Ruchen/
 Fragten/ob ich den auch wolt fluchen?
 Ob das nicht wären Gottes Gaben?

Ich solt mein Antheil daran haben/
 Wenn ich etlich Ruchs lösen wolt/
 Und Zubuß geben wie ich solt/

Ruchm der
 Bergente.

Wid daß ichs nicht acht für ein Bettel/
 Zeigten sie mir den Gwercften Zettel/

Darin waren Fürstlich Personen/
 Herkogen/Graffen und Baronen/
 Cansler/Doctores/Rath und Kramer/
 Kürschner/Schneidr/Schuster/Schmied und
 Viel tausend Gilden standen dneben/ (Hantler.
 Die sie hatten zur Außbeut geben/
 Und arm Gesellen reich gemacht/
 Die zuvor wenig dran gedacht.

Viel Herrnhäuser gebaut in Städten/
 So noch das gröst Ansehen hätten.

Der Schreiber auch zu mir einlief/
 Mit ein gedruckten Brieff/und rieff/

Sobekennen die fremde Leut/
 Auff einen Ruchs quartal ausbeut.

Von jener Zech/von dieser Gruben/
 Das wären warlich keine Ruben.

Und da ich stuzt/und nichts drauff sagt/
 Zweiffelt ob ichs ließ/oder wagt/

R 3

Schanck.

Schwandten sie mir selbst gar umbsunst/
 Zum Anfang dritthalb Ruchs auß Gunst.
 Und schwuren bey S. Georgns Pferd/
 Sie wären hundert Thaler werth.
So fiengen sie mich armen Thoren/
 Ich sperrt gar weit auff beyde Ohren/
 Und freut mich der grossen Zusagen/
 Gedacht/wollan du wilt es wagen/
Es ist wol eh ein Schantz verlohrn/
 Ein blind Huhn find auch wol ein Korn/
 Und kaufft damit eine ganze Zech/
 Gab Zubuß und Verehrung frech.
 Die Aufbeut aber wolt nicht kommen/
 Die auch mein Weib/wenn sie vernommen/
 Daß die Ruchsfränkler sich einstellten/
 Sie für Landräuber pflag zu schelten/
 Die zusagen Aufbeut zu bringen/
 Und nur Aufbeutelen bedingen/
 Daß man nach Aufbeut auff Vorrath/
 Alles ausbeutelt was man hat.
Ich fragt auch selbst/wie stehn die Sachen/
 Wolt ihr nicht Gold und Silber machen.
 Sie sprachen/Herr/ihre solt wol hoffen/
 Wir habn/ein harten Fels antroffen/
 Den können wir nicht bald gewinnen/
 Des Wassers ist auch sehr viel drinnen/
 Das müssen wir zun Stollen führen/
 Sonst wirt gedigen Erz drein spüren/
 Der Art und des Halts durchaus eben/
 Als sonst die Fundgrub trägt daneben/
 So auff ein Ruchs zehn Thaler gibt.
 Der halts werther/wem das geliebt.

Keint
 wird ein
 Ruchs-
 bauer.

Der Berg
 teute Ent-
 schuldigen

Das war die Red zu aller zeit/
 Abt gebt Zubuß/war der Abscheid.
 Die Zechbrüder sahn alle scheel/
 Die Schicht gab nichts/die Theil warn fehl.

Sie brauchten aber diesen Possen/
 Wenn sie merckten ich wär verdrossen/
 Und wolt Händ und Füß lassen gehen/

Unverhoffte
 te Aufbeut.

Mit meiner Gewerckschafft abstehen.
 Daß sie machten ein groß Geschrey/
 Der gülden Abbruch kām herbey/
 Und gaben ein gering Aufbeut/
 Und das nur auff ein kleine Zeit.
 Oder sprengten Goldt in den Sand/
 Und brachten den mit voller Hand/
 Lieffen ihn all Wardin probiren/
 Daß man daran nichts kont verlieren/
 Darnach holten sies vielfach ein/
 Es kām wider die harte Stein/
 Es schneidt sich ab der gülden Sand/
 Man müßt tieffer graben ins Land.
 Daß ich nach solchen Bubenstücken/
 Dren tausend Gulden müßt verkucken/
 Und die Greiffen weg führen lassen/

Der Greiff
 führet das
 Geld weg.

So wohnen an der Embsen Strassen/
 Und oft nehmen Haus/Acker/Pferd/
 Der Herr entläufft ohn Tasch und Schwerdt;
 Eh denn ich sie im Grund erkandt/
 Auff öffentlich Lügen befandt/
 Daß sie mein Geld immer hinnahmē/
 Und nimmermehr zur Arbeit kamen/
 Oder brauchten Finanz daneben/
 Für Hoffnung wil ich nichts mehr geben.

Wie auch für all Schmelzhütten Sachen/
 Der ich mit Schaden pflog zu lachen/
 Und sie/ Hüt dich Handel/ zu nennen/
 Ein ander lern sie auch erkennen. Schmelz
hütten
Sachen.
 Denn als ich in die Hütt oft kam/
 Zulezt ihr Latein recht vernahm/
 Sagn all Pochwerck/ **B**austu hie Ruchs/
 So geht dein Geld in duchs/ in duchs,
 Die Belgrieffen auch für dem Ofen/
 Hie gilts heraussr/ auß Haus und Ofen.
Es mag wol seyn/ daß es wahr sey/
 Daß eh mal Vortheil war dabey/
 Wenn man Ruchs baut/ Hütten verlegt/
 Sich der Zubuß/ und Sorg erwegt. Unterschied
voriger und
jetziger Berg
Arth.
 Ehmals/ sag ich/ vor alten Jahren/
 Als der Berg reich/ die Leut fromm waren/
 Die Meister/ Knappen/ Steiger/ Treiber/
 Die viel Nehmer/ wenig Einschreiber.
 Dör die auch iezund syn also/
 Daß der ihrer Treu noch wird froh/
 Der sie nothdürfftige kan ernehren/
 Ohn selne Hauptnahrung beschweren/
 Selber zuschau wie alles gehet/
 Und nicht auff frembden Füßern stehet.
 Ab da die Vogel seyn geflogen/
 Die Erbeiter gar außgeflogen/
 Und dennoch jedes Ampt im Spiel/
 Sein Nuß und Auffnahm haben wilz
 Ja da Glaub und Treu ist gestorben/
 Und Eigen/ Tutz sich eingeworben/
 Eigen Schmelzen unter begraben/
 Die nichts denn Brüg gelernet haben/

Die allen den Unglück auffbauen/
So ihnen am besten vertrauen.

Was ihm geht/wie der Hund sagt/
Da ihm einer begegnt und fragt/
Wie er den Braten haben fundt/

Der Hund
hat einen
Braten ges
kaufft.

Den er hertrug in seinem Mund?
Er müst mit dem Koch sehr wol stehen?
Ja/sprach der Hund/das ist zu sehen/
Auff meinem Rücken bey dem Schwanz/
Den ich nicht kont wegbringen gang.

Weil mir der Koch gerissen possen/
Mit heissen Wasser mich begossen/
Und so el. ndiglich verbrenndt.

So hat diß ein beschissen End.

So gehts Partien und Kauffmansachen/
Die haben alle gar gut machen.

So lang hie reichē Reuter schweigē
Die ihnen Geld odr Waaren leihē:
So bald abr einer sich bedacht/
Das erschrecklich Geschrey auß
bracht.

Partien/
und arme
Leut unvors
ichtige/ge
fährliche
Kauffman
schafft/ und
Pracht.

Er wolt nicht länger hinfort borgen/
Wird alle Freud zu Leid und Sorgen.

Da wachet auff die ganze Welt/
Jederman rüfft/ Kauffman gib Geld/
Da bringt der Teuffel auß der Welt/
Ein Schutzbrieff mit der Quinquernelle/
Da wird der Fleischman Staal und Eisen/
Da wil man ihn die Güter weisen/
Darin doch gar nichts ist zu finden/
Ob man gleich viel wil lassen schwinden.
Bis alle mit zu Grunde giengen/
Die ihm ihr Geld und Gut auffhiengen.

Schimpfflich purgten all neun Jahr/
 Der stattlichn Kauffherrn etlich Paar.
 Sonderlich die von Diener Orden/
 Zu gar schleunig Gnad. Zuncckern worden/
 Und nit von Eltern Gut und Erben/
 Lernten und warten ihr Gewerben.
 Fürsichtig kauffn/richtig bezahlten/
 Das Glaub und Abschied nicht erkalten.
 Billig verkaufften und mit Fug/
 Zwar zum Gewin/doch ohn Betrug.
 Niemand borgten/ohn Wolbekandten/
 Schuld zeitig/und inständig mahnten/
 Selber brauchten Augen/Mund/Feder/
 Dieweil es galt ihr eigen Leder.
 Sparten zusamm/doch nicht zum Ehren/
 Lieffen ihren Nachbarn auch sich nehren.
 Sendern hatten ohn Guth den Muth/
 Thaten auch/wie noch mancher thut/
 Meinten geborgt wär alles eigen/
 Wolten mit frembden Füßen steigen/
 Mit frembden Augen alles sehen/
 Für sich täglich zur Weinzech gehen.
 Die Sorg vertrincken/im Spiel gewinnen/
 Bisß Faß/Boden und Kasten rinnen.
 Und wird auffässig alles gar.
 Was zuvor fein beständig war.
 Insonderheit der vorig Glaub/
 Verschwind oder wird stumm und taub.
 Das erhöret und gibt niemand/
 Jeder schleust auch für ihm die Hand.
 Wenn solcher Kauffman schlaffen geht/
 Oder am Morgen früs auffsteht/

Was un-
 glückliche
 Kauffherr
 seyn.

Bordenber-
 ner Kauff-
 herrn Tröf-
 fen

So bitt er/Gott wolt ihm nichts geben/
 Ohn niemand das bey seinem Leben.
 Sonst müst er zeitig neu Schu kauffen/
 Mit Weib und Kind zum Land außlauffen.
 Wenn er todt sey/so mag es gehen/
 Die Frau wird wol zum Kasten sehen.
 Vertreten ihr Gerechtigkeit/
 Daß die Kind er auch sind erfreut.
 Denn ob gleich müssen Händel seyn/
 Die fleißig Zusehr nehren sein/
 So ist es doch nicht Gottes Will/
 Daß man es treib so hoch und viel/
 Mit armr Leut Thränen / Schweiß und
 Unter sich kratzt alls Geld und Gut. (Blut/
 Uebermäßig zehr/bau und prang/
 Was gar zu hoch ist steht nicht lang.
 Der das erst sagt/hats gut gemeint/
 Das frembd Gelt sey Biedermans Feind/
 Und wer eilet zu sein Verderb/
 Der borge Geld/und kauff ein Erb.
 Das hab ich in mein jungen Jahren/
 Auch mit Schaden müssen erfahren.

Das XV. Capittel.

Wie ein Alchymistischer Goldtkefer/
 sich bey Reinkien anwirbt/ und der Philosophen
 Stein machen lehret.

D Er war vom Bergkaum abgestanden/
 So kömpt gar fern aus frembden Landen/
 Unversehns in der Luft geflogen/
 Und zu mir in mein Schloß gezogen/

Der

Der Goldkefer Herr Gildenwort/
 Und berichtet mich also fort/
 Wie er vor etlich dreissig Jahr/
 Zu Venedig ein Goldschmid war/
 Hernach aber ein Mönch geworden/
 Getreten in ein Bettelorden/
 Und daselbst von ein alten Frater,
 Der ehemals gewesen ein Tater/
 So viel gelernet und erfahren/
 Neben andern Particularen/
 Und der Natur Wunder Secreten/
 Darumb ihn die Aerzt offtmalts bäten/
 Daß er nun aus den Mützen allen/
 Und aus allerley Art Metallen/
 Mit seinen Künsten machen wolt/
 Warhafftig und beständig Gold.
Wid als ich ihm zur Prob anbot/
 Des reinen Quecksilbers vier Loth/
 zog er ein Gläßlein aus der Mauen/
 Und sprach/ ihr solt selber zuschauen/
 Seht das ist ein braun Pülverlein/
 Genant der Philosophen Stein/
 Und bey den Moren Elixier/
 War ein roth Glas da hielt ichs für/
 Dessen thu ich ein wenig dran/
 Als auff einr Messerspitß liegen kan/
 Und setz es in ein Test zum Feur/
 Ich bin mit meinr Kunst nicht so theur.
 Das währet so eine Klein weil/
 Das Quecksilber verschmand in eil/
 Ein lauter Gold goß er daher/
 Als wenns ein Portugläser wär/

H. Güttek
 Wort wird
 auf einem
 Goldes
 Schmitz ein
 Alchymist.

Vornehmste
 Meisterstück
 der Alchymis-
 ten.

Und

Und sprach: diß hat seinen Bescheid/
 Nehmet ein Hammer schlagets breit/
 Bringt mit Spießglas/ Weinstein zu Feur/
 Probirets auff mein Abenteuer/
 Ich wils für Ungrißch Gold gewähren/
 Das kein Feur ewig sol verzehren/
Denn diß Pulver ist nicht gemein//
 Es ist der Philosophen Stein.
 Die oberst Seel aller Metallen/
 Die alles/was ist abgefallen/
 Von Goldes Art in unrein Wesen/
 Aufsetzet als ein Englisch Wesen/
 Daß auch kein Unreinigkeit bleibe/
 Oder Kranckheit in unserm Leibe.
 Nehm man des Pulvers nur ein Gran/
 So wird gesund der francke Mann/
 Als Theophrast mit seim Azothe
 Die Leut curieret/wie ein Gott.
 Aurum potabile, weiß Rath/
 Wenn alle Welt verzaget hat.
 Ja ein alten verlebten Mann/
 Der hundert Jahr berechnen kan/
 Nachts wieder jung/gesund und starck/
 Verneuert Herz/Gehirn und Marck/
 Insonderheit die Spiritus,
 Darin unser Seel wohnen muß.
 Als wenn er wär von zwenzig Jahren.
 Aller erst wolt zum Ehstand fahren.
 Wie Ason und ein Doek jung ward/
 Als Medea ihr Kunst nicht spart.
Vnd das noch ist wunder selzam/
 Man setz damit ein Reiß in Stam/

Was der
 Philosophen
 Stein wäre
 sein sol.

A. sou.
 König in
 Thessalia.

Mitten

Mitt im Winter/sowird man sehen/
Blumen und Obst daran auffgehen.

Gartens
Kunst.

Und ander grösser höher Sachen/
Die sonst kein Creatur könt machen/

Die kan der Philosophen Stein/
Deß sol diß Gold ein Proba seyn.

Ich nam das Gold/ließ es probiren/
Kein Mangel kont man daran spüren.

Ob man gleich All Goldschläger fragt/
Es war und blieb Gold wie er sagt.

Darnach berichtet er/dar kommen/
Weil er vom alten Münch vernommen/

Mein Vater wußt die selbig Lehr/
Aber dabey der Vorthail mehr/

Nachmitt-
liche Einver-
bung.

Daß er das braun Pulver bereit/
Mit wenig Unkosten und Zeit/

Seins aber/gieng langsam daher/
Macht Kosten und Auffwarten schwer/

Und wird oft geringlich versehn/
Daß nach dem Wunsch nicht wolt außgehn.

Wenn ers nun von ihm lernen könt/
Herzlich gern ers ihm wider gönnt.

Wie er verborgne Sachen fand/
Wenn er reiset durch frembde Land/

Von Aquaviten, Mithridaten.
Die sonst kein Doctor kont errathen.

Von Panace, und Siegel, Erd/
Die allem Gift kräftiglich wehrt.

Von Balsam der in einer Stund/
Alle Gebrechen heilen kunt.

Von Bifem der sehr kostbar war/
Wenn man Schweinsblut/Ziebeckh/Rehar/

Im

Im Säumagen zusammen darri/
 Bis er wieder natürlich ward.
 Von Handgriffn in Scheyden und Proben.
 Das Werck wird seinen Meister loben.
Ich sagt ihm/das bey meinen Ehren/
 Mir das Böhmishe Dörffer wären/
 Der ich mein tag keines erkant/
 Solch Kunst wär nicht in meiner Hand/
 Ich hatt auch niemals können wissen/
 Das mein Vater sich des geflissen/
 Der vorlängst ruhet in der Erd.
 Jedoch wär es Verwunders werth/
 Das Gold so leichtlich würd gemacht/
 Und wär dennoch so hoch geacht.
 Ja das sich der so wenig sünden/
 Die also bald Gold machen künnten?
 Ich meint wie Gottes Sohn allein/
 Das Wasser könt machen zu Wein/
 Und der Schöpffr aller Creatur/
 Schafft und wandelt in der Natur/
 Also wär es Gottes Allmacht/
 Das die Erd Gold odr Silber bracht.
 Und wär Engeln und Menschen Kinden/
 Die Kunst unmöglich zuerfinden/
 Es gescheh denn durch falsche Farben/
 Das man Korn verstackt in Strogarben.
 Oder ein Geist die Zubuß brachte/
 Der sein ergebne Leut reich machte/
Weder Crocodill Thränen weint/
 Wenn er einen zu fressen meint/
 So steng er auch Elend zu klagen/
 Und von grossen Unglück zu sagen/

Das

Daß er die Meyß gethan umbsonst/
 Und fund weder Vater noch Kunst.
 Bath mich/ich wolt die tu. st nicht schweigtn/
 Ich solt sie wol belohnet freigen,
 Er wolt mir wieder offenbaren/
 Alles was er sonst mehr erfahren/
 Denn Gold wäre zwar leicht gemacht/
 Vorthail müst aber seyn bedacht/
 Den finden wenig in der Welt/
 Ob ihm gleich sehr würd nachgestellt.
 Darumb der Alchymisten Noth/
 Offimals nicht hätt das eytel Brodt/
 Weil sie auffwendet alles gar/
 Was man ihr geb/odr sonst ihr war.
 Hoffet immer auffß wolgerathen/
 Und arbeitet auff eitel Schaden.
Senn wie sich fangen die Kunst einmal/
 Daß man Glas fest macht als Metatl/<sup>Kunst-Schm
bc.</sup>
 Riß Känser Egberius weg/
 Zerbrach/und warff alles in Dreck/
 Darin/und mit solches zugienß/
 Daß man das Gold nicht acht zu gring.
 Also nahm Diocletian,
 Sich eben solcher Händel an/
 Und verbrand in Egypten Land/
 Alle Kunstbücher die er fand/
 Daß die Egypter nicht Gold machten/
 Krieg wider die Römer außbrachten.
 Folgend Känser und Pápß zugleich/
 Die Kunst verbotten in dem Reich/
 Vnd hielten die Meister gefangen/
 Sonst ist Kunst/und Vorthail entgangen.

Ohn was dein Vater davon wußt/
 Das hätt ich noch zu lernen lust.
Ich schwur ihm noch ein theuren Eyd/
 Ich wußt davon keinen Bescheid.
 Gönet er mir aber seine Kunst/
 Ich wolt sie nicht lernen umb sunst/
 Sondern ihn für ein Vater ehren/
 Bey mir behalten/schützen/nehren.
 All mein Hab und Gut mit ihm theilen/
 Es solt an Danckbarkeit nicht feilen.
 Er antwort: daß ich Gold kan machen/
 Seyn nur heimlich verborgne Sachen.
 Und nehme nicht die ganze Welt/
 Daß ein Fürsten würd angemelt/
 Diemich bald würden gar vermauren/
 Daß ich ihnen mit grossen Trauren/
 Und nit wenigem Herzeleid/
 Solt warten auff die Gold-Arbeit.
 Drumb Daniel Beuth sich selbst umbracht/
 Daß er diß nicht zu thun gedacht/
 Wie er in der selben Gefahr/
 Bey Churfürsten Augusto war.
 Und Thurnhäuser lieber wolt reisen/
 Denn sein erst Meisterstück beweisen.
 Wer sein Herr selbst kan bleiben allein/
 Der sol Keins andern Diener seyn.
 Drumb hats damit seine Gestalt/
 Daß ich meine Kunst heimlich halt.
 Hätt auch meine Prob wollen sparen/
 Wenn ich eurs Vatern Todt erfahren.
 So weigert er sich trefflich sehr/
 Ich hat immer je länger/ je mehr/
 &

Keintet wird
 dabey ge-
 bracht/und
 der Nichtigste-
 sten Bedinge.

Und

Und wolt ihn des erlassen nicht/

Bis er mich von der Sach berichte.

Wid sprach/das ihr mein Willen spürt/
Red ich/wie einem Freund gebührt.

Sonst könt ich von Planeten sagen/

Wie Braut und Bräutigam sich vertragen.

Wie die Nacht kömpt/die Raben fliegen/

Der Tau fällt/wenn sie schlaffen liegen.

Wenn der Vollmond scheint über Nacht/

Die Morgenröth die Sonn anbracht.

Wie Mercurius ist so wild/

Wie man Passion mit ihm spielt.

Wie man im Pferd mist Basilischen/

Machen muß/speisen und außfischen

Und gar verbrennen/das der Stein/

Davon überbleibet allein.

Wie die Schlang ihren Schwanz einfräß/

Wie schnell sich versteckt Hirsch und Has.

Vom rothen Mann/und grünen Löwen/

Vom Narrentanz/und Luftgebäuen.

Vom dem Kunstweisen Himmel Spiegel/

Wie man die Stern reimet zum Diegel/

Das sie aus dem Mercur entspringen/

Nach dem Mond Sonnenschein anbringen.

Wie alles aus dem Circel gehet/

Wie die Dreyfaltigkeit bestehet.

Wie alle Kunst der Alchymey/

Im Ey fein abgebildet sey.

Und Jupiter des Adlers Ey/

Auff seiner Schoß wirffet entzwey/

Als er den Kofmist hinaus schnellte/

Damit der Käfer dem Ey stellt.

Der Alchymisten man
cherlen
Bildwerk
damit sie
ihre Kunst
wunder
barlich
machen.

Wie man das Eymacher zum Kalck/
 Aus dem weissen ein Wasserwalck/
 Aus dem Dörter ein Del gewinne/
 Damit Gold schafft nach seinem Sinne/
 Wie man die Form und Farb vom Golde/
 Fein meisterlich abscheiden solte/
 Daß ein schneeweisses Silber bleibe/
 Als die Seel abscheidet vom Leibe/
 Und wenn man denn des Goldes Seel/
 Einem andern Metall befehl/
 Daß aus demselben werden solt/
 Auch also bald pur lauter Gold/
 Kam aber zum Metall der Leib/
 Daß es Silber werd/und auch bleib/
 Wie Pythagoras ehimals lehrt/
 Wenn ein Seel beytm Esel einkehrt/
 So bekäm er Menschen Verstand/
 Als man an Pferd und Hunden fand.
 Wenn aber auch des Esels Arth/
 Am Menschen Leib geschmirte ward/
 So bekäm er Esels Gestalt/
 Ob er gleich seine Seel behalt/
 Als Lucio ist widerfahren/
 Und Lucianus schreibt für Jahr en.
 Von diesem allem sag ich nicht/
 Es sind Poetische Gedicht.
 Damit die alten diese Kunst/
 Verduncelt haben/aus Abgünst.
 Wißt daß/ wenn etwas sol auffgehen/
 So muß man seinen Samen säen.
 Ihm Speise schaffn und warme Zeit/
 Bis zu seiner Vollkommenheit.

Insgmein abt im Wasser und Erden/
 Aller Ding Samen funde: werden/
 Durch Wirkung der Luft/ Wärm und Sternen/
 Die alles erregen von fernen/
 Daß die Kräuter Thier und Metallen/
 Daraus wachsen/und heraus fallen/
 Eh denn sie eingen Samen gaben/
 Das wil der Schöpffer also haben.
 Jedoch ist auch Weißheit und Kunst/
 Dabey nicht todt/und gar umbsunst.
 Sie lehrt/wie man den Samen findet/
 Und in seiner Mutter verbindet.
 Wie man ihm Speiß und Wärme gibt/
 Biß daß er trägt/was uns geliebt.
 Sie nimpt Asch/Salz/Sand/Hünermist/
 Läßets auffgeren als ein Mist/
 Und schmelzt daraus ein schönes Glas/
 Dem kein Edelgestein gleich was.
 Aus ein Kitz sie Lasur erwarbe/
 Aus schwarz Bley/weiß/gelb und rothfarbe.
 Aus Felsen Erz/Bild/und Gebäu/
 Zur Bürger Trost/zur Feind Abscheu/
 Auch Salz und Del/Wasser und Wein/
 Aus Metall/Kräutern/Stein und Bein.
 Sie nimmet ein kleinen kern zum Samn/
 Macht draus ein grossen Birnbaumstamm.
 Und wil der Winter nicht gestehen/
 Daß man die Zweig sol blühen sehen/
 So setzt sie die ins Warm daheim/
 Und läset sie aus blühen fein.
 Also wenn kein Gluckhenn da ist/
 Legt sie die Eyr in warmen Mist/

Grundricht
 der Alchymy
 mysteren.

Und

Und heckt die Ruchlein dennoch aus/
 Wie im Egyptischen Backhaus.
 Wenn man nun Gold wil wachsen lassen/
 Braucht man hie der Kunst gleicher massen/
 Und laßt des Goldes Samen fallen/
 In allerley Erz und Metallen/
 Hilfft das mit Feuer bald zu recht/
 Was sonst die Natur langsam brächt.

Wie man aber den Samen finde/
 Ist zu erforschen sehr geschwinde.

Wie man
 der Philo-
 sophie Stein
 finde.

Denn wie der Kern ist in der Schalen/
 Das Mehl wird aus der Kleyn gemahlen/
 Das Ey aus dem Vogel entspringt/
 Also Gold/Goldes Samen bringt.
 Doch muß die Schal gebrochen seyn/
 Wil man den Samen haben rein.
 Daß sich ein andr Gestalt anfang/
 Ist noch der ersten Untergang.
 Nur das die erst Materia bleibet/
 Daraus erwachsen neue Leibe.
 Es gab Holz/Stein/Bley/Glaß/Erzfarbe/
 Wenn sein erstes Wesen verdarbe.
 Das geschicht hie auff mancherley weiß/
 Man reinigt Quecksilber mit Fleiß/
 Und wiegt sein zehn mahl so viel dar/
 Als sonst des feinsten Goldes war/
 Und thuts zusamm im steinern Magen/
 Der die Feuerflammen kan vertragen.
 Darin kochts langsam/nicht geschwind/
 Bis daß sich kein Quecksilber find/
 Und das Gold am vierzigsten Tage/
 Da wie ein kohlschwarz Pulver lage.

Das Pulver wird nun distilliert/
 Mit grossem Feur wie sichs gebürt.
 Daß man ein Feuchtigkeit gewinnt/
 Die wider zu dem Pulver rinnt.
 Oder wenn sie ist abgestossen/
 Siebenmal wider wird auffgegossen:
 So wirds schön Silber weiß gemacht/
 Nach hundert acht und achsig Nacht.
 Von daran wird es gelb und roth/
 Wie sich die Morgenröth erbot.
 Daß Salomon selbst hiezu lacht/
 Und diesen schönen Spruch drauff macht:
 Wer ist die/saget mir Bericht/
 So wie die Morgenröth anbricht?
 Die schön herfür leucht wie der Mon/
 Und außerswehlet wie die Sonn/
 Erschrecklich wie die Heeresspizen/
 Dennoch läset mans besser schwißen.
 Bis daß es sein Carfunkelfarbe/
 Am zwen und vierzigtesten Tag erwarbe/
 Und ward des Philosophen Stein/
 Der zu dem Werck wird besser seyn/
 Wenn man das Gschirr zu brechen mag/
 Nach zwen hundert zwen und siebenzig Tag/
 Nach welcher Zahl und Zeit auff Erden/
 Die Menschn Kinder geboren werden.
 Und zehn mahl so viel Golds da zehlt//
 Als der Stein für sich einmahl hält/
 Läßt ihn damit drey Tag starck brennen/
 So wird man sein Farben nicht kennen.
 Wie das Kind anders wird gefunden/
 Wenns in sein Windlein ist gewunden.

Und

Und wenn dann auch davon zu seht/
 Nur ein Loth wird ins Feuer geseht/
 Mit drithalb hundert Loth Metal/
 So wirds lauter Gold allzumal.
 Ja wenns möglich wär/das das Meer/
 Eitel geschmolzen Metall wär/
 Man könt dasselb mit diesen Sachen/
 Zu eitel Arabischen Gold machen.
 Wie Vicril wenn er mit Grünspahn/
 In Schuster-Tinten wird gethan/
 Ein glüend Stal zu Kupffer macht/
 Wie Kupffer wird zum Feuer bracht/
 Und mit Salmey also verseht/
 Das draus gut Messing wird zu seht/
 Gefärbet wie ein gülden Ring/
 Wenn er trinckt Goslavischen Zing.
 So doch Messing solcher Figur/
 Auch in Cypern wächst von Natur.
 Wie ich den Messing wenn ich wolt/
 Auch machen wolt zu lautern Gold.
 Denn weil all Ding zu seiner Zeit/
 Strebt nach seiner Vollkommenheit/
 Sowol auch all Metal Gold seyn/
 Kan sich aber nicht machen rein.
 Weil ihm Krafft und Hiß daran siehlt/
 Die ihm also wird zugetheilt.
 So berichtet der Güldenwort/
 Und fuhr in der Red weiter fort.

Gebrauch
 des Philo-
 sophen.

Staub der
 Alchymisten

Das XVI. Capittel.

Von mancherley Alchymistischen Gold-
 machen : und wer sich dessen gebraucht
 habe.

Die Kunst ist die Hauptkunst gar allein/
 Daneben noch viel ander seyn/
 So auch Silber und Gold erreichen/
 Aber dieser nichts zu vergleichen.
 Als daß man künstlich finden kan/
 Was die Erz/Silber und Gold han/
 Und den gewinnen/oder scheiden/
 Oder Zugab thun allen beyden/
 Denn als in Sicilia war/
 Archimedes/seyn ist viel Jahr/
 Fragt sein König von ihm bericht/
 Ob lauter Gold wär oder nicht/
 Die Kron so erst gemacht neu/
 Oder wie viel Silber dabey?
 Da gedacht der Sinnreiche Mann/
 Wie er die Sach wolt greiffen an/
 Und wußt auff keinen Ort zu sehen/
 Wenn er die Kron nicht solt verlegen.
 Als er aber zum Bad daher/
 In Sorgen ankam ungesehr/
 Nackend in die Bannen sich legt/
 Zusah/wie das Wasser sich regt/
 Und so viel immer höher gieng/
 Als er sich zu sencken anfieng/
 Biß es zu lezt auch übergoß/
 Und aus der Wann auff's Pflaster floß/
 Da fiel ihm ein der Fragen Griff/
 Daß er für Freud zum Bad außlieff/
 Wie er aus Mutter-Leib gewunden/
 Rieff über laut: gefunden/gefunden!
 Und tracht hernach mit allem Fleiß/
 Den Sachen nach auff solche weiß:

Nahm Silber und Gold gleich viel in mahl/
 Und macht aus ein jeden ein Ball.
 Daß er sah/wie in gleicher Schwer/
 Das Gold kleiner denn Silber wär.
 Darnach bracht er zween Becher dar/
 Einer gleich wie der ander war/
 Ließ jedn in einer Schüssel stan/
 Goss Wasser drein biß oben an/
 Und senckt hernach die Kugel nein/
 An jeden Becher sittig fein/
 Wug das Wasser so herauf floß/
 Und rechnet denn den Überschoss/
 Wieviel das Silber mehr außpreß/
 Denn sonst das Goldwasser gewest.
 Und schloß zuletzt/so viel da würd/
 Die Kron außdringn mit ihrer Bürd/
 Mehr Wassers/denn ihr Goldgewicht solt/
 Soviel Silber wär bey dem Gold.
 Das Silber ward auch so probiert/
 Und ob es Gold hatt außgespiert/
 Wenn mans in freyer Luft erst wug/
 Darnach die Wagins Wasser schlug/
 Und versuchts/wie es da zugieng/
 Ob auch der Balck gleichträgtighieng/
 Denn so viel die Zung gieng die quer/
 Soviel das Silber schwerer wär/
 Im Wasser/denn vor auf dem Land/
 Soviel man darein Goldes fand.
 Das ist des Archimedes Kunst/
 Die kein Mensch kunt außdencken sunst/
 Ist nun Silber und Gold daran/
 Ein Wasser beyde scheiden karr.

Das Silber
 ist in gleicher
 Schwerelast
 noch eins los
 groß als das
 Gold.

Das Gold
 ist in einer
 Größe fast
 noch eins so
 schwer als
 das Silber.

Gold und
 Silber
 scheiden.
 Daß

Nam

Daß es das Silber herauszwingt/
 Oder beydes auff Stücken dringt.
 Und das Gold wie Asch ligt am Grund/
 Das Silber klar als Wasser stund.
 Das Feuer nimpt auch das Silber hin/
 Und lässet das Gold zum Gewinn.
 Sind sie aber heimlich verstackt/
 Im festen Erz zusam̄ gepackt.
 So läst man das Erz schmelzen frey/
 Und wirfft darein ein schwarzes Bley/
 Das hat Silber und Gold so lieb/
 Daß es das stiehl gleich wie ein Dieb.
 Und wenn den beydes worden ein/
 Erz und Bley so hart als ein Stein/
 So legt man auff die Koln ein stück/
 So bald als dem erhitzt der Ruck/
 So fleußt das Bley heraußer bahr/
 Bringt Gold und Silber mit sich dar/
 Und läst das Erz da stehn verwüst/
 Als Werck darin kein Hönig ist.
 Hinwider muß das Bley hinfliegen/
 Kan bey Silber und Gold nicht ligen/
 Wenn man ihm heiß klar Feuer zu bläst/
 Silber und Gold rein brennen läst.
 Es lässet auch der alte Luller/
 Ein wunder heimlicher Kunstbuler/
 Daß man im Salk geleutert fein/
 Und klein getrieben Ziegelstein/
 Schichtweiß rein Goldblechlein begrabe/
 Und in ein Krug verschmieret habe/
 Als die Gläser ihr Wapen pflegen/
 Die sie mit schwarz und gelb anlegen/

Lullus Kunst
 Gold zum
 vermehren.

Daß

Daß es im Kohlfeuer glüend stehe/
 Vier und zwanzig Stund roth außsehe/
 Alsdann hat es des Feuers satt/
 Und ist kommen zum rechten Grad/
 Man muß abt auch Silber darstellen/
 Recht fein gebrant auff der Capellen/
 Und jet es Loth in zehn Blech schlichten/
 Und in voriges Sals verschlichten/
 Auch in dergleichen fest vermauren/
 Fünff Stunden lassen glüend dauren/
 Denn kalt außnehmen/waschen/reiben/
 Solang es grau odr schwarz wil bleiben.
 Nachmals fünff Stunden wiedr einsetzen/
 Von neuen brennen/waschen/wehen.
 Und das so oft biß das es schein/
 So weiß als Schnee und Lilgen fein.
 Dann hat es sein Recht außgestanden/
 Bleibt erlöset von seinen Banden.
 Alsdenn wiegt man die Blechlein abe/
 Daß man gleich Gold und Silber habe.
 Wirfft ein Silber blech zu dem Gold/
 Deckt beydes zu mit schwarzen Schmolt/
 Setzt das Gold also in die Gluth/
 Daß es werd und bleib eine Fluth/
 In ein Geschirr mit einem Deck/
 Da man ein Eymen Plock einstreck.
 Und nachmals denn auff jeder frist/
 Wenn Tag und Nacht vergangen ist/
 Ein neues Silber Blech werff darein/
 Das wird des Goldes Speise seyn/
 Und sich in Gold verwandeln gar/
 Wenn nur das Gold bleibt flüssig klar.

Wiß

(aus Kunst
 Gold zum
 mehrern.

Daß

Biß daß die Blech all seyn verzehrt/
 Das Gold fast hält zwifachen Werth,
 Sonst man auch andree Proces ii bi/
 Dem Gold für Silber Kupffer gibt.

Jedoch sol man zu allen Sachen/
 Den Herd gleich wie ein Schüssel machen/
 Daß er das Gold gewiß auffsteng/
 Wenn der Schmelztropff auffstücken gieng.

Alchymisten
 scher Herd

Solche Kunst und dergleichen Sachen/
 So viel Alchymisten arm machen/
 Die sprechn/der Kunst sey niemand werth/
 Er hab denn Haus und Hoff verzehrt.

Gold suchen in mindern/und mehren/
 Der Metal Wesen nicht verkehren/
 Wil Müß und Kosten nicht belohnen/
 Ich acht ihrer nicht umb ein Bonen.

Ich weiß die rechte Griff und Weiß/
 Mein Goldmachen behalt den Preis.

Daß die al-
 ten Gelehr-
 ten und Rei-
 chen auch
 Alchymisten
 gewesen wie
 die Alchymis-
 ten vorgibt
 Jason

Mein Kunst beschreibt Ovidius,
 Wenn die Sonne genant Phæbus,
 Ihr Pfeil scheußt in Python den Trachen/
 Gesundheit Fried und Freud zu machen.

Das Baptist Mantuan erkläret/
 Und durch ein Nebel kennen lehret.

Wenn Jason mit Feur Ochsen pflügt/
 Bricht den Acker/biß er sich fügt/
 Und in sich numpft die Trachen Zähn/
 Daraus neu Kriegs-Helden entstehn/

Die sehr wild und erschrecklich seyn/
 Biß er unter sie wirfft den Stein/
 Denn schlagen sie ein ander todt/
 Und Jason kömpt aus aller Noth/

Führer

Führet davon das gülden Fluß/
Medea lehrt es ihn gewiß.

Hercules.

Wie Hercules die Aepffel holt/
So auch waren pur lauter Gold/
Aus der Hesperiden Lustgarten/
Schlug den/so ihrer solte warten.

Wie auch Aeneas bricht im Wald/
Erlisch Nystel wie Gold gestalt/
Fährt damit in die Höll hinab/
Bringt ihn der Proserpin zur Gab.
So wird Pluto, das ist Reichthumb/
Sein gnädger Herr/gibt/Ehr und Ruhm.

Als die Sibylla ihm bewährt/
Und der Virgilius uns lehrt.

Jadas Regel; Wo Blumm auffgehen/
Darander König Namen stehen/
Ist nichts/denn mein Himmlischer Stein/
Der macht Silber und Gold gemein.

Das wenig Gelehrten verstehen/
Beym hellen Liecht im Finstern gehen.

Der war der wunderbare Ring/
Den Giges vom todten empfieng/

Giges.

Im niedr gesunken finstern Schacht/
Wenn er den für die Bauren bracht/

Und etwad den Stein nach der Hand/
Über die Finger einwärts wand/

So ward er von niemand gesehen/
Ließ er den aber aufwärts stehen/

So sah/und kant ihn jederman.
Biß er ein Königreich bekam.

Der hat Gunst/der sein Gut aus spendet/
Der Haß/der Niemand was zuwendet.

Welches

schymffli
der Herd.

ig.

af die als
n Gelehr
und Kei
n auch
schymffli
wesen wie
Nichtm
n vorgeh
ton

Führe

Welchs alles deutet Arabs Geber,
 Gilgilid, Morienus, Heber,
 Auch Lullus, Mullus, Theophrast,
 In der gernflugen Himmel rast.
 Denn wer kein recht Philosophus ist/
 Von Gott/Natur/und Kunst gerüßt/
 Und durch Erfahrung wolgelehrt/
 Nimmer den rechten Grund erfährt/
 Weiß nicht was geringste Wort bedeut/
 Betreugt sich selbst und ander Leut.
 Darum schreibt der Philosophus,
 Und Poet Palingenius,
 Gott wol die Kunst nur offenbaren/
 Denen so Philosophen waren.
Die Kunst braucht Noah in der Archen/
 Und die nachfolgend Patriarchen.
 Der Moyses und der Salomon/
 Insonderheit Tyrus Sidon/
 Die Silber wie Sand sammeln lassen/
 Und das Gold wie Roth auff der Gassen.
 Dardurch ward auch reich und bekant/
 In Teutschen und in andern Land/
 Marggraff Hans/das sein Barbaram/
 Nicht allein der in Pommern nahm/
 Sondern die andr Elisabeth/
 Ein Herzogen von Mantua hätte/
 Die dritt in Dännemarc verreiset/
 War eine Königin gepreiset/
 Ober gleich die Ruh nicht erwarbe/
 Weil er für seinem Vater starbe/
 Den Käyser Sigmund hielt so werth/
 Das er ihm Brandenburg verchre.

Moyses.
 Salomon
 Tyrus.
 Sidon.

Die Stad Benedig wird dergleich/
 Von solchen Künsten trefflich reich.
 Da auch der Münch die Kunst gestolen/
 Die sie hatten heimlich verholen.
 Und wüsten sie daß wirs auch könten/
 Ein Tonne Golds sie dem gern gönten/
 Der ihn bericht die frölich Wort/
 Daß er uns mit der Faust ermord.

Wenn nun dein Vater selbst da wär/
 So würds nicht halb so lang und schwer/

Vieleicht könt man aus geringen Sachen/ Ruhm von
der Kunst

Diesen Edlen Elixier machen/ geringen
Kosten.

Daß man nicht mehr Kosten dürfft dulden/
 Denn etwa auff ein Rheinschen Gulden/

Wie ich wol ehemals habe sagen/
 Und über mein Kunst hören klagen.

Wie der Mohr auch ein andern braucht/
 Der grün ist/ und gelblich verbraucht.

Oder hat ein Wasser gestalt/
 Macht fein Gold/ und bleibt dennoch kalt.

Denn die Natur ist wunderbarlich/
 Jeder hat sein Kunst sonderlich/

Nach dem sie Gott ihm offenbahrt/
 Ohn Gott kein Kunst erfunden ward.

Das XVII. Capittel.

Wie Keinick den das Goldmachen
 gerathen ist.

Als ich/sprach Keinick die Kunst und Wort/
 Selber mit anschauet und hort/

Ward

Montes.
Satomoh
Eprus.
Sidon.

Ward mir das Herz so groß im Leib/
 Als wenn ich wär ein schwanger Weib/
 Nur Königreich und Fürstenthumb/
 Warn mein Gedanken und mein Ruhm/
 Die warn zum Kauff/oder Krieg nicht schwer/
 Ich wolt kein Herren dienen mehr/
 Mein Freund auch wolt ich all ergehen/
 Solten auff mich ihr Hoffnung setzen/
 Sich nicht lassen der Weil verdriessen/
 Bürden meiner reichlich genießen.
 Daß ich in frölichen Belagen/
 Ihn allen pflag tröstlich zu sagen.
Weil ich nun selber Geld und Gold/
 So viel machen könt als ich wolt.
 Darumb nahm ich von Weib und Kind/
 Und allen die wir verwandt sind/
 Was ich von reinem Gold bekam/
 Bey vier tausend GULDEN zusam/
 Und macht mein Rechnung/ daß damit
 Erjagt wurden/ auff einem Ritt/
 Sechzig mahl hundert tausent ander/
 Als ehimals der groß Alexander/
 Auff seines Friends Begräbnus wandt/
 Als Cæsar zu Rom Barschafft fand.
 Als David ließ dem Salomon/
 Damit man kauft ein Königs Kron.
Ich baut auch für mein Schloß herauf/
 Ein musterlich Distillier-Haus/
 Und schafft darcin allen Borrath/
 Den man zu solchen Sachen hat.
 Der Münch sich auch großmütig stellt/
 Verschmiert im Krug etwas vom Geld

Der Alchymisten Hofnung/Rechnung und Zusage.

Einsatz des Alchymisten

Eitß

Ließ mich und mein Weib mit zuschauen/
 Und daß wir nicht solten misstrauen/
 Musten wir bey der Büchsen Mund/
 Wol versigeln viereckt und rund/
 Damit mans nicht von andern seht/
 Die Siegel würden denn verlest.

Also bracht er das Gold zum Feur/
 Als aber war kein Schleck zu theur/
 Kein Wildbret/Wein/Würk und Confect,
 Daß er gern aß/gern tranck und leckt/
 Wir kauftens und gabens ihm frey/
 Daß er kein Fleisch sparete dabey.

Wir musten auch noch leiden das/
 Wenn er bey unser Tochter saß/
 Und sonst verborgen Händel führt/
 Die uns zu sagen nicht gebührt.
 Was auch mein Weib ihm hat gethan/
 Da schreibet Lucas nicht viel von.

Ich daß der zehend Monat kam/
 Und er die Büchs zum Feur außnam/
 Zeigt uns all unser Sigel ganz/
 Des Goldes Rubin-Farben glantz/
 Und sprach/nun mangeln mir drey Tag/
 Daß man gewonnen ruffen mag.
 Der Ruhm wog bey nahe vier Pfund/
 Drey tausent Gulden war der Grund/
 Damit er drey Tag schmelzen solt/
 Bis daß er sich verlöhr im Gold.

Ich riess darzu das fromme Lam/
 Unsern Pfarrer Bellin Herman/
 Daß er nun selbst anschauen solt/
 Was er zuvor nicht glauben wolt/

W

Wolleben
 der Alchymisten.

Zusatz und
 erst Aufbeue
 des Alchymisten.

Wenn

er Alchymisten Hof-
 ng/Rich-
 ng und
 sage.

Ansatz des
 Alchymisten

Lich

Wenn er nur meinen Alchymisten/
Immer schalt für ein bösen Christen/
Dem ich nicht solt zuviel vertrauen/
Oder es würd mich endlich rauhen.
Er must sprechen Segn und Gebeth/
Ob ers gleich drüber ungern thät.
Der Meister fiel selbst auff die Knie/
Sagt/ sein Kunst hätt gefehlet nie/
Gott wolt ihn auch dißmahl nicht lassen/
Daraus must ich ein Herze fassen.
Sagt mich mit meinem Weib zum Feur/
Sab mit an die gros Abendheur/
Daß der Krug auff stücken zusprangt/
Mein Weib bestürzt zur Erden sangt/
Ich schrack/ als ob einfiel das Hauß/
Der Pfarrer lieff zur Thür hinaus/
Und unser Schatz fiel in den Grund/
Dweh rieff der Münch dieser Stund/
Was mögen für Sternen regieren/
Daß wir ein Königreich verlieren?
Was solt ich thun was solt ich machen?
Ich must aus Zorn der Thorheit lachen/
Daß ich zuvor Salomon war/
Und jest ein Bettler und ein Narr.
Als aber das Schrecken und Zorn/
Sich wiedrumb ein wenig verlorn/
Fragt ich den Münch/ was wolln wir nun/
Zu den verlornen suchen thun?
Er sprach/ seynd ihr nur unerschrocken/
Ich wil wiedr auffklauben die Brocken.
Und das Werck von neuen anfangen/
Es ist mir nie so übel gängen.

Ausgang
des ersten
Spiels.

Wieder an
und noch ein
mahl der
Alchymist

21

Ich bin Gott Lob/der selbe Mann/
 Der tausend salt einbringen kan.
 Er schwur auch manchen schweren Eyd/
 Es solt ihm werden ewig leid/
 Er wolt auch Gottes Angesicht nicht schauen/
 Wenn ich ihm nicht dürfft kühnlich trauen.
 So müß ich noch zehñ Mond zu sehen/
 Aber es gieng wie vor geschehen.

Drauff er sich beklaget sehr/
 Es wär auch in der alten Lehr/
 Das man es nach den Sternen macht/
 Das hätt er zuvor nicht bedacht.
 Denn wie die Leib wären ohn Leben/
 Wenn ihn die Seeln nicht Nacht gegeben/
 So wären krafftlos alle Ding/
 Wenns Himmels-Liecht und Lauff vergieng.
 Niemand müß auch kommen dabey/
 Der mit Unzucht umbgangen sey.
 Die Schmelz-Töpff müssen auch so halten/
 Das sie die Hiß nicht könt zerspalten.
 Und wenn das Feur nicht jederzeit/
 Beym Töpffen leg/gleich starck und weit/
 Wenn die Kohlen nicht einer Art/
 Nichts gut denn aus der Arbeit ward.

Was solt ich thun ich armer Mann/
 Ich hatt das Spiel gefangen an/
 Und den Münch auff den Hals geladen/
 Und bekommen den Schimpff zu Schaden.
 Es wolt doch nicht helfen viel fluchen/
 Ich muß daran das lezt versuchen/
 Wie der Spieler nicht eh abließ/
 Bis ihm der ledig Beutel hieß.

Der Alchymist
 müßte teils
 Aufsucht.

Der Alchymist
 fragt
 die Sterne
 seher umb
 eine glückliche
 Stunde.

ausgang
 es ersten
 Spiels.

Wieder an
 und noch ein
 mal der
 Alchymist

Der Hund muß nach dem Schatten gaffen/
 Biß ihm das Fleisch fällt aus der Laffen/
 Und sinckt im tieffen See zu Grunde/
 Läßt ihn nach sehn mit ledigm Munde.
 Und schießt damit hin in Welschland/
 Zu ein Guido Bonat genant/
 Der schrieb mir Tag/Stunden/Minut/
 Wenn es wär an zufangen gut.
 Als zu Mittag und bald hernach/
 Wenns ins Widers/oder Löwn Gemach/
 Im Merkn/ odr Ernd / die helle Sonn/
 Glücklich anblickt den halben Mon.
 Oder aus ein zweyleibgen Zeichen/
 Das böß Aspect sie nicht erreichen.
 Wann Jupiter/Venus/Mars daneben/
 Ihm bey springen/gut Zeugnis geben.
 Ich ließ auch niemand dazu gehen/
 Oder auch nicht von fern zusehen/
 Ohn den Münch allein/und den Knaben/
 Ich kam selbst nicht weit ers gleich haben/
 Und laufft ein Büchß von festem Eysen/
 Darin solt er die Kunst beweisen.
 Ich ließ auch Ziegl und Eisenstein/
 Und viel Hammerschlag reiben klein/
 Und wol mit Eyerweiß durch knetten/
 Damit die Büchße zuverletten/
 Ich wart an Kohln auch allen Fließ/
 Ließ ihm mit dem Feur seine weiß.
 Als aber diß war alls geschehen/
 Und wir mit Verlangen zusehen/
 Da kam uns an ein grosser Grauß/
 Die Büchße fuhr hoch zum Schorstein aus/

Alchymisten
Buchs.

End der Al-
chymisterei.

Und

Und verfiel in dem tieffen See.

Ich sprach/ der Teuffel wag es mehr.

Es ist Geld und Arbeit verlohren/

Und gieng davon in grossem Zorn.

Und des nahm der Mönch seinen Raub/

Und macht sich damit aus dem Staub/

Als hätt ihn ein böß Geist geführt/

Ich hab ihn auch nirgend gespührt/

Sein Knaben aber ließ ich fangen/

Der berichtet/wie es wär gangen.

Und was er für Handgriff gewüßt/

Gott geb daß ers am Galgen büßt.

Wie er des Leims braucht zweyerley/

Den ersten bräch er leicht entzwey /

Den andern schmiert er leztlich an/

Wenn das Geschir sol ledig stan.

Wie er mit festem Kitt die Sigel/

All abgedruckt hätt von dem Diegel/

Und das Gold heimlich außgeführt/

Auripigment darein verschmiert/

Daß sie oben an Töpffen hängt/

Und die Rubin-Gestalt empfängt.

Zulezt Quecksilbr und anders viel/

Daß die Büchsen zersprengt ohn Ziel.

Wie er ein Pfriem hätt der wär hohl/

Zur Seit mit Wachs verschmieret wol/

Daraus zur kleinen Prob/und Rest/

Ein Goldpulver abließ in Test.

Wie er Gold im Schwefel verbact/

Wie ers im Quecksilber verstackt/

Daß aus sein Ermel Gold drin lage/

Wenn man sichs am wenigsten versah.

Heimliche
Meisterstück
und Hand-
griff der Al-
chimistrey.

Hy mischen
sch.

id der Al-
miferen.

Und

Odr macht aus Gold schwarzs Hammerschlagt/
 Sagt/es wär Orientisch Lack.
 Odr auch ein hohl Kohlen herbracht/
 Ins Feur setzt/sagt er hãts gemacht.
 Wie er die Guldens führt ins Bad/
 Lieb sie ausschwichen etlich Grad/
 Und hat im Quecksilber Gewicht/
 Das man den Betrug mercket nicht.
 Von diesen und dergleichen Sachen/
 Wolt er Quecksilber Wasser machen/
 Das alle Metallen purgiert/
 Und Gold odr Silber daraus würd?
 Ja wie er Gold auffnahm von Frembden/
 Als wolt ers auff sein Schmelzwerck wenden/
 Verschwendts/vergebs/mit solchen Worten/
 Solchs Dreck's find man an allen Orten.
 Wer seine Weißheit hãt/und Kunst/
 Ach weder Geld noch Herren Gunst.
 Das solt ihm ein Ansehen machen/
 Und vertrauen auff seine Sachen.
 Und der Schelmstücken mancherley/
 Gericht auff eil Betrigeren.
 Das ihm ein Groschen trag der Scherff/
 Die Brauwurst ein Speckseit abwerff/
 Er hat auch/wenn sein Knab ihn fragt/
 Warumb er Meinyd schwur? gesagt:
 Kinder solt man mit Zucker stillen/
 Die Alten mit Endschwören füllen.
 Also hãt er sehr viel belogen/
 Verführt/bestolen und betrogen/
 So ihre Köpff elendig htengen/
 Für grosser Armuth betteln giengen/

Ehrenstand
 der Alce
 misen.

Blieben

Blieben sie aber etwas bieder /
 Erst wären oder Seiffensieder /
 Odr sich derselben Kunst bestieffen.
 Und ander Leut wiedrumb beschieffen.
 Ihr wenig Apothecker worden /
 Erwehlt ihren rechten Orden.
 Dem dazu solt man Alchymisten /
 Wie sie denn ohn das sehr wol wüsten /
 Daß sie bey der Apotheken /
 Die Kunst sehr hoch zu loben sey.
 So machtich Gold / Gott seys geklagt /
 Und ward von mein Welb wolgeplagt /
 Wenn sie mir sagt von gülden Worten / Was Rheintal
 Dardurch ihr gülden Aschen worden. für Gold ge-
 Voneinem Salomonis Schiff / macht hat.
 Darin mein Geld nach India lieff /
 Der Lapis Philosophicus,
 Endlich sey Spittaloficus.
 Gott geb dem der Rauch bringe zu kauff /
 Daß er im Schwefelrauch ersauff.
 Als Kayser Alexander flucht /
 Und an seinem Diener versucht.

Das XVIII. Capittel.

Der Meeraff wil Keintcken Weibe
Schätze graben.

S Potshaus abr auch redlich anbrant /
 Denn als ich reiset über Land / Der Schatz
 Kömpt zu mein Weib ein Frembd Graber von
 Meeraff / Schlage
 Angethan wie ein reisend Pfaff /

Mit Beutel/Mantel/und breiten Hut/
 Bertröst sie auch auff grosses Gut/
 Das in meim Keller wär vergraben/
 Wår ihr beschert/sie solt es haben.
 Und zeigt ihr damit ein Crystall/
 Daraus man dieß erkennet all/
 Wenn man sie legt auff ein Gemähl/
 War in ein Circle rund gestellt/
 Mit Ischros, Hothios, Hagion,
 Hieß die Nachtlampen Salomon,
 Und laß daneben im Latein/
 Gold/Silber/und all Schâß sind mein/
 Aller Völcker Hoffnung wird kommen.
 Alsdenn wird der Schâß außgenommen/
 Daß er alles gelernet hatte/
 Von Brau-Röcklein auff dem Glückrade.
 Denn als ihr Zwölff in Dorff umbtraten/
 Am Christabend ein Zehrung baten/
 Und drey Tag zu gering empfiengen/
 Drum betrübt zum Dorff außgiengen/
 War fürm Wald zu ihn gschlichen an/
 Im Graurock ein klein alter Mann/
 Gesagt/wenn sie ihn folgen wolten/
 All heimlich Schâß sie finden solten.
 Nur daß sie in der Mitternacht/
 Von eilffen biß der Morgn erwacht/
 Mit ihm auff dem Glückrad umbführen/
 Der Zwölfft aber wird sich verlieren/
 Die andern ohn alle Gefahr/
 Im Reichthumb leben all ihr Jahr.
 Er Grauröcklein/ wüßte die Kunst/
 Wolt ihn die mittheilen aus Gunst.

Crystallen
 Seber.

Nach

Nach mancherley fragen und sagen/
 War geschlossen/ sie woltens wagen/
 Ihr einer wolt viel lieber sterben/
 Denn daß sie all solten verderben/
 Elend verachte Bettler seyn/
 Wie bey Kriegsleuten wår gemein.
 Die könten nicht alle gleich werben/
 Einr muß leben der ander sterben.
 Darauff sie Grauröcklein zu lezt/
 Auff ein sehr weit/groß Rath gesetzt/
 Das oben in den Lüfften schwebt/
 Nach der Breit wie ein Wolcken webt/
 Und oben Feuer/unten ein Fluth/
 Als seh man in die Hellenglut/
 Auff mancherley grausam Gesicht/
 Sie zerschrecken auffgericht.
 Er hält auch mit der lincken Hand/
 Das Rath lincks umbtrieben am Rand/
 Dennoch durfft keiner ein Wort sprechen/
 Oder wolt ihm den Hals zerbrechen.
 Endlich hat er einen genommen/
 Ihr eilff warn mit der Kunst heimkommen/
 Wieder gesetzt an ihren Orth/
 Davon log er viel Wunderwort.
 ¶ Man doch sonst kein Glückrad weiß/
 Ohn der zwölff Thier/und Häuserkreiß/
 Über Erd/Meer/und Thier gebogen/
 Und allzeit lincks herum gezogen/
 Ein Hauß den Todt und Höll bedeut/
 Die andern gut odr Mittelleut/
 Wie die Sonn ihren Lauff drein hält/
 Das Jahr Glück und Unglück bestellt/

Was des
 Glückrads
 Fabel bedeute.

Neben den Sternen/und Planeten/
 So ihr vorgehn oder nachretten/
 Wie das Gott/nicht der Teuffel treibt/
 So fern man bey Gott hält/und bleibt.
 Wer das weiß/heimlich Schatz verstehet/
 Mit heimlichen Sachen umgeheth/
 Als die Sternseher sonst sagen/
 Und andre für Mährlein umbtragen.
Darnach gieng er mit ihr da sitzen/
 Da der Keller den Schatz solt schwitzen.
 Laß aus dem Evangelio
 Johannis, In Principio,
 Als er eingeweyhet den Raum/
 Mit Circeln/Kräutern/Heiligthum.
 Ste muß ihn auch an allen Ecken/
 Mit einem Altartuch bedecken.
 Auff jedr Spiz ein geweyht Licht brennen/
 Nichts sagt ohn was der Pfaff würd nennen.
 Denn wenn der Schatz ist herfür bräch/
 Und man ein Wörtlein darben spräch/
 So gieng er bald wieder zu Grund/
 Orr würden Kohlen aus dem Fund.
 Daß nur der Feind ein Wort erzwingt/
 Manch seltsam Gesicht er vorbringt/
 Wie er in der Christnacht erfahren
 Da drey Kaninchen bey ihm waren/
 Und auff ein Hügel saß der Haß/
 Etlich Psalm/und Gebetlein laß/
 In ein dazu gemachten Ring/
 Darin kein Gespenst zu ihm gieng.
 Dafür er sich auch drückt ins Gras/
 Meint / niemand seh daß er da was!

Der Schatz
 Gräber
 Heiligthum.

Gespensten
 dem Schatz
 graben.

Demt

Denn als nach seinem Spruch und Schwur/
 Der Schak so hoch zu Tage fuhr/
 Daß ihn die Kaninchen aufgruben/
 Mit einer Eck den Kasten huben/
 Auch eins mit Füßen darauff sprang/
 Daß der Has hört der Gilden Klang/
 Bracht ein Löw ein Gabel getragen/
 Als wolt er den Hasen erschlagen/
 Warff sie dort nider auff die Erd/
 Sagt sich das Gesicht zum Hasen kehrt.
 Bald ein Beer noch ein Gabel bracht/
 Warff sie zu Boden daß es kracht/
 Setzt sich dem Hasn zur andern Hand/
 Ein Wolff zulezt sich auch her fand/
 Trat dem Hasen forn ins Gesicht/
 Ein dicke Stang gar hoch auffricht.
 Darnach der Löw sein Gabel sagt/
 Bey dem Löwn ins Land daß es plakt/
 Daß Sand und Rasen umbher gossen/
 Als hätt ers ins Wasser gestossen.
 Desgleichen that ihm nach der Beer/
 Der Wolff legt sein Stang in die quer/
 Ab beyde Gabeln/ solcher Arth/
 Daß ein Galg aus drey Stücken ward.
 Endlich zog der Löw nach der Länge/
 Aus seiner Tasch viel Strick und Stränge/
 Sprach/was bedenet ihr euch lang/
 Das best ist daß der Has erst hang.
 Der Has hat all Segen gebet/
 Die er sein Tag gelernet hätt/
 Und war nun für Schrecken halb todt/
 Wust kein Rath/noch Hülf in der Noth/

Dhn

Ohn daß er eilend sprang davon/
 Rieff laut/mit erbarmlichen Thon/
 O du lieber Himmlischer Vater/
 Bewahr mich für die drey Soltater.
 Darauff wår ihr Schatz bald verschwunden/
 Und darnach nie wieder gefunden.
 Darumb müßt der wer Schatz wil kriegen/
 Nur heimlich betn und sonst stillschweigen.
 Darnach weil Gold/Gold an sich zog/
 Ein Silber das ander bewog/
 Ein Edelgstein zum andern fället/
 Denn gleich zu gleich sich gern gesellet.
 Müßt/Gold/Silber/Edelgestein/
 Für allen Dingen dabey seyn.
 Insonderheit das Patengeld/
 Das den Kindern wår zugestellt.
 Ein Westerbembd sich auch geziemet/
 Darin man die Taufffinder nimmet.
 Mein Weib alles geträulich holt/
 Was er dazu nur haben wolt.
 Da legt er sein Allraun/und Kraut/
 Sie legt die Kleinot in die Haut/
 Bedeckt sie mit dem Westerbembd/
 Nun/sprach er/kein Schimpff dafür neme/
 Und betet mit mir in Andacht/
 Der Schatz wird ankommen mit Macht.
 Mein Weib von gangen Herzen bath/
 Gott wolt ihr nur Gold geben satt/
 Er solt ihr das gewiß vertrauen/
 Sie wolt ein Jungfraun-Kloster bauen.
 Er aber volführt seinen Spruch/
 Und Sprach mit auffweisen auff's Tuch/

Der Schatz
gräber
Handgriff.

Allraun
beym
Schangra-
ben.

Elli,

Elli, Kelli, Kuckelbrio,

Ix, Fix, Lux, Lix, Guck, geldrio.

Der Wort macht er gar mancherley.

Und schrieb der Creus sehr viel dabey.

Als das Gebet auch war vollbracht/

Zog er das Altartuch mit Macht/

Als zog er an ein schweren Wagen.

Doch nur zum Possn/wie ich wil sagen.

Als obs nicht willig folgen wolt.

Und sprach: Es fordert noch mehr Gpld/

Es ist noch etwas in dem Hauff/

Das muß man auch bringen heraus.

Die Frau schleunig wieder hingieng/

Und laß zusammen etlich Ring/

Die ihr vertraute Freunde gaben/

Ihr Gedächtnis dabey zu haben.

Die muß sie auch selber verstecken/

Unter des Altartuchs vier Ecken/

Und nun beten zum andern mahl.

So würd sich der Schatz finden all/

Das Tuch wolt aber noch nicht weichen/

Man muß der Kleinot mehr darreichen.

Da sprach mein Weib/es ist alls dar/

Was in meiner Verwahrung war/

Ohn was die Kinder tragen am Hals/

Er sprach/geht hin/und bringt alls/

Es wird bezahlet tausendfacht/

Ihr kriegt mehr Gold/denn ihr gedacht.

Das bracht sie auch/legts oben auff/

Damit erfüllet ward der Hauff.

Und betet noch zum dritten mahl/

Aber das Tuch klebt noch am Saal.

Da

Asprach er: der Schas hängt dran/
 Es hält ihn ab ein Teuffels Mann.
 Den muß ich mit einr Wurzl abreiben/
 Ihr wolt allhier ein wenig bleiben/
 Ich laß bey euch Mantel und Hut/
 Hol die Wurzel/ sie ist sehr gut/
 Treibt das Gespenst von allen Dingen/
 All Schloß müssen dafür auffspringen.
 Sie steht unter der nechsten Eich/
 In einem Sprung ich die erreich/
 Im Augenblick ich wieder komm/
 Damit sprang der Meeraff davon.

Springe
 Wurzel de
 Schängsch
 ber.

Mein Weib ward bey dem beten bang/
 Dierweil der Pfaff außblieb so lang/
 Legt auff das Westerhembd die Hand/
 Ob sie ihr Kleinot auch da fand.
 Aber sie fand nichts ohn die Post/
 Die sie zuletzt aufflegen must/
 Und mancherley wunderlich Kraut/
 Es war dem Hund die Wurst vertraut.
 Der Aff hat alles eingesackt/
 Und sich damit davon gepackt/
 Das Pfaffenkleid zu Pfand gelassen/
 Schaut so kam mein Weib auch zumassen.
Swürden wir dabey gebracht/
 Daß run einer des andern lacht.
 Daß wir na ch dem Schatten geschn appt/
 Und ein ander das Fleisch erdappt.
 Was sol ich klagen/hin ist hin/
 Sonst wär ich reicher denn ich bin.
 Mit Schaden muß ich werden klug/
 So giengs/als mich der Geist betrug.

Nutz der
 Schänggr
 bens.

Das XIX. Capittel.

Eins Bauren und Haselwurms Unei-
feit/von der Welt höchsten Danck.

In diesen Raub durch die Bergemsen/
Des Goldsefers/und andrer Bremsen/
Die allererschreckligste war/

Meins Lebens und Leibes Gefahr/

Dazu mich die Hünersucht bracht/

Und das Undanck mich klüger macht.

Denn als ich auff einen Mittag/

Sicher im kühlen Schatten lag/

Hört zu wie die Waldvögel sungen/

Und ihre Stimm zusammen klingen/

Trat zu mir an/ein alter Baur/

Uad der listig giftige Laur/

Der Haselwurm/der schlich daher/

Haselwurms
Gestalt.

Als wenns ein grosser Meerahl wär/

Mit einem harten spizen Schnabel/

Mit Hechtszahn/und giftzungen Gabel/

Oben fahl schwarz/unten gelblich/

Sah dem leibhafften Teuffel gleich.

Daten ich wolt mich nicht beschweren.

Hören wie sie ihre Sach erklären.

Und denn ihre Unrichtigkeit/

Scheiden nach Recht und Billigkeit.

Des Bau-
ren Klag/über
den Hasel-
wurm.

In als ich diß so ließ geschehen/

Bleiben sie beyd gegen mir stehen/

Und

Und der Baur sprach: Mein Widerpart/
 Die Schlang/lag vor gefangen hart/
 Im hohlen Fels darein sie kroch/
 Und deckt ein grosser Stein das Loch/
 Den ein Gott hat gewalzet für/
 Als sie vor ihm kroch in die Thür.
 Da sie nun drey Tag da geraß/
 Getraurt/gedürstet/und gefast/
 Da sie die Jungtaum regen kunt/
 So heiß und dürr war ihr der Mund/
 Und ich die Straß für über gieng/
 Herzlich zu klagen sie anfieng/
 Von ihrem Durst und Todtes Noth/
 Ich wolt mich erbarmen durch Gott/
 Und erretten ihr armes Leben/
 Den höchsten Lohn wolt sie mir geben/
 So die ganze Welt jeder frist/
 Dem geb/dem sie Danck schuldig ist.
 Und schwur ein theuren End dabey/
 Daß ihr Wort nicht erlogen sey.
 Ich armer Mann wolt Danck erjagen/
 Walzt den Stein ab/ohn weiter fragen/
 Und fordert den verdienten Sold/
 Den sie mir also geben wolt/
 Daß sie mich tödt/und auff mir saß/
 Mein Herz für Leckerbisslein aß.
Als ich das nicht kont recht erkennen/
 Und solt ein landern Richter nennen/
 Kamen wir zu ein magern Hund/
 Der für Alter kaum kriechen kunt/
 Saß voller Flöh und voller Fliegen/
 Den funden wir am Wege liegen.

Des Hund
 Urtheil von
 der We
 Lohn.

Als er anhört unsern Zwispalt/
Sprach/ mit der Schlangen ich es halt.

Denn dafür daß ich muthig war/
Für meine Herrn wagt all Gefahr/

War ihr Beystand in allen Sachen/
Halff ihnen streiten/jagen/wachen/

Werdich im Alter gar verlassen/
Muß Hunger sterben auff der Strassen.

Den Bericht schalt ich für unwahr/
Weil sein Herr nicht zugegen war.

Der schärffst Essig vom besten Wein/
Der gröst Freund/sol der gröst Feind seyn/

Wenn sie verderbt und böse werden/
So gehts auch mit der Hund Beschwerden.

Daß alte Hund oft selbst verschulden/
Daß man sie nicht länger muß dulden/

Wenn sie wüten und umb sich beißen/
Mit ihrem Gifft ander beschmeißen/

Daß auch der/den sie gar nicht wunden/
Mit einer Klau die Haut nur schrunden/

Als hätt ihn ein Dornheck gefest/
Ein Schram ins Angesicht gefest/

Des wütens
den Hundes
Biß.

Sonst sich gesund und witzig spürt/
Nach vierzig Tag erst rasend wird.

Die andern aber in neun Tagen/
Daß sie nur bellen und nichts sagen/

Beißen umb sich/meinen dabey/
Daß alle Welt voll Wasser sey/

Darin sie stracks werden versauffen/
Im Harn auch Hündlein von ihn lauffen/

Daß meins Wissens an keinem Ort/
Ein giftiger Thier ist gehört.

W

Das

Des Hundes
Artheit
der W
ohn.

Was hab ich an ihr selbst vor Jahren/
 Und an meinem Bruder erfahren/
 Er war nur an ein Bein gebissen/
 Gedruckt/begeufft nicht durchgerissen/
 Darumb ward die Gefahr veracht/
 Bis daß erstlich nach vierzig Nacht/
 Er ansteng/ins Tuncel zu geben/
 Was naß war/wolt er nicht ansehen/
 Schrie gar heischer/der böse Geist/
 Sitzt drein/der Hund mich aber beißt.
 War rasend/siel oft in Ohnmacht/
 Schlieff nit / sondern schwärmt Tag und Nacht.
 Wellt wie ein Hund/wolt alle beißen/
 Schlagen/zukragen/und zerreißen.
 Bis er verdurst/verschmacht/verdarrt/
 Und/als rührt ihn der Schlag/erstarrt.
 Mich aber hat der Hund verwundet/
 Darumb rieth/und hilfft wer da kunt.
 Dem Schmied must ich die Wunde weisen/
 Der brand sie mit ein glüenden Eysen/
 Verband sie wieder mit Schiffpech/
 Der Müllr stürzt mich ins Wasser frech/
 Ließ über mich zum drittenmahl/
 Seiner Arel Borrath fließen all.
 Des Junckherrn Frau das meist auffwane/
 Krebs im kupffern Kessel verbrandt/
 Stieß und siebet die Aschen rein/
 Pulvert auch Etian gar klein/
 Und schütt es nur halb so schwer dar/
 Als sonst der Asch von Krebsen war/
 Davon must ich mit warmen Wein/
 All Tag ein Löffvol trincken ein.

Bis vierzig Tagen warn vorbei/
 So blieb ich Gott lob/endlich frey.
 Wie denn andre gleicher Gestalt/
 So das Krebspulver trincken bald.
 Mein Bruder must für allzumahlen/
 Leyder elendiglich bezahlen.
 Dem Vieh gaben sie Silbr/und Rinden/
 Die sich an den Waldwurseln finden/
 Der wilden riechenden Dornrosen/
 Solt sie von der Gefahr erlösen.
 Auch die Niszwurz/oder Knoblauch/
 Den sie mit Essig rieben auch/
 Mit Honig mengen/legten und schmierten/
 Da es des Hundes Zahn berührten.
 Es must auch wenns Neumontag war/
 Durchs Wasser gehn/das ganze Jahr.
 Man sagt/weil ihr noch seyd gar Jung/
 Sitt euch ein Wurm unter der Jung/
 Den solt man euch zeitig außschneiden/
 So dürfft ihr das wüten nicht leiden.
 Oder die höchst Seen ader gang/
 Oben außziehen aus dem Schwang/
 Vielmehr solt man euch gar erschlagen/
 Dann warten bis ihr uns wolt plagen.
 Arnach so funden wir ein Pferd/
 Das der Hunger so hat verzehrt.
 Das man alle Knochen kont zehlen/
 Das solt für uns ein Urtheil fällen.
 Das antwort auch/die Schlang hat recht/
 Das bezeuget mein ganz Geschlecht/
 Insonderheit ich armer Held/
 Ich ward für alle Pferd erwählt/

Des Pferdes
 Urtheil von
 der Welt
 Lohn.

Und dem Marstaller untergeben/
 Der solt mich unterrichten eben/
 Daß ich lernt traben/wenden/stuken/
 Springen/lauffen/die Feinde truken,
 Ja über Schlagbaum/Graben/Mauern/
 Sagt ich hinüber ohne Trauren.
 Überlieff auch all mein Gesellen/
 Kont im stechen Ross und Mann fällen/
 Ich war im Krieg auch unverzagt/
 Ob man gleich flog/oder nachjagt/
 Mein Junckherrn wolt ich nicht verlassen/
 Führt ihn ohn Schaden alle Strassen/
 Wie Bucephalden Alexander/
 Und mir nachgethan hat kein ander/
 Der Hoffnung wenn ich meine Jugend/
 Anwendet auff Arbeit und Tugend/
 Ich würd im Alter Ehr erjagen/
 Und mich nehren mit guten Tagen/
 Mein Junckherr werd des Diensts gedencen/
 Zur Danckbarkeit mirs Futter schencken/
 Und sagn/es ist des Futters werth/
 Graurt war auch ehemals ein gut Pferd.
 Was sol man sagn/was sol man klagen/
 Danckbarkeit ist lang todt geschlagen.
 Niemand wil vom Wolverdienst wissen/
 Jedern muß ein klein Fehl verdriessen.
 Ein Laster wird so hoch gescholten/
 Daß keine Tugend wird vergolten.
 Weil bey dem selbst/der andre schildt/
 Weder Recht/Ehr noch Tugend gildt.
 Denn als die Kugeln nieder flossen/
 Die mir in Brust und Hals geschossen/

Und

Und die Sehnen fiengen zu drücken/
 Daß ich mit einem Fuß gieng rücken/
 Und zum rennen undienstlich ward/
 Mußt ich nach der Baur-Mären Arth/
 Mich schleppen/mit Pflug/ Eg und Wagen/
 Ward wenig gespeißt viel geschlagen/
 Biß daß der Schirmeister auch klagte/
 Ich wär gang und gar abgejagt/
 Diener zu der Arbeit nicht mehr/
 Da hoffte ich noch mein Lohn und Ehr.
 Es ward mir aber so bezahlt/
 Daß ich an dem Marck feil gestalt/
 Und gekauft ward von einem Francken/
 Der sol mir vor mein Verdienst danken/
 Der danckt mir auch daß Gott erbarm/
 Es war Winter/Sommer/Kalt/Warm/
 Regen/Schne/Hagl/Tag oder Nacht/
 Das nahm der Franck wenig in acht.
 Er trieb mich in dem Karren umb/
 Ubr Berg und Thal die quer und krüm.
 Und flucht nicht allein übraus greulich/
 Sonstern Gottslästerlich abschewlich/
 Von Seelen/Teuffeln/Elementen/
 Von Leiden/Wunden/Sacramenten/
 Sondern zerschlug mein schwaches Haupt/
 Daß ich düstig ward und betrübt/
 Darzu an beiden Augen blind/
 All Stärck und Krafft zugleich verschwind.
 So ward ich rechtschaffen gelehrt/
 Daß/wer sich mit Zuren ernehret/
 Und mit Karren im Land umbfähret/
 Dem sey Müh / und Unglück beschert:

Der Gottes
 losen Zuhre
 leut Gebet.

Bis ich mit dem Karren einmahl/
 Ubr und über abstürzt ins Thal/
 Da er mein denn hat ganz vergessen/
 Und läßt die wilden Thier mich fressen.
 Wo ich nicht noch vor Hunger sterb/
 Das ist nun allhie mein Gewerb.
 Und ist niemand der nach mir fragt/
 Oder Mitleiden mit mir tragt/
 Ohndas Keinick den Fliegen wehrt/
 Das ich doch nicht von ihm begehrt.
 Weil im mer neu Hungrige kamen/
 Die ihr Mäuler noch voller nahmen.
 Der höchst Lohn ist Undanckbarkeit/
 Das erfahr ich mit Herzeleid.
 Das Urtheil muß ich billig schelten/
 Und kunt in meiner Sach nicht gelten/
 Weil das Pferd so greifflich und grob/
 Nur erzählte sein eigen Lob/
 Von seiner Tugend und Wolthat/
 Und verschwieg alle Mißthat.
 Da man doch spricht: es darff kein Raumen/
 Je edler Pferd/je ärger Laumen/
 Wie oft hat es den Zaum zurißten/
 Sein Herrn getreten/geschlagn/gebissen/
 Wie oft wol ist es worden ständig/
 Ddr ist gelauffen ganz unbändig?
 Als ob es wäre rasend toll/
 Dafür man ihm noch dancken sol.
 O nein Gesell. Lern auch das Recht/
 Untreu sein eigen Herren schlägt.
 Ihr Reithengst meint auch jeder Zeit/
 Die Baurmänn haben wenig Leid/

Keinick
 wehrt dem
 Pferd die
 Fliegen.

Und

Und wünscht daß ihrs möget versuchen/
 Darumb darffstu dein St. and nicht verfluchen.
 Weit anders aber ist mein Sach/
 Ich that der Schlang kein Ungemach.
 Sondern erlöst sie aus der Noth/
 Ja von gegenwärtigem Todt.
 Dafür wil sie mich nicht verlassen/
 Sondern morden auff freyer Strassen/
 Widr den End/daß sie geben wolt/
 Mir der Welt allerhöchsten Sold.
 Da sie weiß daß in Griechenland/
 Ein Knabe war Thoas genant/
 Der einen Drachen aus Fürwitz/
 Erzog in seiner Eltern Sitz/
 Bis er ward so stark und so groß/
 Daß allen Nachbarn verdros/
 Die ihn ließen ferne wegführen/
 In die Wüsten zu wilden Thieren.
 Als aber nach etlichen Jahren/
 Der Mensch wolt durch die Gegendt fahren/
 Und ein Räuber. Not ihn anlieff/
 Daß er für Angst sehr schrey und rieff/
 Da kam der Drach seins Nehrers Sinn/
 Lieff eilend hinzu in ein Grimm/
 Dieß etliche auff kleine Stück/
 Trieb die andern mit Macht zurück.
 Errettet so denselben Mann/
 Der ihm ehimals hat guts gethan.
 Sie weiß auch was der wilde Löwe/
 Hat bewiesen für Danck und Treue/
 Dem Herzog von Braunschweig genant/
 Als er mit seinem Schwerdt und Hand/

Ihm den Lindwurm halff überwinden/
 Darauff solt sie ist sich bestimmen/
 Und mir auch Danckbarkeit beweisen/
 Die könt man ihr zun Ehren preisen.
Ihr Richter abt seyd nicht Ehren werth/
 Schlagt euch mit eurem eignen Schwert.
 Ist recht/Danck mit Undanck vergelten/
 So müßt ihr eur Herren nicht schelten.
 Ist euch abt Unrecht übergangen/
 Wie lobt ihr den Undanck der Schlangen?
Darumb Herr Keinick weiser Herr/
 Nehmet von uns das Ampt und Ehr.
 Seyd Richter in unserm Zwenspalt/
 Schützet mein Unschuld für Gewalt.
 Wil sie nichts gebn/ daß sie nicht schade.
 Das wird Gott vergelten mit Gnade.
 Wir haben uns also vertragen/
 Wir wollen thun was ihr werd sagen.

Das XX. Capittel.

Keinick hört des Haselwurms Antwort
 auff des Bauren Bericht.

Ich sah einen und andern an/
 Und antwortet zulezt dem Mann.
 Ungern ich mich des unterfieng/
 Was mich und mein Stand nicht angieng/
 Weil aber groß Gefahr drauff stehet/
 Benderselts Leib/Ehr / Gut angehet/
 So muß ich hören beyde Parth/
 Dar nach bleibt das Recht ungespart.

Dem

Denn wenn ehmal's ei ner den andern/
 Verklagt/beym grossen Alexandern/
 So hielt er das eine Ohr zu/
 Und wenn man fragt/warumb ers thu?
 So antwort er/damit das Ohr/
 Auch des Beklagten Antwort hör/
 So bewahr ichs ihm umbethort/
 Jedes Parth wird billig gehort.
 Darumb sol die Schlang zuvor sagen/
 Ob sie nichts hab wider dein Klagen.
 Darnach ichs Recht und Urtheil find/
 Entscheid die Parthenen geschwind.
 Er Haselwurm mich scharff ansah/
 Und sprach: Ich sag auff diese Klage/
 Daß ich dem Kläger diesem Mann/
 Hab einen theuren Eyd gethan/
 Wenn er mir würd retten mein Leben/
 Den höchsten Lohn wolt ich ihm geben/
 Damit die Wort alle Wohlthat/
 Ihren Freunden bezahlet hat.
 Daß aber Klägern nicht gefehlt/
 Daß Undanck sey der Lohn der Welt/
 Und wenns gleich wär so seys Unrecht/
 Daß man so lohn ein frommen Knecht.
 Das laß ich ihm gar nicht gut seyn/
 Und bleib bey dieser Red allein.
 Es sey gleich krum/schlecht/oder recht/
 Die Welt lohnt also ihrem Knecht/
 Darumb ich denn sein Mörder bin/
 Und hab zwey Urtheil wider ihn/
 Das dritt wil ich damit erhalten/
 Daß heut am Loch sassen zweyen Alten/

Der groß Alexan
 der behält dem Bes
 klagten das eine
 Ohr.

Wolten hin zur Baur-Hochzeit hincfen/
 Daselbst betteln Essen und Trincken.
D Er eine klagt/wie er viel Jahr/
 Seines Juncfhern Reuterknecht war/
 Ihn belcitet/bewacht/bewahrt/
 Sein Treu/Fleiß und Müß nie gespart/
 Ja die Befoldung/Kraub und Gut/
 So erwarb mit seim Schweiß und Blut/
 Behielt der Juncfer für das sein/
 Er dürfft nicht sagen/das ist mein.
 Dafür that er mir diese Ehr/
 Sprach er/das ich sein Pfortner wär.
 Wie aber kam ein starcker Mann/
 Der Arbeit kont mit greiffen an/
 So muß der alte Reuter wandern/
 Sein Pfortner-Ampt lassen dem andern.
 Gaben ihm hinfort nicht ein Bohn/
 Sagten:nimmer Dienst nimmer Lohn.
 Es bleibt auch diß zu Hoff ein Recht/
 Das nun erfahr ich armer Knecht/
 Wer ins Haus scheißt und ders außkehrt/
 Sein beyd eins Lohns und Ehren werth.
D Er ander klagt/zu seiner Zeit/
 Hätte keiner gemuß Bescheid/
 Ein Festung und Schloß aufzubauen/
 Künstlich Werckstück und Bild/zuhauen/
 Kein Stein wär an des Fürsten Saal/
 Er hätt sie bereit allzumahl.
 Darumb man auch sein Bild kont sehen/
 Unten am schönsten Ercker stehen.
 Dafür wär ihm endlich vergönnt/
 Daß er am Schloßthor betteln kont/

Des alten
 Baumeisters
 Lohn.

Und da andern Bettlern erzähl/
 Für Danck sey Undanck sein Gesell.
 Es wär zwar offtschrifftlich geklagt/
 Man hätt ihm auch Gnad zugesagt/
 Wenn er abr bey alten Hoffleuten/
 Die sein Verdienst wüßten vorzeiten/
 Anhielt/sie wolten sein gedencen/
 Der Fürst auch lohnen/oder schencken/
 Daß ihn der Hunger nicht ermordt/
 Bekam er allzeit zur Antwort:
 Er hätt einen gnädigen Herren/
 Solt nur erwarten seiner Ehren/
 Die Gnad zu Hoff wär Kranck und lah m/
 Darumb währts lang eh sie ankam.
 Die Ungnad wär gesund/starck/frisch/
 Darumb ließt sie und sprüngerisch/
 Daß wenig ihr möchten entlauffen/
 Ab da könt er kein Brod für kauffen.

Und diesem noch der dritte kam/
 Den nannten sie Herr Abraham/
 Der tröst sich/und die andern beyd/
 Die Welt geb solche Danckbarkeit.
 Wie alle wolverdiente Heyden/
 Auch die Heiligen hätten bescheiden.
 Denn nicht allein der Socrates,
 Aristides, Alcibiades,
 Fabricus, und Scipio,
 Käyser Julius und Cicero.
 Sondern auch die Heiligen Propheten/
 Die Gott und Engel bey sich hätten/
 Der Welt das best thaten/und lehrten/
 Auch vom Teuffel zu Gott bekehrten/

Des alten
 Pfarrers
 Lohn.

Kriegen

Kriegen nichts als zu Lohn und Spott/
 Gefängnis/und schmälichen Todt.
 Drum wer nicht Und anck leiden kan/
 Sey der Welt ein unnützer Mann/
 Deinet zu keinem Ampt und Ehren/
 Darin man Rathen sol und lehren.
 Darin man Arbeit/Gut und Leben/
 Für ander Leute Wohlfahrt soll geben.
 Er selbst wär gewesen ein Pfarr/
 Nun über seine fünffsig Jahr/
 Hatt fast getaufft all die noch leben/
 Ihn Sacrament und Weiber geben/
 Sie gelehrt/getröst und vermahnt/
 Allen getreuen Fleiß angewand/
 Das sie einig/und Christlich lebten/
 Und allzeit nach dem Himmel strebten.
 Ja ins Sterbens Nöthen/und Pesten/
 Und viel abscheulichen Gebresten/
 Wenn die Eltern ihr Kinder ließen/
 Die Männer ihr Weiber abstiessen/
 War ich/sagt er/getreu allein/
 Tag und Nacht must ich bey Ihn seyn/
 Sie arzten/trösten/und beflagen/
 Offt selbst zu Grab singen/und tragen/
 Auch Weib und Kind dabey zusehen/
 Nun muß ich mich so mit ihn lehen/
 Daß ein junger verwegner Gast/
 An meiner statt sitzt in Kast:
 Ich muß für Kirch/Haus/Brot und Lohn/
 Fürüber gehn/mit Spott und Hohn.
 Darumb das meine Hände beben/
 Und den Kelch nimmermehr kan geben.

Wer dient biß daß er wird unwerth/
 Dem ist Undancß zu Lohn beschert.
 Abr Gott ist seiner Diener Lohn/
 Der bezahl uns im Himmelsthron.
 Diß dritt Urtheil stößt auff einmahl/
 Des Manns Sinred umb allzumahl.

Das vierd ich an mir selbst erfahr/
 Denn weil ich so Leutseelig war/
 Dem Wandersmann froch auß dem Weg/
 Daß er sicher gieng seine Steg/
 Und von mir nicht würde verlegt/
 So ward ich in dem Loch versezt.
 Hätt ich ihn aber todt gebissen/
 So würd ich sein friedlich geniessen.
 Darumb hoff ich euer Weißheit/
 Die gerühmet wird weit und breit/
 Wird nun das Urtheil also fällen/
 Daß ich tödten mag den Gesellen.
 Denn daß er sagt von alten Sachen/
 Von den wilden Löwen und Drachen/
 Stell ich alles an seinen Orth
 Man leugt abr umb das ander Wort.
 Und eine Schwalb macht keinen Sommer/
 Ein Bettler im Land keinen Kommer.
 Ich beruff mich auffß gmeine Recht/
 Das in der Welt trifft Herrn und Knecht/
 Das werdet ihr auch selbst nicht brechen/
 Und darnach euer Urtheil sprechen.
 So hab ich desfalls all Gewalt/
 Auch zu euren Nachspruch gestalt.

Das

Das XXI. Capitel.

Reinick findet das Urtheil zwischen dem
Bauren und dem Haselwurm.

Als diese Red auch war geschehen/
Wolt ich weißlich der Sach nachgehen/
Sprach Reinick: Und sagt zu der Schlangen/
Ich muß die Sach also anfangen/
Daß ich jedern insonderheit/
Gründlich abfrag/der Sach bescheid.
Darumb Mann tritt ein wenig abe:
Schlang horch/viel hilff ein kleine Gabe/
Hastu kein Geld/das du kanst geben/
So laß doch nur den Schelmen leben/
Laß gehn wie es dem Kranich gieng/
Der vom Wolff groß Zusag empfieng/
Was er ihm nur wolt geben als/
Wenn er außzög aus seinem Hals/
Den Knochen der von seinem Essen/
Ihm gefährlich den Schlung besessen.
Denn als der Kranich das Bein gewonnen/
Und fragt/ob ihm der Wolff wolt lohnen/
Biß der Wolff seine Zähne zusamm/
Und fieng giftig zu lachen an.
Sprach/meinst es sey nicht Lohns genug/
Daß du dein Häupt mit gutem Fug/
Und ohne Schaden wol gesund/
Dem Wolff widerbracht aus dem Mund.
So thu ihm auch / gedenck dabey/
Daß deine Sach noch streitig sey.
Rechtē macht Sorg/und Kosten lang/
Hat doch Ungewissen außgang.

Der Schlan-
gen Danc
und Belob-
nung.

Die Schlang antwort: Nie ist kein geben/
 Ohn Giff/ das ihm abstrickt sein Leben/
 Das Recht hab ich meinem Mund/
 Und bedarff nicht ein viertel Stund/
 Das gab mein Brudr dem Bauersmann/
 Der sich seiner herzlich annahm/
 Als er gar steiff erfroren war/
 Konnt sich nicht regen umb ein Haar.
 Denn als er ihn im Busen trug/
 Biß daß die Kälte gar ausschlug/
 Und er warm und lebendig ward/
 Stach er dem Bauersman durch die Schwarz/
 Daß er starb und zu Bodem stürzt/
 So wird der Rechtsandel gekürzt.
Wlan ich muß zum Mann hingehen/
 Sprach ich/ sein Meinung recht verstehen.
 Mein Mannes sind sehr böse Sachen/
 Wie sol ich dich vom Todt loß machen/
 Daß ich nicht selber an dein statt/
 Endlich müß außtragen das Bad/
 Hastu auch Hüner auffgezogen?
 Nur fünfßzehn sagt er ungelogen.
 Nun sprach ich/ wiltu mir die geben/
 So wil ich errett en dein Leben?
 Von Herzen gern/ sprach er mein Herr/
 Und wenn ihrer auch fünfßzig wär.
 Erlöset mich nur von der Schlangen.
 Ich sage/ laß dich nicht so verlangen/
 Bring ich die Schlang ins Loch hinein/
 So leg bald wider für den Stein.
 Denn soltu bald das Urtheil hören/
 Der Tropff der sol den Schlangen tören.

Kentis be-
 dinget Cor-
 ruptelchen.

Ich

Ich sprach zur Schlang: Zum Loch hinschleich/
 Euer Bericht ist ganz ungleich/
 Drumb kan ich das Urtheil nicht sprechen/
 Ich seh denn den Ort der Gebrechen.
 Die Umständ verändern das Recht/
 Wenn ich die seh wird alles schlecht.
 Nach der Umständ Gelegenheit/
 Geb ich ein richtigen Bescheid.

So kamen wir zum holen Stein/
 Die Schlang kroch von ihr selbst hinein.
 Sprach so lag ich hinder der Thür/
 Der Baur walget den Stein bald für/
 Ich aber fragt/liegt auch der Stein/
 Eben also/wie er sol seyn.

Reintzen
 heit
 zwischen
 dem Baur
 und der
 Schlangen.

Ja sprach die Schlang/so ist's ergangen/
 So erbarmlich lag ich gefangen.
 Daruff schloß ich nun also fort/
 Dieweil ich sehe That und Ort/
 Sprech ich daruff das Recht zulezt/
 Nun ihn in vorign Stand gesetzt/
 So der Mann wil laß er dich loß/
 So du kanst /ihm das Herzk abstoß.
Der Baur für Freuden hoch aufsprang/
 Dem Urtheil ich von Herzen danck/
 Saß er die Schlang flucht aber sehr/
 Daß wider dazu kommen wär/
 Daß ihr mit dem Todt würd belohnt/
 Daß sie des Menschen hat verschont.
 Drumb hat sie's Urtheil recht gefälle/
 Daß Undanck wär der Lohn der Welt.
 Ich tröst sie mit lachendem Mund/
 Mein Recht sie ja nicht schelten kundt/

Nicht unbillig man selber leide/
 Daß man andren vor Recht bescheide.

Das XXII. Capittel.

Keinick vertrauet des Bauren Zusag/
 und bekömpft darüber der Welt höchsten Lohn.

Als wir nun abgiengen ins Feld/
 Daß ich empfieng mein Urtheil Geld/
 Sagt ich den Bauren: In der Stadt/
 Ein Baur-Knecht euch geborget hat!

So doch sein Hoffmeyer gewolt/
 Daß ers bahr überzahlen solt/
 Mit dem Geld/das er härt empfangen/
 Von ihm als er zur Stadt war gangen!

Als nur der Kauffman diesen Knecht/
 Für den Richter bestalt zu Recht/
 Vertröst den Knecht sein Advocat/
 Er macht ihn loß durch seinen Rath!

Wenn er sein Weib ein Pelz verehr /
 Und ihm die Helfft vom Geld gewähr.
 Der Knecht verhieß ohn alls Bedencken/
 Das Geld und Pelz willig zu schencken!

Wenn nur dem Rath folget die That.
 Dar auff rieth ihm der Advocat/
 Wenn er würd für den Richter kommen/
 Solt er sich stellen für ein Stummen!

Und was auch ihm der Richter sagt/
 Ja wenn er ihn selbst ernstlich fragt/
 Solt er nicht antworten denn/Bleh/
 Das Recht ihm denn gewiß beysteh.

Arumb als der Kauffman geklagt/
 Von den Sachen wie vor gesagt!

Arumb als der Kauffman geklagt/
 Von den Sachen wie vor gesagt!

Antwort

Der Richter auch den Knecht anredt/
 Daß er darauff sein Antwort thät/
 Antwortet Bleh/und gar nichts mehr/
 Indes trat der Procrater her/
 Bat daß er günstig würd gehört/
 Er wolt reden des Knechtes Wort/
 Weil ihm sein Meyr zuvor bericht/
 Daß er stumm wär/und redet nicht/
 Drumb solt der Kläger seine Klage/
 Beweisen nach seiner Aussage/
 Oder der Richter diesen Knecht/
 Unschuldig erkennen mit Recht.
 Der Kauffman sagt/ wir warn allein/
 Wer sol denn unser Zeuge seyn.
 Den Knecht fragt selbst/obs anders sey/
 Der Knecht sagt Bleh/und blieb dabey.
 Dem Richter dauert des Bauren Noth/
 Gann dem Bucherer gern den Spott/
 Und nach vielen Reden erkandt/
 Der Knecht würd wieder recht gemant.
 Derhalben sprach der Advocat/
 Deine Rechtsach ihr endschafft hat.
 Schaff nun daß auch werd zugestellt/
 Meim Weib der Pelz/und mir das Geldt.
 Was sagst darzu? Er saget Bleh.
 Hey das thut mir im Herzen weh/
 Sprach sein Meister bistu so thum/
 Und meinst du solst gar bleiben stumm?
 Red frey heraus wir sind allein/
 Er antwort weder Ja noch Nein/
 Sondern sagt/Bleh. Daß der Procrator/
 Endlich sah, wie ein wilder Rater/
 Und stieß den Knecht hin für das Hauß/
 So blieb beyd Pelz/und Guldten auß.

Wenn

Wenn du mir wolst auch also thun/
 Sagest mir viel vom Han und Hun/
 Nachmals würd nichts daraus denn Bleh/
 Wie ich mich fürcht/ daß es gescheh.
 Odr übergest mich den Hunden/
 Die mir die Haut rissen voll Wunden/
 Oder wol gar brächten umbs Leben/
 So hätt ich bösen Rath gegeben.
 Mein Herz ist schwer/ und ohne Freud/
Künfftig Unglück ahndt ein allzeit.
 Wenn du mir wolst ein Schelm verehren/
 So wolt ich lieber widrumb kehren.
 Er antwortet: mein lieber Herr/
 Ich beweiß euch Treu/ Lieb und Ehr/
 Und geb euch meine Hüner all/
 Ich hab auch einen festen Stall/
 Darin solt ihr euch heimlich setzen/
 So kan euch mein Hund nicht verlegen.
 Da wil ich euch die Hüner reichen/
 So könt ihr bleiben oder weichen.
 Ich sagt mich auch hin auff den Stall/
 Der war dicht wie ein Mäusefall
 Er macht die Thür auch fleißig zu/
 Daß mir niemand zufügt Unruh.
 Ich gdacht auch selbst/ hie ist kein Noth/
 Weder zum Gfängniß noch zum Todt.
 Wird er mir die Hüner nicht bringen/
 So wil ich übr die Thür wegspringen.
 Es war aber am Nachmittag/
 Daß man den Hünern zstreuen pflag/
 Daß der Mann sein Weib also fand/
 Wie sie unter den Hünern stand/

Keinck en
 ahndet sein
 Unglück

Schnitz

Wenn

Schnitt ihnen Brodt/ und was sie hätt/
 Daß sie damit flögen zu Bett.
 Sie sprach aber: Nunt sey willkommen/
 In aller hundert tausend Mahmen.
 Bistulang satt spazieren gangen?
 Ich mein der Juncker hat Verlangen/
 Wolt dich gern schicken über Feld/
 Bedarffstu hinfort nimmer Geld/
 Er antwortet: O liebe Greth/
Zu gutem Glück ist's nicht zu späth.
 Danck Gott/daß du mich wieder hast/
 Und ich entkommen aus der Last/
 Der erschrecklichen Todtsgefahr/
 Denn mein Leben hieng an ein Haar.
 Damit erzehlt er alles her/
 Wie es mit ihm gegangen wär.
 Und schloß: Aus solcher grossen Noth/
 Aus dem gegenwärtigen Tode/
 Hat mich der Fuchs weißlich errett/
 Dafür ich ihm die Zusag thät/
 Daß ich ihm für mein Leib und Leben/
 Wolt unser funffzehn Hüner geben.
 Der Zusag wil ich ihm gewähren/
 Er hats verdient in allen Ehren/
 Darumb zeug Thür und Fenster an/
 Daß uns der Feins entfliegen kät.
Das Weib antwort: Ehe ich das thät/
 Wolt ich daß dich der Teuffel hät/
 Vergib das dein/ und nicht das mein/
 Die Hüner all mein eigen seyn/
 Die Eyr hab ich zusamnt gesparr/
 Daß sie all warn von guter Art/

Der Bäurlin
 Einred auff
 ihres Mann
 nes Frenges
 bigkeit.

Hab

Hab sie probiert/im Wasser gezogen/
 Die Gluck gefast/die Rüchl erzogen/
 Und entbehret aus meinem Mund/
 Daß ich ihn Essen geben kunt/
 Bisweil ein Hun odr Ey verlosen/
 Und dafür kauffen Schue und Hosen.
 Und was man bedarff aus der Stadt/
 Der Pfening hundert Wege hat.
 Des Haußhanen insonderheit/
 Der aller Stunden Anfang freyt/
 Das auch des Pfarres Han nicht thut/
 Und bey den Hünern ist so gut/
 Ich durchaus nicht entrathen mag/
 Weil uns mangelt der Glockenschlag.
 Wo ist der Fuchs daß ich ihn frag/
 Ob auch richtig sey deine Sach?
 Vielleicht wenn er ein Hun empfing/
 Mit allen Willen davon gieng.
 Er antwortet/er sitzt im Stall/
 Und wartet meiner Hünern all/
 Die geb ich ihm und halt mein Wort/
 Besser mein Hünr /denn ich ermorde.
 Das Weib bald ein Waschbleuel nam/
 Und biß ihre Zähne zusam/
 Tieff/und schlug zu mir giftig ein/
 Ich fasset sie auch bey ein Bein/
 Und wolt das Fleisch nicht lassen gehen/
 So lang ich kont den Bleuel sehen.
 Sie schlug abr je länger je mehr/
 Und in mein lincses Aug so sehr/
 Daß mir ver gieng all mein Gesicht/
 Und ich die Thür kunt finden nicht.

e Bäurli
 ared auff
 es Mann
 Freyge
 eit.

Hab

Ja daß ich ohnmächtig verschwand/
 Verlohr mein Leben und Verstand/
 Daß ich nichts weiß wies ferner gängen/
 Und was ich mehr zu Lohn empfangen.
 Ohn daß ich hernach Rechnung macht/
 Daß sie mich gar umbs Leben bracht/
 Und für ein Laß geworffen hin/
 Daß ich die Nacht gelegen bin.
Biß ein Hund kam/und zwieckt mich hart/
 Dadurch ich widr lebendig ward/
 Griff nach dem Hund in blinder Weiß/
 Daß er aus Furcht verließ die Speiß/
 Und ich lag im Mist/wie im Brey/
 Merckt am Himmel und Hanen Gschrey/
 Daß es schon war nach Mitternacht/
 Darumb ich mich nicht lang bedacht/
 Sondern als mein Sinn sich erholten/
 Und meine Füß mich tragen wolten/
 Die doch sehr kalt waren und bebten/
 Und gar langsam wiedrumb aufflebten/
 Danckt ich Gott/daß der Teuffelin/
 Für Zorn nicht war kommen in Sinn/
 Daß vielleicht mein Pelz gölt mehr Dreyer/
 Dem sonst ihr Hun/und Mardel Eyer.
 Kroch wieder heym/so gut ich kundi/
 Mein Weib wärmt das Aug mit dem Mund/
 Druckt es widrumb an seine statt/
 Daß mir auß der massen weh that/
 Das Gsicht dran aber wil vergehen/
 Doch muß ich mit dem einen sehen/
 Noch mehr/denn ich wol kan erlangen/
 So bin ich zum Hünermarck gängen.

Keintet
 von seiner
 Ohnmacht
 wieder leb-
 dig.

Und hab leyder nichts mehr davon/
 Denn Undanck der Welt höchsten Lohn.
 Sonst bin ich weiß und gar geschwind/
 Meines gleichen mann nirgendst ind
 Und eh ich wolt so alber seyn/
 Wie die Gänß/Hüner/und die Schwein/
 Oder wie ihr send gleicher massen/
 Ja wolt mich eh auffhängen lassen.

Das XXII. Capitel.

Murners eine Kunst ist besser/denn
 Keinickens ganzer Sack voll.

Murnern das Herz im Leibe tracht/
 Daß er so schimpfflich ward veracht/
 Und gieng den gangen Weg und nurr/
 Wie ein Cordubans Koller kurr/
 Wolt auch darauff sein Antwort thun/
 So find Keinick ein weißes Hun/
 Dort weiden an dem Meyerhoff/
 Sagt/nun Gevatter duckt eurn Kopff/
 Schleiffet den Schwanz hernach zur Erden/
 Die Jagt wil noch am besten werden.
 Dort am Zaun steht ein Hüner-Braten/
 Ich hoff der Griff sol mir gerathen.
 Wenns aber fehlt/so kompt zu Hülf/
 Weist ihm den Kopff daß es nicht gilfft.
 So schlichen sie gar leiß hinan/
 Keinick zum erstn am nechsten kam.
 Wag nach dem weißen Hünlein jung/
 Einen sehr weiten Jäger-Sprung.
 Daß Murner sah ein Meisterstück/
 Er wolts holen im freyem Rück.

Keinick und
 Murner sa-
 gen in weiß
 Bauer-Hun.

Ergriff doch nichts/denn nur den Schwanz/
 Denn ließ das Hund den Zähnen gang/
 Riß sich loß/hielt ein groß Geschrey/
 Daß Stallwächter sich macht herbey/
 Mit einem seiner Burs-Gesellen/
 Kennenden Jäger an den Fellen.
 Und stuzten tapffer zu ihn fort/
 Die Jäger suchten sicher Ort/
 Und lieffen schnell hinan den Wald/
 Aber die folgten zu bald/
 Umbrachten sie an einem Baum/
 Wärner gedaucht zu eng der Raum/
 Die Hund auch viel zu frech angehen/
 Denn daß sie solten den Kampff bestehen/
 Und fuhr in eil den Baum hinan/
 Das war die Kunst/die er nur kan.
Neinick blieb da allein im Plak/
 Verflucht die unaetruue Kak/
 Daß sie ihn verließ in der Noth/
 Da nichts wär denn der bitter Todt.
 Wehrt sich doch/so best als er kunt/
 Ergreiff den einen bey dem Mund/
 Den andern er mit Seich und Schwanz/
 Fast die Augen verblendet gang/
 Abr wie Hercules selbst nicht wolt/
 Daß er mit ihr zween fechten solt/
 So warn ihm auch ihr zween zu viel/
 Grieffen zu muttig in das Spiel/
 Wie auf den Hasen fällt der Geyer/
 Wie zween Falcken beißen ein Keiger/
 Da einer stost von oben nider/
 Der ander fast ihn unten wider/

Wärner
 entachet den
 Bauerhund
 den auff et-
 nen Baum.

Neinicken
 Kampff mit
 den Hunden.

Und

Und reißt den Feind einsüß er quer/
 Daß die Federn stieben umbher/
 Der Keyer fehlt ihrer auch nicht/
 Scheust ihnen seinen Mist ins Gesicht.
 So spielten die Hund mit dem Jäger/
 Es war im Lauff/oder im Läger.
 Dawar kein Fried/da war kein Ruh/
 Sie rieffen/stiessen/bissen zu/
 Einer zwackt hic/ der ander dort.
 Murner gedacht voriger Wort/
 Und rieff vom Baum zu ihm herunter/
 Gevatter ist das nicht groß Wunder/
 Daß ihr vergesset euren Sack/
 Keine Kunst nehmet aus dem Pacl.
 Braucht doch nur eine von den tausend/
 Wider der Hund mördliches Zausend.
 Es fleugt euer Haar überall/
 Sie werden euch rupffen gar kahl.
Reinickn ward die Nasß abgebissen/
 Und der Knebelbarth weggerissen/
 Daß man seineschneeweisse Zähnu/
 Als ob er lacht/alle kunt sehen.
 Hub doch nach Murner auff den Mund/
 Ob er gleich gar nicht reden kunt/
 Daß er sich des erbarmen solt/
 Daß er seiner noch spotten wolt.
 Er seuffzet auch von Herzen Grund/
 Und mummelt das mit halben Mund/
 O treuer Freund/ ein selzam Gast:
 Wer dich findet/halte dich fast.
 Ich meint du wärst ein Eichen-Ast/
 So bistu kaum ein Lindenbast.

Reinicken
 Wunde und
 Klage.

Murner sprach / Gebatter der Sachen/
 Müget ihr Weinen oder Lachen/
 Es wird euch warlich hernach schmerken.
 Es ist ein sehr unfreindlich Schercken.
 In des lieff der ein Hund hinwegt/
 Daß er von Augen wüsch den Dreck/
 Und seine Wunden ließ verbinden/
 Der ander wolt Keincken gar schinden/
 Und fast ihn binden an dem Hals/
 Drückt ihn hart an Boden nachmals/
 Daß ihm der Athem gar entgieng/
 Und er zu Seelzogen ansteng/
 Sein Augen auch heftlich verwand/
 Damit er doch kein Liecht mehr fand/
 Sondern die Sonn also ansah/
 Als würd sie eitel schwarz und graue.
Das jammert Murnern gar zu sehr/
 Kunt dem Spiel nicht zusehen mehr/
 Sprang wie ein Luchs im Augenblick/
 Dem Stallwächter auff seinen Rück/
 Hieng sich an mit den hindern Klauen/
 Hieng mit den Fördern anzuhauen/
 In die Ohren grimmig zu beissen/
 Die Augen zu krasn und zureissen/
 Daßer schrack von den Nägeln scharff/
 Und wie ein Aff sich überwarff/
 Rieff Rain an/mit aller Macht/
 Und lieff halb blind so aus der Schlacht.

Das XXI V. Capitel.

Murner ist Keinicken Arzt.

Dann Murner wieder ankam/
 War Keinick gar ein francker Mann/

Murner er
 löset Kei-
 nicken von
 dem Hundt

Sag und blutet gleich wie ein Schwein/
 Kunt gar treten auff keinem Bein/
 Fiel noch dazu off in Ohnmacht.
 Murner auff Rath und Hülf gedacht/
 Wie er ihn brächt auff seine Bein/
 Daß er nurt wieder hinet heim.
 Und hielt für die Ohnmacht gesund/
 Ihn ein wilden Kürbs an den Mund.
 Das Bluth aber/so die Hund lieffen/
 Allda aus ihren Wunden fließen/
 Vermengt er mit wilden Knoblauch/
 Und gabs Keincken zu lecken auch.
 Das Bluten aber aus der Nasen/
 Sieng er auff einen frischen Nasen/
 Der mit der Erd war außgegraben.
 Keinick muß auch in Händen haben.
 Radenwurz/ und Teschelkraut/
 In die Wunden aber er straut/
 Schwarß Pulver von durren Pompfeiß/
 Verbant sie auch mit allem Fleiß/
 Mit Betonick/Atzig/Schaffgarben/
 Ehrenpreiß muß er dazu scharben/
 Darunter mengen Spinnweben/
 Mit Baumen Harz alles verkleben/
 Und mit ein Raupennest verdecken/
 So hangen an der Kieffer Hecken.
 In klein Kräutlein wie Hünerdarm/
 Blühet schön röstlich in der Wärm/
 Hat ein vierecken gelben Stiel/
 Als Buchsbaum glänzend Blätter viel/
 Jedoch nicht so gedrungen dick/
 Auch nicht so schwarzgrün am Geschick/

Blutstillung
gen.

Kochs Weiss
reiß wieder
den Hundes
Biß.

Son.

Sondern Gledweiß/grün gelblich/schmohl.
 Wird sonst genant roth Anagal,
 Das sucht Murner mit ganzem Fleiß/
 Weil er aus der Erfahrung weiß/
 Wenn Keinet täglich trinck den Safft/
 Und das Kraut in die Wunden schafft/
 So würd er wunderlich gesund/
 Wärs gleich der Biß vom tollen Hund.
 Er konts aber im Holz nicht finden/
 Darum muß er ihn so verbinden.
 Das and. r befehlen sein Weib/
 Die bestellt war auff seinen Leib,
 Er schickt ihm auch hernachmals bald/
 Bitter wurkeln/weißlich gestalt/
 Denen die Kern war außgezogen/
 Darumb warn sie hohl und gebogen.
 Von Hindläufften/oder Wegweiß/
 Die er auffgrub mit allem Fleiß.
 Morgen eh man die Sonne sahe/
 An meines Vättern Heinszen Tage/
 Der vor S. Margreten hergehete/
 Wenn die Sonnerst im Löwen stehete/
 Derselben solt er alle Morgen/
 Drey nüchtern essen/und nicht sorgen/
 Die Wunden heylten aus dem Grund/
 Ob gleich kein Pflaster dar auff stund:
 Und nur ein Tüchlein sie bedeckte/
 Damit sie das Wetter nicht schreckte.
 Denn die Wurk gäb der Lebern Kafft/
 Und macht dem Geblüch heilsam Safft/
 Daß manch Mägdlein auch hätt erfahren/
 Wenn Stärck und Farb verlohren waren.

Ein heil-
 me Wund-
 wurzel.

Diß waren auch besonder Tauben/
Gehörten zu dem Ragen-Glauben.

Aber damals kroch Keinick fort/
Tödlich verwundt an seinen Ort.

Murner aber spricht: Lieber Gevatter/
Gedenckt an eur verwegn Geschnatter/

Da ihr mich armen Mann veracht/
Und euch selbst zu eim Wunder macht.

Hätts mein eine Kunst nicht gethan/
Ihr hättet müßt das Leben lahn/

Darumb wie ich diß hab gesehen/
Es ist euch zur Warnung geschehen.

Davon hab ich in jungen Tagen/
Die schön Historia hören sagen.

Die Mäuslein lieffen umb die Wette/
Da ein Löw hielt seine Ruhstätte.

Und als er eins im Zorn ergrieff/
Das unversehens auff ihn lieff/

Wahs es/er wolt ihm's Leben schencken/
Danckbarlich wolt es das gedencken/

Wiedrumb herzlich umb ihn verschulden.
Der Löw lacht und sprach: ich muß gdulden/

Weil du wilt mein Wolthäter seyn/
Wenn du groß wirst/mun bist zu klein.

Hernach/hört es den Löwen brüllen/
Gedacht es gieng nicht zu mit Willen/

Sucht/und find ihn an Bäumen hangn/
Mit Händen/Füßn/und Hals gefangn/

Im Netz gemacht von starcken Stricken/
Daraus er sich nicht kune enrücken/

Wie sehr er sich auch wand/rang/trang/
Biß/riß/stieß/zog/reckt/stretch/und sprang.

Murner
strafft Kei-
nicken Ver-
messheit
und erzelet
daher ein
schöne Histo-
rien von dem
Mäusen
und Löwen.

Die

Die Strick dadurch sich mehr verworren/
 All Kunst und Stärck ihr Krafft verlohren.
 Daß ihm der Rück anfleng zu kalten/
 Kont weder vorn noch hinten halten.
 Muß sein Hoffnung und Leibes Leben/
 Aus Zweifel in die Schanze geben.
 Da sprach das Mäuslein/ Edler Löwe/
 Nun spürt eurs kleinsten Freundes Treue/
 Der kan auch retten aus den Nöthen/
 Darauff zerbiß er den Hauptknoten/
 Damit die Schläuff gefasset war/
 Der Löw entgieng aus der Gefahr.
 So war der geringste der beste/
 Die Leymern Wand ein steinern Feste.
 Last unverachtet jederman/
 Ihr wißt nicht was einander kan.
 Es scheint der Mann offte sehr gering/
 Durch den Gott doch schafft grosse Ding.
 Ihr send auch auff Morden und nehmen/
 So verfürzt daß ihr euch mügt schämen/
 Hätt wandern sollen euer Strassen/
 Und dem Bauren sein Himer lassen.
 Wer gern beschädiget ander Leute/
 Bekompt zu lezt auch gleiche Beute.
 So war Murner Keincken so flug/
 Sportet seiner mit gutem Fug/
 Und gieng also wieder zu Haus/
 Kam auch zu Gast nicht mehr hinaus.

Das XXV. Capitel.

Murner betrugt die Mäuse mit seinem
 Todtliegen.

Noch eins muß ich noch thun Bericht/
 Sprach mein Mutter von dem Böswicht.

Es geschach an einem Pfingstage/
 Das unser Wohnung ödelage/
 Und kein Manthier mehr war daheim/
 Hielten am Tanzplatz ihr Gemein/
 Da wolten auch wir Mäuslein all/
 Kirchwey halten im Jahr einmal.
 Nach dem Betrübnis frölich seyn/
 Singen/springen/und tanzen feyn.
 Was immer arbeit nimmer feyrt/
Sein Krafft und Wolfahrt bald verleurt.
 Wir schauten aber zu mit Scheue/
 Obs auch wär gut Glauben und Treue/
 Ob Murner wie Bellart der Hund/
 Bey Herrn und Fraun am Tanzplatz stund.
 Denn wenn die Katz nicht ist zu Haus/
 So hat frey umblauchfen die Maus.
 Wasahen wir ein Wunder Ding/
 Murner dort an einem Hacken hieng/
 Beyden Füßsen an hoher Wand/
 Sperrt auff das Maul rühret kein Hand.
 Wir warffen mit Steinlein hinan/
 Ob er sich des wolt nehmen an/
 Aber da war nichts denn der Todt/
 Ohn daß die Zung noch schien gar roth/
 Drumb kamen wir mit grossen Hauffen/
 Zu der Freud in ein eil gelauffen/
 Unsers Feindes Todt/anzuschauen/
 Und damit man dest mehr könt trauen/
 Stiegen ihr sechs zum Hacken frum/
 Besah den Murner umb und umb/
 Das nicht ein Schalckheit dabey wär/
 Die uns etwa möcht sein Gefahr.

Mause
 Pfingst-Feier

Endlich

Endlich wie sie kein Leben spürten/
 Wie hart sie auch die Füß anrührten/
 Rieffen sie uns/weicht ab/weicht abe/
 Wir wolln den Schelm werffen hinabe.
 Da lieffen wir weg all gemein/
 Er fiel herunter auff die Stein/
 Wie sie ihm die Klaim abgezogen/
 Die er in das Holz eingebogen/
 Daß wir meinten der lose Tropff/
 Hätt zerfallen das Ghirn im Kopff.
 So viel kont die Bosheit erleiden/
 Damit sie möcht ihrn Willen treiben.
W Ir wollten all zuspringen bald/
 Der Frau nicht viel schrie halt ein/halt:
 Man sol nicht singen/Gott gedanckt/
 Man hab zuvor den Sieg erlangt.
 Seht daß nicht sey ein Hubenstück/
 Ihr wisset nicht des Murners Tück/
 Er siset offtz zu Mitternacht/
 Ob er fest schlieff/da er doch wacht/
 Erhascht all Mäußlein/die sich rühren/
 Vielleicht wil er uns auch verführen/
 Denn/daß er hieng so ungebunden/
 Unverwunden/und ungeschunden/
 Ist bedenklich/sa ich fürwar/
 Mir stehn zu Berg all meine Haar.
 Seim S- ind sol man nimmermehr trauen/
 Es wolt ein denn hernach gerauen.
 Denn Arth läffet von der Arth nicht,
 Der Speck wil von der Schwarten nicht
 Die Katz läffet ihr Mäusen nicht.
 Haben mich mein Eltern bericht.

Und wie in uns nach Mondes Schein/
 Die Lebern groß seyn/ oder klein/
 So seynd des Murners Augen auch/
 Damit er uns sucht seinem Bauch/
 Laßt uns nehmen ein langen Strick/
 Ihm schleuffen an die Kahl und Gnick/
 An den Enden von ferne weit/
 Auff gleichen Theil stehn beyseit.
 Und zu rücken mit ganzer Gewalt.
 An Pfälen werd der Strick geschnalt/
 So kan er mehr entlauffen nicht/
 So haben wir den Bösewicht.

Als lachten wir gar hönisch aus/
 Und trat herzu der Seidenpauß/
 Erfahren in der Arzenei/
 Fühlt/ob ihm wär das Gnick entzwey.
 Ob der Puls sich auch noch bewegt/
 Sprach: Hoh/da ist nichts das sich regt.
 Trau nicht vielen Verdross der Spott/
 Sprach/wie ist's ein Ding/lieber Gott/
 Daß sich Narren nicht rathen lassen/
 Und nahm damit zu Loch sein Strassen/
 Sein Kinder alle klein und groß/
 Musten mit ob fies gleich verdross.

Ir aber giengen all herum/
 Umb den Murner die quer und frum/
 Der gestraekt auff dem Rücken lage/
 Als wär er todt/dem Sptel zusage.
 Und wie uns vergangen das Grauen/
 Kunten wir nicht gnugsam anschauen/
 Sein Händ und Füße mit Luchsclauen/
 Sein Maul damit er fieng zu mauen.

Guter Rath
 wird vere
 lacht.

Sicherheit
 für dem Un-
 fall.

P

Und

Und seine Teuffelische Zähn/
 Wie scharff Fischgräten anzusehn.
 Es starret ihm der Knebelbarth/
 Nach der grimmigen LöwenArth/
 Und ander Erde lag der Schwanz/
 Als eine Schlang gestreckt gang/
 Wie solche Thier Hercules bezwang/
 Born Löw/mitten Beyß/hinden Schlang/
 Das die Altem Chiuzaram hießen/
 Anders könt man daraus nichts schließen/
 Darumb giengen wir umbher prangen/
 In der Proceßion, und fangen/
 Gloria und Halleluja,
 Daß unser Feind todt lag allda.
 Die Jung Gesellen sprungen auch/
 Dem gestrackten Thier über den Bauch/
 Die Jungfrauen sungen den Krank/
 Und hielten einen Ringel-Tanz.
 Wie bey dem Trojanschen Pferd geschach/
 Das inwendig voll Feinde lag.
Uber alles führten wir her/
 Die Kinder zu frölichen Mähr/
 Sie sahen sie mit Lust all besehen/
 Des Murners erschreckliche Zähnen/
 Dein Herr Vater das Gott erbarm/
 Hub deinen Bruder auff den Arm/
 Ach leider/es war kurze Freud/
 Dein schöner Bruder Seumezeit/
 Der wolt der Raß die Zung aufreißen/
 Und mit seinen Zähnen zerbeißen.
 Das war ein Süncklein seiner Zuandt/
 Ach wie thumt in ist doch die Tugend.

Aber was geschach schrecklich Ding/
 Der Murner fuhr auff so gering/
 Als wann er wär ein Panterthier/
 Fast ihn ins Maul/und andre vier/
 Bis so grausamlich alls hernie der/
 Das ihr funffsig nicht kamen wieder.
 Und mehr dann hundert waren wund.
 Wenn ich gedenc der bösen Stund/
 So wil mein Herz im Leibe zerbrechen/
 Das ich mich nicht an ihm mag rächen/
 Der allerliebste Bruder dein/
 Und auch vier deiner Schwesterlein/
 Blieben da auff der Wahlstadt ligen/
 So kan ein Sicherheit betriegen.
 So bekam uns auch der Pfingsttag/
 Keine Freud ist auff Erden ganz/
 Die Freud wird versalzen mit Leid/
 Honig wird mit allem bereit.
 Und ist kein Ding sicher zu trauen/
 Für Todter Leich muß uns auch grauen/
 Das sie nicht wieder lebend werden/
 Und uns zusetzen mit Beschwerden.
 Und diß war unter andern mehr/
 Meinr lieben Frauen Mutter Lehr.

Die Raß
wird wieder
lebendig.

Das XXVI. Capitel.

Brösel dieb klaget über den Wiesel und
Falcken/und rühmet seine Gedult.

Lhat zwar bey der Alten Zeit/
 Des Falcken-Flug groß Glück bedeu/
Und wer einen Wiesel erblickt/
 Propheceyt daraus ein Unglück.

Mich ab er bringen sie in Noth/
 Deuten mir beyd Gefahr und Todt.
 Der Wiesel ist gar sehr gescheid/
 Das er auch verändert sein Kleid/
 Damit man sich nicht scheuen sol/
 Und ihm durch aus vertrauen wol.
 In der Jugend trägt er schön Braun/
 Nach seinem wunderlichem Laun/
 Darnach vermengt sein Haar mit Fleiß/
 Auffs Alter wird er gar gelbweiß.
 Das auch das Hermelein sein Better/
 Nicht gebust ist ichöner und glätter.
 Krösch der Schalck in ein Zobelsbalck/
 So bleibt er doch darin ein Schalck.
 Der Wolff verändert nur die Haar/
 Der untren Sinn bleibt immerdar.
 Er steckt so volker böser List.
 Wenn ich mein/das er nirgend ist/
 So lauscht er heimlich an ein Orth/
 Wartet da auff sein Raub und Mord/
 Und wo er sonst niemand erreicht/
 Ins Loch er uns schelmisch nachschleicht/
 Führt den Birth und Birthin gefangen/
 Kan er sie mit dem Maul erlangen/
 Darumb der Baur's Mann seiner schonit/
 Dem er doch auch mit Undanck lohnt/
 Wenn er der Kuh das Enten beißt/
 Der Baur den Possn ihm wider reißt/
 Und zieht ihm aus das bunte Kleid/
 Binders auff die verwundte Seit/
 Wie man Scorpion Del auffbund/
 Da ein der Scorpion verwund/

Der Wiesel
frist Maife

Und der Hunds-Haar legt auff den Riß/
 Den er aus Zorn ein andern Biß.
 Davon der Schaden wieder heilt/
 So wird der Ablass recht aetheilt.
 So schadet meist der böse Rath/
 Demselben der ihn geben hat.
 Denn wer ein andern Falstrick legt/
 Sich selbst darin zu fangen pfllegt.

Ratzeper der Falck ist sehr geschwind/
 Wenn wir am allerñchersten sind/
 Halten unsere Zäng am Fest/
 Aus der Luft er sich nieder läst/
 Wie der böß Geist/so greiffet er an/
 Führt hinweg was er fassen kan.
 Diesem verfluchten bösen Brauch/
 Folgen sein Ohm und Schwäger auch/
 Habich/Sperber/Eulen und Beyhen/
 Fressen von Mäusen was sie freigen.
 Allein der Adler uns nichts thut/
 Hat dazu viel zu grossen Mut.
 Solch Feind/Elend und viel Beschwerden/
 Haben wir Mäuß auff dieser Erden.
 Seyder so groß/und so geschwind/
 Daß man schwerlich ein Thierlein find/
 Dem beydes die Luft/und die Erd/
 So viel schädlicher Feind ernehrt.
 Aber wir können nichts dagegen/
 Seyn uns mit Mannheit überlegen/
Wir hielten zwar offemals Reichstag.
 Und bedachten manchen Rathschlag/
 Biß daß rathsam war angesehen/
 Weil ihn niemand mag widerstehen/

Wo get so
 den Mäus
 sen auffhängig
 seyn.

Der Mäuse
 Reichs-Ab-
 scheidt.

Solt jeder sich fließig bewahren/
 Auff dem Nothfall die Flucht nicht sparen.
 Das wir auch wol nehmen in acht/
Ein gut Man hat Lauffen erdacht.
 Daß aber fortgieng desto baß/
 Murner uns nicht verlegt den Paß/
 Solt man der Raß/und ihren Gefellen/
 Ein Halsband anlegen von Schellen.
 Daß wir sie hören einher treten/
 Wie der Jüden Hohenpriester thäten.
 Und uns denn hüten bester Weiß/
 Der Rathschlag behielt den Preiß/
 Den lobten die Jungen und Alten/
 Nach dem solt sich ein jeder halten.
**Aber wie es ans Treffen gieng/
 Vom Rath zur That endlich anfieng/
 Da wolt es niemand ins Werck stellen/
 Der Raßen anhängen die Schellen/
 Ein jeder schonet seiner Haut/
 Fürm Todt ein jeden billich graut.**
 So bleibt noch im vorigen Stand/
 Bis uns erreth die Gottes Hand/
 Schickt uns wider die Raß ein Mann/
 Der ihr die Schellen anhängen kan.
 Den müßn wir mit Gedult erwarten/
 Das Spiel so gut wirs haben karten/
 Und von unerheblichen Dingen/
 Uns nicht mit Sorg umbs Leben bringen.
Davon hab ich ehemals gelesen/
 Es sey ein fromm Vater gewesen/
 Der umb seinen verstorbenen Sohn/
 Nicht mehr anschauen wolt die Sonn/

Demonax
 Philosophus
 tröstet einen
 betrübten
 Vater.
 Ep.

Sondern kroch in ein finster Eck/
 Sagt sich nieder in Staub und Dreck/
 Als wenn er gar verzweiffeln wolt/
 Dem war ein Hochgelehrter hold/
 Und tröst ihr/ daß er sich nicht quähle/
 Er könt ihm seines Sohnes Seele/
 Durch seine Kunst herwieder bringen/
 Mit gar schlechten und geringen Dingen.
 Wenn er ihm nur drey Namen sagt/
 Der deut so nie wären geplagt/
 So nie Unglück und Leid erfahren/
 Sondern allzeit in Freuden waren.
 Der Vater gedacht hin und her/
 Und sprach/das wolt mir seyn zu schwer/
 Wo find man einen in der Welt/
 Dem nicht widerwärtigs zufälle?
 Da sprach zu ihm der Hochgelehrte/
 Wie seyd ihr denn so gar verkehrt/
 Daß ihr etwas bessers begehrt/
 Denn sonst die ganze Welt erfährt?
 Ihr müßt selber auch endlich sterben/
 Und mit uns allesampt verderben/
 Es sey euch gleich lieb oder leid/
 Es geb Freud oder Traurigkeit.
 Darumb laßt ab von solchen Sachen/
 Die kein Weißheit kan anders machen.
 Laß ruhen die zu Bett seyn gangen/
 Biß die Ordnung an euch wird lang.
 Wolt ihr euch aber hoch bewerben/
 So lebt so/daß ihr wol mögt sterben.
 In Jesen Rath halt ich Ehren werth/
 Leyd guts und böß/wies Gott beschert.

Es hält doch Gott so in gemein/
 Daß bey ein Glück zwey Unglück seyn/
 Bey einem Tutz/ zweyerley Schad/
 Gedoppelt Straff/ auff einzel Gnad/
 Von wegen unser grossen Sünd/
 Die mehr denn tausendfaltig sind. Brosefelds
Gedult in
Unglück.
 Darzu weiß der Narr kein Geschick/
 Tobt wie ein rasend Hund am Strick/
 Trauret und klaget Nacht und Tag/
 Umb das/ was er nicht ändern mag/
 Und macht sein Creuze noch so schwer/
 Demns sonst wol an ihm selber wär.
 Aber der Weise sich nicht sperrt/
 Sein eigne Wund nicht weiter zerrt/
 Wendet das best herfür am Kleid/
 Urtheilet wie er kan sein Leid/
 Deckt zu/ was er nicht heilen kan/
 Das hab ich bisher auch gethan.
W Er im Unfall fast ein gut Hertz/
 Empfind nicht halb seines Leydens
 Das Hertz abriß das allerbest/ (Schmerz)
 Das sich allzeit auff Gott verläßt.
 Auff Gott hoffen nimmer gerauet/
 Wer Gott vertraut/ hat wol gebauet.
 Wer auff Gott hoffet hie auff Erden/
 Wird nimmermehr zu schanden werden.
A Iso beschloß Herr Brosefeld ieb/
 Und sprach/ das ist das euer Lieb/
 Wissen woltenvon unsern Sachen/
 Kürzer hab ichs nicht können machen/
 Und hoff es sey mir ohgefähr/
 Eur Lieb sey mein gnädiger Herr.

C N D E.

Brosefeld